MEDIASCHER INFOBLATT

Herausgegeben von der
Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

20. Jahrgang, Heft Nummer 38 Dezember 2019

Beilage: ›Der Medweschер Tramiter‹ – das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Vereinbarung zum Hermann-Oberth-Gedenkhaus in Mediasch unterzeichnet

Das Hermann-Oberth-Gedenkhaus, Hermann-Oberth-Strasse 23

Der Mediascher Bürgermeister Gheorghe Roman (links) und Robert Adams, stellvertretender Leiter des Hermann-Oberth-Museums in Feucht freuen sich über die neue Vereinbarung.

Das Titelblatt unseres Heftes ziert diesmal ein Bild des Mediascher Künstlers Ioan Tudoran, das aus zahllosen Uhrzahnrädchen zusammengesetzt ist. Der Uhrmachermeister Tudoran (Jahrgang 1943) hat vor 25 Jahren begonnen, Bilder aus Strohhalmen und kleinen Uhrzahnrädchen zu machen, die er in zahlreichen Ausstellungen präsentiert hat. Während die Bilder aus Stroh, allein wegen der Verfügbarkeit des Rohstoffes, leichter herzustellen sind, ist es ungleich schwieriger, die Bilder aus den kleinen Rädern alter Handuhren herzustellen, kann man doch aus einer Handuhr nicht mehr alszwei bis drei Rädchen verwerten.

Inhalt

Editorial 3

HG-Vorstand
Konstituierende Sitzung des neu gewählten HG-Vorstands *von Hansotto Drotloff* 4

HOG-Verband
Das Weinland ist immer eine Reise wert *von Rainer Lehni* 5

Kirche
Bericht über das Leben der evangelischen Kirchengemeinde Mediasch im Jahre 2018
von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner 8
„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt"
Konfirmation in Mediasch am 2. Juni 2019 *von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner* 14
Wie wäre es mit einer Übernachtung in einer Kirchenburg? *von Laci Ciocan und Tudor Răvoiu* 15
Das Kronenfest in Frauendorf 16

Jugendseite
Freunde fürs Leben
Jonathan - Inszenierung eines Musicals bei den Kinderbibeltagen 2019 *von Pfarrerin Bettina Kenst* 18

Sport Alpingruppe Adonis
Drei Jahrzehnte Skiwochen der Alpingruppe Adonis *von Reinhold Kraus* 21
Sport Dianthus
Frühlingswanderung am Königstein
Zărnești – Fîntîna lui Botorog – Poiana Zănoaga – Cabana Curmătura – Prăpăstiile Zărneștilor - Zărnești
von Feri Teglas, ATE Dianthus 26
Sport Bike Marathon
Mediaș Bike Marathon 2019 *von Feri Teglas und Hansotto Drotloff.* 28

Aus Mediasch
Im Café Turrepitz *von Moni Schneider-Mild* 31
Turrepitz lädt zum Weinfest Mediasch 2019 ein
Drei Traumhafte Tage in der Alten Weinmetropole Siebenbürgens von *Edith Depner* 33
Städtepartnerschaft Lutherstadt Wittenberg – Mediasch besiegelt *von Hansotto Drotloff* 37

Geschichte
Turrepitz. 38
Revolutionsfieber in Mediasch – Dezember 1989, Erinnerungen *von Horst Bartesch* 41
Aus der Geschichte der Tafelglasfabrik Mediasch *von Angela Paucean* 42
Musik und Musiker in Mediasch *von Angelika Meltzer* 45

Mediascher
Gedenkfeier zum 170. Todestag von Stephan Ludwig Roth (1796-1849)
Gedanken von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner 48
Stephan Ludwig Roth – ein Fixpunkt für die Gemeinschaft der Deutschen in Rumänien
Gedanken aus Anlass der Hinrichtung des Vordenkers der Siebenbürger Sachsen vor 170 Jahren
von Thomas Şindilariu 50
250 Jahre seit der Geburt des Michael von Heydendorff des Jüngeren (* 7. April 1769, † 29. August 1857)
von Hansotto Drotloff 52
Dr. Hans Hedrich (1889-1954) – ein Mediascher Politiker der Zwischenkriegszeit und
sein Einsatz für die Rechte der deutschen Minderheit in Rumänien *von Dr. Hans Christian Hedrich, Wien* 56
Weihnachtsbaumkugeln selbst gestalten
Der Mediascher Glasbläser Laurean Oltean am Offenburger Weihnachtsmarkt *von Hansotto Drotloff* 59

Leser erinnern
Über die Auswanderung der Familie Mayer aus dem Königreich Württemberg
im Jahre 1846 *von Dietlinde Seidel (geb. Mayer)* 60
Das Binder-Haus unter der Allee *von Hellmuth Binder und Hansotto Drotloff* 62

Aufruf zur Mediaschhilfe /Winterspende 2019 64
Spenden über die Heimatgemeinschaft 64
Jubilare 64

Mitteilung in eigener Sache

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch sich dem Datenschutz verpflichtet fühlt und die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung streng einhält. Hierüber haben wir in unserem Mitteilungsblatt informiert und darauf hingewiesen, dass wir Daten der Mitglieder nur insoweit erheben und speichern, als dies zur Erfüllung der Vereinsziele erforderlich ist. Auch die an dieser Stelle traditionell veröffentlichten Daten (Name und Alter eines Mitgliedes, das einen runden oder halbrunden Geburtstag von 75 Jahren aufwärts erfüllt hat, sowie Namen, Spendenzweck und Summe jener, die dem Verein einen Betrag gespendet haben) dienen der Erfüllung der Vereinszwecke. Es steht jedermann frei, der Veröffentlichung zu widersprechen, dann unterbleibt diese. Eine einfache Mitteilung an den Vorstand der HG genügt. Ihr Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Das *Mediascher Infoblatt* versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. von und für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Kokelstadt.
Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. – Tutzing, eingetragen beim AG München (VR 71208)
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: HG.Mediasch@goekeler.org / www.mediasch.de
1. Vorsitzender und Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill

Redaktionsteam: Ritta Apfelbach-Kartmann, Dr. Hansotto Drotloff, Wilfried Römer, Günther Schuster, Wolfgang Untch
Anschrift Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, hansotto.drotloff@mediasch.de;
Günther Schuster, St.-Gallen-Ring 198, 90431 Nürnberg, Tel. 0157 74066671, E-Mail: hg-mediasch@kabelmail.de

Mitarbeit/Logistik/Versand: Klaus Buresch, München

Erscheinungsort und Erscheinungsart: Alzenau/Nürnberg, zwei Mal jährlich

Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen muss.

Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden. Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen stets mit Angabe des Verwendungszwecks an die unten stehende Bankverbindung:
Banküberweisungen: Sparkasse Fürstenfeldbruck, IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93, SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Titelbild: Ioan Tudoran (fotografiert von Feri Teglas)
Umschlag und Layout: Anselm Roth, Michelsberg

Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Ritta Apfelbach-Kartmann

©2019 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. & Anselm Roth / SV
Schiller Verlag Bonn – Hermannstadt
Strada Mitropoliei 30
Sibiu / Hermannstadt
www.schiller.ro
verlag@schiller.ro
Tel. +40-0369809125
Gedruckt bei Alföldi Nyomda in Debrecen / Ungarn

ISSN 2195-4178

Liebe Mediascherinnen, liebe Mediascher, liebe Leser des *Mediascher Infoblatts* und Freunde unserer Stadt,

Es ist bald wieder Weihnachten, und diesmal ist es vielleicht für viele von uns ein besonderes Weihnachten, das stärker als sonst an die Ereignisse vor dreißig Jahre erinnert, die Europa, in Teilen auch die Welt und das Leben von so vielen auch aus unserer Gemeinschaft radikal verändert hat. Und während kluge und besonnene Menschen an all das Gute erinnern, das der Herbst 1989 gebracht hat, gewinnen immer mehr Stimmen Raum, die Hass und Zwietracht säen, Stimmen, die, wie wir gehofft hatten, auf Grund historischer Erfahrungen für immer verstummt waren. Auch in Rumänien verstummen die „falschen Patrioten", greifen sie, um ihre eigenen, oft ergaunerten Pfründe zu retten, zu Argumenten gegen die Vertretung der deutschen Minderheit und den – gerade erst mit guter Mehrheit im Amt bestätigten Präsidenten Klaus Johannis. Da lohnt es sich vielleicht an dieser Stelle das „andere Rumänien", das Kulturland, zu Worte kommen zu lassen. Nach dem Großen Sachsentreffen 2017 in Hermannstadt und den teils irrationalen Diskussionen über die Feiern zum 100. Jahrestag der Vereinigung von 1918 schrieb der bedeutende Philosoph, Kunsthistoriker und Politiker Andrei Pleşu folgende Gedanken auf:

„Wenn es nach der Bibel ginge, könnte keines der Länder dieser Erde die wirkliche Heimat des Menschen sein. ‚Unsere Heimat', sagt der Apostel, ist im Himmel. Hier, *unter* dem Himmel, sind wir, wo immer wir uns auch aufhalten, so etwas wie Exilanten, mit anderen Worten ‚Fremde', *auf der Durchreise,* auf einem Weg, der unausweichlich *hinüber* führt. Andererseits ist es völlig normal, legitim, dass wir uns dem Ort verbunden fühlen, an dem wir geboren wurden, dass wir uns unserer Sprache verbunden fühlen, der Geschichte unseres Landes, unseren Vorfahren, den Traditionen, in denen wir unsere *Identität* erkennen. Es ist weise und auch empfehlenswert, dass wir uns darüber klar werden, dass die Tatsache, an einem bestimmten Ort geboren worden zu sein, *gegeben* ist und nicht *zur Wahl* steht, dass wir also die Zugehörigkeit zu einem Vaterland nicht als ein persönliches Verdienst bezeichnen können, als ein Geschenk, mit dem wir von der Vorsehung geehrt wurden, nachdem wir ihre Prüfung hierfür mit Auszeichnung bestanden haben. Ich wiederhole mich: Du kannst nicht sagen: ‚Ich bin stolz darauf, Rumäne zu sein', so wie du auch nicht stolz darauf sein kannst, blaue Augen zu haben. Rumäne zu sein sollte ohne „slavă deşartă", vergeblichen Ruhm, ohne eitle Überheblichkeitskomplexe akzeptiert werden. Allerdings fordert Rumäne zu sein (oder ein Angehöriger einer jeden anderen Nation) auch Aufgaben wahrzunehmen, Loyalität, Verpflichtungen, ohne die man sich als Mensch (und nicht im strengen Wortsinn als „Patriot") disqualifiziert."

Über all dies habe ich kürzlich wieder nachgedacht, als ich in Hermannstadt Zeuge des Treffens der Siebenbürger Sachsen wurde, die von überallher in ihre alte Heimat gekommen waren. Nach 1989 konnte ich wiederholt an einem solchen Ereignis teilnehmen, das jedes Jahr in Dinkelsbühl stattfindet. So oft ich die Gelegenheit hatte, an einem dieser Treffen teilzunehmen, hat es mich tief berührt, mit wie viel Wärme, wie viel Anmut, mit wie viel Treue die Sachsen (die wenigen, die heute noch in Rumänien leben, und die, die anderswo ihre Heimat gefundend haben) die Verpflichtung auf sich nehmen, immer wieder in das Land ihrer Väter zurückzukehren. Es sind offenbar – sagte ich mir – Menschen, die sich ohne Anstrengung, ohne Emphase, ohne vollmundige Behauptungen, so verhalten, als hätten Sie nicht nur ein, sondern zwei Vaterländer : dasjenige der eigenen Ethnie, und das Heimatland, in dem sie geboren wurden. Das eine schließt das andere nicht aus, im Gegenteil, sie potenzieren sich gegenseitig, wie durch ein zusätzliches Ferment inneren Reichtums.

„Wie das?" – wird man mir voller altväterlicher Irritation entgegnen. „Kannst du gleichzeitig deutscher und rumänischer Patriot sein?" Natürlich! – wird meine Antwort lauten. Und ich werde als ersten den König Carol I, einen Deutschen nennen, dessen Hingabe ohne Zögern und ohne Kompromisse Rumänien galt. Er ist es, der das Land nach der Vereinigung der Fürstentümer radikal modernisiert hat und es nach jahrhundertelanger Türkenherrschaft in die Unabhängigeit geführt hat. Wir sollten Karl Storck nicht vergessen, den Begründer der modernen rumänischen Bildhauerschule, in dessen Nachfolge Brâncuşi kommen konnte. Wir werden hier auf eine vollständige Aufzählung verzichten. Aber wir werden immer an den entscheidenden Beitrag zahlreicher Deutscher zur Entwicklung der bodenständigen (rumänischen, Anm. d. Übers.) Kultur erinnern, angefangen von Oskar Walter Cizek, einem bedeutenden Literaturkritiker und Förderer der rumänischen Avantgarde der 20er Jahre, bis hin zu Musikern wie Wilhelm Berger oder Schriftstellern wie Wolf von Eichelburg, Eginald Schlattner, Oskar Pastior, Herta Müller, um nur einige Namen zu nennen.

Nicht zu vergessen ist das riesiege kulturelle und zivilisatorische Erbe, das unsere sächsischen Nachbarn in 800 Jahren geschaffen haben. Ungewöhnlcih erscheint mir aber der Impuls einiger Siebenbürger Sachsen, nach 1989 in ihr Land zurückzukehren und sich großzügig und diskret, aber wirkungsvoll an seinem Wiederaufbau zu beteiligen, wie z. B. Michael Schmidt, der Vertreter von BMW in Rumänien, der hier mehr geleistet hat und weiter leistet als viele großmäulige, weinerliche und träge ‚echte' Rumänen. Und es ist sicher auch kein Zufall, dass die Mehrheit der Rumänen im Jahre 2014, einen Deutschen zu ihrem Präsidenten gewählt haben, den sie für das höchste Staatsamt als besser geeignet hielten als so manchen rumänischen Berufs-(Lokal)patrioten. Man kann also ein wahrhafter Patriot sein, sowohl für das Volk, zu dem man gehört, als auch für das Land seiner Wahl.

Vor diesem Hintergrund hat es mich gewundert und auch gestört, dass ein vornehmer Intelektueller wie Herr Kelemen Hunor (derzeit Präsident der Demokratischen Allianz der Ungarn in Rumänien, Anm. d. Übers.) leicht încruntat erklären kann, dass die in Rumänien lebenden Ungarn bei der Jahrhundertfeier der Großen Vereinigung von 1918 nicht mitfeiern könnten. Nun gut – niemand zwingt sie dazu. Vermutlich werden auch viele Rumänen andere Sorgen haben als dieses Jubiläum. Auch mir widerstreben die Anhänger eines seichten Patriotsmus, die Fremdenfeindlichen, die Burschen, die sich in die Fahne wickeln, in dem Glauben, so dem Vaterland einen Dienst zu erweisen und mit sich mit reinen Worthülsen vom Heldentum ihrer Vorfahren anstecken zu lassen. Aber eine legitime nationale Zeremonie hat mit solchen Auswüchsen nichts gemein. Wobei ich nicht besonders darauf hinzuweisen brauche, dass jeder Exzess einen anderen nach sich zieht.

Wir haben das Beispiel der Sachsen, die die rumänische Staatsangehörigkeit nicht vergiftet, nicht bedrückt, nicht in einer chronischen Idiosynkrasie (besonders starke Abneigung gegen bestimmte Menschen, Tiere, Dinge, Ideen, … Anm. d. Übers.) gefangen hält. Man kann, siehe da, sowohl ein guter Sachse als auch ein guter Rumäne sein. Man kann, glaube ich, sowohl ein guter Ungar als auch ein guter Rumäne (gemeint ist wohl im Sinne von ‚guter Bürger Rumäniens', Anm. d. Übers.) sein. Wer die „Bürde" dieser doppelten Zugehörigkeit nicht tragen kann, wird vor den Menschen, mit denen er seit seiner Geburt zusammen lebt, stets mit der vorwurfsvollen Mine des „Opfers vom Dienst" einherstolzieren, als Entwurzelter des 21. Jahrhunderts, der in seiner Indisponiertheit gefangen bleibt. Wenn Dir zwei Vaterländer zu viel sind, besteht die Gefahr, dass du dich mit keinem davon vollständig identifizierst.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, vor allem gesundes Neues Jahr 2020.

Ihr Hansotto Drotloff

Konstituierende Sitzung des neu gewählten HG-Vorstands

von Hansotto Drotloff

Am 6. Juli 2019 fand eine Vorstandssitzung der HG in München satt. In dieser Sitzung konstituierte sich der Vorstand der HG, der in der Mitgliederversammlung vom 18. Mai 2019 in Dinkelsbühl gewählt wurde. Im Namen aller Gewählten dankte Alfred Gökeler erneut für das Vertrauen, das sie den Vorstandsmitgliedern durch die Wahl geschenkt haben. Er dankte auch den Vorstandsmitgliedern, die sich in diesem Jahr nicht mehr zur Wahl gestellt hatten, für ihre bisherige Arbeit und bat sie, wenn möglich im Rahmen des erweiterten Vorstands weiterhin mitzuarbeiten. Ein ganz besonderer Dank gilt in diesem Jahr August Feder, der 20 Jahre lang das Amt des Kassenwarts mit größter Verantwortlichkeit geführt hat und der sich nun nicht wieder zur Wahl gestellt hat. Der Vorstand dankte August Feder mit einem Präsent und seiner Gattin mit einem Blumenstrauß. Vorsitzender wünschte sodann allen eine erfolgreiche Vorstandsarbeit in der neuen Wahlperiode.

Zunächst galt es, die Arbeit im Vorstand auf Grund der Änderungen in seiner Zusammensetzung neu zu organisieren. Neuer Kassenwart ist Roland Dürr, der die Nachfolge von August Feder antritt, neuer Kassenprüfer Werner Hann für Heidemarie Stürzer. Neu im Vorstand ist auch Ritta Apfelbach-Kartmann. In den Friedhofsausschuss bestellte der Vorstand Fritz Göckler, Adolf Schlosser und Kurt Schön. In den Ältestenrat wurden von der Mitgliederversammlung gewählt: Rolf Kartmann, Wolfgang Lehrer, Wilfried Römer und Adolf Schlosser.

Herzliche Verabschiedung mit großem Dank: Alfred Gökeler, Horst Josef Buresch und Edith Gökeler überreichen ein Präsent der HG Mediasch an den scheidenden langjährigen Kassenwart August Feder.

Elke und Werner Hann sowie Kurt Schön haben sich bereit erklärt, an der Homepage mitzuarbeiten. Zusammen mit Werner Schmitz und Hansotto Drotloff ergibt das ein starkes Team.

Zur allgemeinen Vereinssituation berichtet Alfred Gökeler, dass die Mitgliederzahl der HG aktuell 934 beträgt. Allein während und unmittelbar nach dem 14. Treffen in Dinkelsbühl waren 24 Neueintritte zu verzeichnen. Das Durchschnittsalter ist 69,4 Jahren, nur langsam angestiegen. Das schon 2013 ins Auge gefasste Ziel, auf 1000 Mitglieder zu kommen, konnte bisher nicht erreicht werden, allerdings ist es erfreulich, dass die Mitgliederzahl schon viele Jahre relativ konstant ist, d. h. der altersbedingten Abnahme der Mitglieder steht eine ungefähr gleiche Zahl an Neueintritten gegenüber. Nach wie vor ist neben der Mitgliederwerbung allgemein das Gewinnen jüngerer HG-Mitglieder eine der wichtigsten Aufgaben des Vorstands. Der Vorstand appelliert auch an dieser Stelle an alle Mitglieder, aktive Mitgliederwerbung zu betreiben. Für besonders wichtig erachten wir es, jüngeren Familienmitgliedern die Bedeutung der HG zu verdeutlichen und sie an unsere Gemeinschaft heranzuführen.

Die Nachbetrachtung des 14. Großen Mediascher Treffens vom 17. bis 19. Mai 2019 in Dinkelsbühl nahm einen breiten Raum ein. Der Vorstand bewertet das Treffen als sehr gelungen, es gab sehr viele zufriedene Äußerungen seitens der Teilnehmer. Als besonders gelungen wurde der Auftritt des Fürther Chörchens und das gemeinsame Singen unter der Leitung von Angelika Meltzer gewertet. Alfred Gökeler dankt im Namen des Vorstands dem Organisationskomitee aus Edith Gökeler, Ortwin Rill und Ulf Barth für ihren erfolgreichen Einsatz.

Bei allem Lob und aller Zufriedenheit der Teilnehmer sind allerdings auch zu diesem Treffen zumindest eine weniger erfreuliche Feststellung zu treffen: Die Anzahl der Teilnehmer ging gegenüber 2016 weiter zurück und sank auf 363 zahlende Gäste, einschließlich der Ehrengäste bleib die Teilnehmerzahl unter 400. Im Vergleich dazu wurden 2016 noch 520 zahlende Teilnehmer gezählt. Auf Grund der im Rahmen der Vorbereitung beschlossenen Sparmaßnahmen und der Erhöhung des Teilnahmebeitrags um 5 Euro pro Person (von 15 auf 20 €) bleib bei diesem Treffen das Defizit deutlich geringer als bei den letzten beiden Treffen.

Bei der sehr lebhaften Aussprache kristallisierte sich als wichtigster Punkt heraus, dass es gelingen muss, die weitere Abnahme der Teilnehmerzahl zu stoppen oder zumindest weitgehend zu bremsen. Dazu wird der Vorstand in der nahen Zukunft Vorschläge erarbeiten. Wir möchten aber auch unsere Mitglieder bitten, sich hierzu Gedanken zu machen und uns diese mitzuteilen. Auch wenn bei der Aussprache des Vorstands die generelle Frage gestellt wurde, ob Dinkelsbühl und der derzeitige örtliche und zeitliche Rahmen für die Zukunft das Richtige sei, gehen wir heute davon aus, dass wir auch 2022 wieder nach Dinkelsbühl einladen und das Treffen weiterhin von Freitagabend bis Sonntagmittag abhalten werden. Der Vorstand hat beschlossen, über ein verbessertes Programm-Angebot nachzudenken. Auch hierzu würden wir uns über Anregungen seitens der Mitglieder sehr freuen.

Hansotto Drotloff berichtet, dass das Projekt„Digitaler Friedhof“ nunmehr erfolgreich abgeschlossen ist. Die Friedhofshomepage ist in der Homepage der Kirchengemeinde Mediasch angesiedelt und unter dem Link http://www.evkm.ro/friedhof/ zugänglich. Auch auf unserer Homepage gibt es einen Zugang http://mediasch.de/friedhof/. In unserem Sommerheft des Infoblatts wurde darüber ausführlich berichtet.

Wie bereits bekannt, findet das nächste reguläre Mediascher Treffen in Mediasch nicht im gewohnten Turnus 2020 sondern erst im August 2021 statt, eine Woche nach dem für jenes Jahr geplanten Zweiten Sachsentreffen in Hermannstadt. Der Vorstand der HG wird spätestens im Sommer 2020 an das DFD und die Kirchengemeinde in Mediasch herantreten und anregen, ein gemeinsames Programm nicht nur für die Tage des eigentlichen Treffens zu verabreden, sondern auch für die Tage davor, ggf. auch danach. Wünschenswert wäre es dabei ein Programm zu gestalten, das auch jüngere Leute anspricht (sportliche Angebote wie Mountainbike-Touren, Wanderung in den Karpaten, aber auch Einsatz in der Kirchengemeinde, z.B. auch am Friedhof etc.)

Das Weinland ist immer eine Reise wert

von Rainer Lehni

Bekanntlich ist der Vorsitzende des Vorstands der HG Mediasch, Alfred Gökeler, auch Leiter der Regionalgruppe Mediasch und Umgebung des Verbandes der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften.

Die Regionalgruppe hat in diesem Sommer eine Begegnungsfahrt unter dem Motto „Die Siebenbürger Sachsen in Mediasch – gestern und heute“ unternommen. Auf dieser Fahrt, die natürlich nicht nur nach Mediasch, sondern auch in zahlreiche Dörfer des Umlands führte, konnten die Teilnehmer sich überzeugen, dass das Weinland immer eine Reise wert ist. Wir übernehmen den Beitrag, der in der online Ausgabe der Siebenbürgischen Zeitung vom 10. August erschienen ist und freuen uns, zahlreiche aktuelle Bilder aus dem Weinland bringen zu können.

An der Fahrt beteiligten sich Vertreter aus den HOG Baaßen, Mardisch, Mediasch, Reichesdorf, Tobsdorf und Wurmloch. Demzufolge wurde auch der Fokus auf Besuche und Begegnungen in diesen Orten gelegt. Im Weinkeller des Mediascher Hotels *Traube* wurden die Teilnehmer durch die Organisatorin der Fahrt, Heike Mai-Lehni, stellvertretende Leiterin der Regionalgruppe Mediasch und Umgebung, begrüßt. Alfred Gökeler, Regionalgruppenleiter und Vorsitzender der HG Mediasch, stellte seine „Herzensstadt“ vor. Mediasch ist bekanntlich das Zentrum des Weinlandes in Siebenbürgen. Dass dem Weinbau in der Region eine neue Chance gegeben wird, zeigte der Mediascher Unternehmer Octavian Isailă, der die früheren sächsischen Weingüter Caspari und Ambrosi zu neuem Glanz bringen möchte. Der Mediascher Museologe Viorel Ştefu zeigte uns seine Heimatstadt bei einem größeren Stadtrundgang, während der Presbyter Lutz Connert nach dem sonntäglichen Gottesdienst durch die Margarethenkirche im Mediascher Kirchenkastell führte.

Eine Begegnung mit Bürgermeister Gheorghe Roman, Vizebürgermeisterin Christine Thellmann und der Kultur- und Tourismusverantwortlichen Elena Juga Saigo führte zu einer regen Diskussion u.a. rund um die Themen Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit, der evangelischen Kirche und der Heimatgemeinschaft Mediasch, die Romaproblematik, die geplante Städtepartnerschaft mit Wittenberg oder die Stadt an der Großen Kokel als heutiger Wirtschaftsstandort. Führungen durch das Stephan-Ludwig-Roth-Gedenkhaus, das Hermann-Oberth-Gedenkhaus und der Besuch des Grabmals von Stephan Ludwig Roth auf dem evangelischen Friedhof ergänzten den Besuch der Stadt Mediasch.

Mediasch grüßt mit Wein und dem Tramiter.
Alle Fotos: Heike Mai-Lehni

Zum ersten Mal überhaupt in dieser größeren Runde fand ein Gespräch mit den Vertretern des Bezirkskonsistoriums des Mediascher evangelischen Kirchenbezirks statt. Das große Thema hier war die Friedhofspflege, die in vielen Gemeinden von den HOGs übernommen wird und aus deren Sicht einer zentralen Lösung bedarf. Der Erhalt der rund 45 Kirchen in dem rund 1500 Seelen zählenden Kirchenbezirk war das andere große Thema. Bedrückend ist die Tatsache, dass rund ein Dutzend dieser Kirchen aufgegeben werden muss. Auch wenn man jede einzelne Kirche oder Kirchenburg erhalten will, es ist den HOG-Vertretern klar, dass dieses langfristig nicht gelingen wird und Prioritäten zu setzen sind. Ein positives Beispiel ist der Fall Mardisch, dessen Kirchenburg auch auf dieser Liste steht, hier aber mittlerweile die HOG Mardisch mit Hilfe verschiedener Unterstützer eine Sanierung der Kirche durchgeführt hat. Der Mediascher Presbyter Erich Popescu führte zum Abschluss aus, dass auch für ihn vieles neu war in diesem ausführlichen Gespräch, vor allem die unterschiedliche Situation in den umliegenden Dörfern.

Empfang im Mediascher Rathaus.

Kurator Johann Schaas erklärt „seine Kirche".

Die Teilnehmer der Begegnungsfahrt im Hof des Reichesdorfer Kurators Johann Schaas (Bildmitte).

Alle Wege … gehen von Tobsdorf aus.

Enge Wege führen nach Engenthal.

Kirchenportal Reichesdorf.

Kirchenburg Großkopisch.

Eine typisch sächsische Dorfanlage – Großkopisch.

Die Besuche in den an der Fahrt beteiligten Gemeinden waren alle sehens- und erlebenswert: der Empfang mit Hanklich, Striezel und Wein in der Kirchenburg in Baaßen, das kleine Orgelkonzert mit Edith Toth in der Baaßener Kirche, die Führung des Reichesdorfer Originals Hans Schaas durch seine Reichesdorfer Kirche, die Begegnung mit sächsischen Vertretern der Adventistengemeinde in Tobsdorf, die Pferdewagenfahrt von Mardisch nach Martinsdorf oder der musikalische Vortrag des „Wurmlocher Heimatliedes" im Hof der Kirchenburg von Wurmloch sind nur einige Beispiele. Zu den einzelnen Orten wurden jeweils kurze Vorträge zur Geschichte und der heutigen Lage des Dorfes gehalten, ebenso fehlten nicht ein kurzer Rundgang durch die Dörfer und der Besuch der jeweiligen evangelischen Friedhöfe. Sehr interessant waren alle Gespräche mit den sächsischen und rumänischen Bewohnern der besuchten Orte.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch in Kleinschenk bei Carmen Schuster, die den Verein „Contrafort" und dessen Projekte vorstellte. Auch wenn dieser Ort außerhalb des Mediascher Kirchenbezirks liegt, war es den Organisatoren der Fahrt wichtig zu zeigen, was aus Kirchenburg, Schule und Pfarrhaus gemacht werden kann. Auch die Traktorfahrt in das fast aufgegebene Dorf Engenthal und das Gespräch mit dem dortigen Künstler Tara waren die Strapazen wert.

Eine Führung durch das kirchliche Altenheim in Hetzeldorf sollte bei jedem Besuch in dieser Region ein Muss sein. Es ist beachtenswert, wie die Heimbewohner in den täglichen Ablauf mit einbezogen werden. Jeder kann mitmachen, sofern es seine Kräfte zulassen. Damit bewahren sie sich ein Stück Alltag und Heimat, so wie sie es von zu Hause gewohnt sind.

Einen traurigen Anblick bot die Kirchenburg in Wölz, wo vor bald 20 Jahren ein Teil der Kirche eingestürzt ist. Auch dieses ist die heutige Realität in Siebenbürgen. Besuche in den Kirchenburgen Almen, Großkopisch, Birthälm, Frauendorf und Pretai, in der Jugendbauhütte sowie ein kurzer Abstecher in das Roma-Viertel in Pretai vervollständigten das umfangreiche Besuchsprogramm.

Höhepunkt und Abschluss der Reise war der Empfang durch Bischof Reinhart Guib im Bischofspalais in Hermannstadt. Bischof Guib und Hauptanwalt Friedrich Gunesch würdigten den Einsatz der Heimatortsgemeinschaften als einen wichtigen Partner der klein gewordenen Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien.

In Hermannstadt wurde auch das Landeskirchliche Museum im Teutsch-Haus besucht. Gerhild Rudolf führte kompetent durch das sehr sehenswerte Museum, das einen gelungenen Gesamtüberblick über die Siebenbürger Sachsen und ihre evangelische Kirche bietet.

Die Reise nach Mediasch und Umgebung war nach Meinung der Teilnehmer sehr gelungen. Man hat viel erlebt und gesehen, viele gute Gespräche geführt und Begegnungen gehabt und vor allem wurde der Zusammenhalt innerhalb der Regionalgruppe mit dieser Reise gestärkt. Darauf kann man in der weiteren gemeinsamen Arbeit aufbauen.

Mardisch.

Wasserbüffel bei Baaßen.

Wölz.

Im Gespräch mit Bischof Reinhart Guib (ganz links) im Bischofshaus.

Bericht über das Leben der evangelischen Kirchengemeinde Mediasch im Jahre 2018

von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Das Jahr 2018 stand für die Evangelische Kirche unter dem Bibelwort aus dem Buche der Offenbarung des Johannes Kapitel 21, Vers 6. „Gott spricht: *Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.*" Während ich auf das gesamte Jahr und auf die uns geschenkte Zeit in der Kirchengemeinde und darüber hinaus zurückblicke, entdecke ich problemlos, dass Gott uns so vieles geschenkt hat. Gratis, aus Gnade! Er hat uns immer wieder erfrischt, neue Kraft und neue Freude gegeben. In ihm sind und weben wir – bei ihm finden wir lebendiges Wasser, ja sogar die Quelle alles Lebendigen. Die Durstigen brauchen nicht nur das Wasser der Erde, wie Jesus der Samariterin am Brunnen klar macht, sondern das Wasser des Lebens. Gott selber ist die Quelle und er erinnert uns ständig, dass er immer für uns da ist.

In der Stadt und dem Bezirk Mediasch im Dienst des Herrn unterwegs (v.l.n.r): Gerhard Servatius-Depner, Ulf Ziegler, Bettina Kenst und Hildegard Servatius-Depner. Auf dem Bild fehlt Wolfgang Arvay, zu Gast sind Pfarrer Martin Hermann (Neumarkt i.d.Opf.) und Pfarrer Gottfried Schlee (Höchstadt a.d. Aisch).

Das Jahr 2018 war nicht weniger bewegt als das schon sehr bewegte Jahr davor, das als außerordentliches Jubiläumsjahr der Reformation und der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Stadt Mediasch in die Geschichte eingegangen ist. Wieder blicken wir mit Dankbarkeit aber auch nicht weniger mit Staunen zurück auf ein reiches, lebendiges Jahr, in dem Gott uns bewahrt und begleitet, gestärkt und getröstet hat und befähigt, auch mit neuem Vertrauen nach vorne in dieses Jahr 2019 zu blicken, das schon gar nicht mehr so jung ist. Wir sind dankbar für das Neue in der Gemeinde, für konstruktive Auseinandersetzungen, für offene Augen und offene Herzen. Gott hat uns gestärkt, hat das geistliche Leben gefördert, hat den Durstigen gegeben von der Quelle des lebendigen Wassers. Wir alle sind Verwalter für unseren Herrn und tragen damit eine große Verantwortung – sowohl, was die Güter betrifft, als auch die Herzen der Menschen, die uns anvertraut sind.

Was macht eine Kirchengemeinde aus?

Was macht eine Kirchengemeinde aus? Dass man hier tauft, das Abendmahl feiert und das Wort Gottes hört – ja. Und dass sich Leute aus ihren Häusern herausrufen lassen. Eine christliche Gemeinde ist die Gemeinschaft der Getauften, die das Wort Gottes hören und gemeinsam Abendmahl feiern. Fragt man Gottesdienstbesucher, fühlen sie sich oft wenig mit den anderen verbunden, die über die Bänke verteilt sitzen.

Eine Ortsgemeinde ist zunächst ein Stück Heimat. Wenn Menschen den Kirchenraum betreten, fühlen sie sich beheimatet, in die Kindheit versetzt ... Auch wenn Kirchen fast nie genutzt werden, können sich die wenigen Menschen auf dem Dorf sehr schwer von dem Altar, den Glocken oder der Orgel trennen ... Oft wollen Menschen, die gar nicht evangelisch sind, Kirchen erhalten; sie kommen dazu und freuen sich mit uns Wenigen auf die Gemeinschaft. Das geschieht sogar auch in nichtchristlichen Gegenden in Deutschland. Warum? Weil es den Menschen um viel mehr geht als nur um ein Gebäude! Wer den Kirchturm aus der Ferne sieht, der kommt heim. Die Kirche steht für die kulturelle Identität: die Art, wie man heiratet, Kinder tauft, erwachsen wird, die Toten bestattet und die Gräber pflegt.

Aber eine Gemeinde soll den Menschen mehr geben, als nur eine Heimat! Die Kirchengemeinden verbinden Menschen auch weltweit. Wir hören selten aber doch hin und wieder von Jugendlichen, die wir konfirmiert haben, dass sie im Ausland studieren oder inzwischen auch leben, und Anschluss in einer Gemeinde suchen, weil sie sich die Heimat ersehnen. Im Gottesdienst singen sie dann vertraute Lieder und treffen Menschen, die die eigene Sprache sprechen und gleiche Umgangsformen haben.

Eine Gemeinde bestätigt Menschen nicht nur in dem, wie sie sind. Eine gute Predigt soll dazu anregen, grundsätzlich über das eigene Leben nachzudenken. So eine Predigt zeigt, dass das Leben mehr bereithält, als was der Alltag, der oft genug eintönig ist, herzugeben scheint: die Botschaft von der Liebe Gottes, die einen auch in großer Not tragen kann.

Im Zentrum aller Kirchengemeinden weltweit steht der sonntägliche Gottesdienst. Trotzdem leidet fast jede Kirchengemeinde weltweit unter chronischem Mitgliederschwund. Auch wir in Mediasch merken, dass viele am Sonntag vielleicht lieber ausschlafen oder den freien Tag mit der Familie verbringen, als am Sonntagvormittag Aufmunterung, Trost und Gemeinschaft in der Kirche zu suchen. Die Geschichte hat gezeigt, dass Wohlstand wohl ein Grund des Fernbleibens vom Gottesdienst ist, doch nach Katastrophen oder schlimmen Unfällen trauen sich die meisten Menschen es immer noch den Kirchen zu, ihrem Entsetzen Ausdruck zu verleihen.

Eine Kirchengemeinde ist auf keinen Fall ein religiöser Kultverein! Eines sollten Kirchengemeinden auf keinen Fall sein: eine in sich geschlossene religiöse Gruppe. So wie die Israeliten, wie die Juden davor, empfanden schon die ersten Christen ihre gemeinsamen Feiern nicht als einen „religiösen Kult", sondern als „ekklesia" – das ist das griechische Wort für Kirche. Es geht auf das Verb „ek-kalein" zurück, das heißt nichts anderes als „herausrufen" – Woher? Aus den Privathäusern in die Versammlung.

Auch unsere Kirchengemeinde Mediasch bemüht sich nicht nur, sondern schafft es auch, mit Hilfe der Haupt- aber auch der vielen Ehrenamtlichen, viele Angebote für jedes Alter auf die Beine zu stellen, also Menschen herauszurufen und darin, in der Kirche – ob es nun die Margarethenkirche, die Sakristei, das Musikzimmer, der Sitzungssaal, das Pfarramt, der Pfarrkeller, die Friedhofskapelle oder das Gemeindehaus ist – eine Heimat zu finden.

Was geschieht – fragen sich viele Christen weltweit – wenn die christlichen Kirchen weiter Mitglieder verlieren und das Christentum eines Tages nur noch Sache einer Minderheit ist? Auch dann bleiben Christen Herausgerufene! Dieses sollte uns zu denken geben aber auch trösten – auch dann, wenn wir mit Menschen aus anderen Kulturen oder Konfessionen gemeinsam feiern. Wir in Mediasch sind und sollen trotz tiefer Traditionsliebe eine offene und einladende Kirche bleiben.

Die rumänischen Konfirmanden 2018 (v.l.n.r) Alex Abran, Răzvan Tomta, Kristina Keul und Kristian Keul.

Wir werden uns manchmal als geknicktes Rohr fühlen oder als glimmenden Doch – gerade was die lange Tradition betrifft! Vergessen wir dabei nicht, dass uns verheißen ist, dass Gott das geknickte Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen wird! Denken wir doch dabei wieder an die Jahreslosung und an das lebendige Wasser, dass dem Dürstenden umsonst gegeben wird!

Aus dem Leben unserer Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Mediasch gebe ich folgendes bekannt (wie bei der Jahreswende auch im Gottesdienst abgekündigt wurde):

Kirchliches

Am 1. Januar 2018 zählte unsere Evangelische Kirchengemeinde A. B. Mediasch 714 Mitglieder. Im vergangenen Jahr wurden zehn Kinder getauft, beerdigt wurden 17 Gemeindemitglieder. In unsere Kirche traten durch Konfirmation zwei Gemeindemitglieder ein. Die Zuwanderung betrug somit elf Gemeindemitglieder, abgewandert sind drei Gemeindemitglieder. Unsere Kirchengemeinde zählte am 31. Dezember 2018 demnach 712 Mitglieder.

Konfirmiert wurden im Jahre 2018 in unserer Mediascher Margarethenkirche 16 Kinder.

Getraut wurden in unserer Kirche zwei Paare, beides konfessionelle Mischehen, dazu fand auch eine silberne Trauung statt. Das heilige Abendmahl empfingen 1016 Abendmahlsgäste. Der Kindergottesdienst wurde von insgesamt 252 Kindern besucht, das sind im Durchschnitt ca. sieben Kinder. Im Sonderstatus befinden sich 21 Mitglieder.

Das geistliche Angebot in unserer Kirchengemeinde war auch im Jahr 2018 sehr reichhaltig: jeden Sonntag und an jedem Feiertag wurden Gottesdienste in der Margarethenkirche gefeiert. Dazu viele Kindergottesdienste, jeden 1. Sonntag im Monat wird das Heilige Abendmahl gefeiert, jeden letzten Sonntag der rumänischsprachige Gottesdienst im Gemeindehaus. Jeden Dienstag wird Morgenandacht in der Sakristei gefeiert, jeden Donnerstag halten wir Bibelstunde, dazu gibt es noch Passions- und Adventsandachten, der Kreuzweg der Jugend am Karfreitag, der Weltgebetstag im März u.v.a. Jeden letzten Freitag im Monat findet das Seniorentreffen statt. In der Karwoche werden zwei besondere Lesegottesdienste in der Früh um 8 Uhr angeboten, auf die wir nicht verzichten wollten. Im Rahmen der Ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Christen (mit 6 partizipierenden Kirchen) wurde im Januar an sechs Abenden ein Gottesdienst gefeiert, dazu der Weltgebetstag für Surinam am 2. März.

Neben drei angestellten Geistlichen (eine Pfarrerin und zwei Pfarrer: Pfarrerin Bettina Kenst, Pfarrer Wolfgang Arvay und Pfarrer Gerhard Servatius-Depner), die alle drei auch in der Mediascher Diaspora geistlichen Dienst tun, haben Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner und Pfarrer Ulf Ziegler als auch die Presbyterin Christa

Der Kreuzweg der Jugend am Karfreitag führte auch auf den Friedhof.

Kindertreffen für die Gruppe der 3 bis 8-jährigen im Gemeindehaus.

Moldovan als Lektorin auch im Jahr 2018 Verkündigungsdienst geleistet, wofür wir sehr dankbar sind.

Das Kalenderjahr 2018 hat für uns mit dem Neujahrsgottesdienst am 1. Januar begonnen. Bald darauf hat das Dankestreffen stattgefunden, das jährlich die langen und schönen Weihnachtsvorbereitungen abschließt. Eine schöne Erfahrung war das 4-wöchige Praktikum von Franziska Schumacher aus Deutschland, vielleicht erinnert sich der eine oder die andere an sie und auch an ihr Geigenspiel.

Schon früh im Jahr begann wieder das Angebot der Jungschar, eine Aktion für Kinder zwischen 9-13 Jahren, also vor der Konfirmation, die von Pfarrer Wolfgang Arvay geleitet wird, in Zusammenarbeit mit seiner Frau Cristina und einem Team gebildet aus Jugendlichen und Eltern. Die Jungschar trifft sich jeden zweiten Freitagnachmittag für ca. zwei Stunden, bei gutem Wetter hauptsächlich draußen, sonst im Gemeindehaus. Ebenfalls im März begann auch wieder das Kindertreffen, das monatlich am Samstagvormittag von Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner und mir geleitet wird.

Weltliches

Besonders wichtig war das Kirchenführerseminar in Mediasch vom 9.-11 März, außerdem wurden 2018 über 20 Kirchenführer aus der Reihe der Schüler des Roth-Gymnasiums in mehreren Blockkursen unterrichtet und ausgebildet. Am Ende des Kurses wurden die Jugendlichen von einer Kommission erfahrener Kirchenführer geprüft und bekamen ein Diplom. Alle wurden als Freiwillige (voluntar) mit Vertrag angestellt und haben im Laufe der Tourismussaison sehr gute Arbeit geleistet. Durch eine gütige Spende von Familie Maria und Uwe Draser bekamen sie alle, Jugendliche und Senioren, orangefarbene T-Shirts als Uniform.

Sodann will ich auch die Eröffnung des Cafés „Turrepitz" im Sommer 2018 nennen, das von Presbyter Lutz Connert betrieben wird. Darin findet man nicht nur Souvenirs, Erfrischungen und Kaffee, sondern darin wird auch der Vertrieb der Eintrittskarten für den Kirchenbesuch in Zusammenarbeit mit der Stadtpfarramt verwaltet. (siehe den Bericht in diesem Heft ab Seite 31; Anm. d. R.)

Schwarzlichttheater mit Maria Rampelt.

Nach der Bibelstunde.

Gerhard Servatius-Depner predigt während des Bezirksgemeindefests in der Kirche in Durles.

Der Kirchenchor unter der Leitung von Edith Toth.

Basteln beim Frauentreff. v.l.n.r.: Anneliese Schneider, Christa Moldovan, Etelka Hentes.

Einige der guten Geister der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch (v.l.n.r.): Daniela Urban, Lili Andone, Cristina Nistor, Ernst Pelger, Daniel Cozma, Mircea Sanislav, Gizela Finta, Pfrn. Bettina Kenst, Pfr. Gerhard Servatius-Depner, Pfr. Wolfgang Arvay, Helmuth Schuster.

Gute Laune im Zelt beim Bezirksgemeindefest in Mediasch.

Das erste Treffen des Besuchsdienstes hat am 13. März stattgefunden, ein wichtiger Bereich unserer Gemeindearbeit, den wir nicht genug schätzen können. Es ist, wie oft erwähnt, eine wichtige Verbindung zwischen den Einsamen oder Notleidenden zu der Kirchengemeinde, zu der sie nicht oder kaum mehr kommen können – aber sie sollen sich auch nicht verlassen oder vergessen fühlen.

Dazu hilft der Besuchsdienst, der aus freiwilligen Besucherinnen aus unserer Kirchengemeinde besteht, dazu die beiden Samaritanerinnen des Diakonievereins und unser Freiwilliger im Sozialen Jahr.

Vor Ostern wurde an zwei Wochen der traditionelle Frühjahrsputz am Friedhof organisiert. Leider kommen jedes Jahr sehr wenige zu dieser wichtigen Aktion – trotzdem werden wir nicht müde, dazu einzuladen. Es wurden über eine Firma der gesamte Weg am Zaun entlang und die Wiese oberhalb gründlich geputzt. Für den Frühjahrsputz 2019 hat sich ein Mediascher, der in Deutschland lebt, angemeldet, der einfach freiwillig helfen möchte.

Ab Mitte März hatten wir weitere Praktikanten in unserer Kirchengemeinde, und zwar Stefanie Klein aus Jülich in Deutschland, die währen ihres Aufenthalts hier bei ihrer Oma in Mediasch gewohnt hat, und die beiden christlich-sozialen Wochen von Moni Schneider-Mild.

Am 25. März (Palmsonntag) fand das Konzert unseres Chors statt. Es ist eine beliebte Tradition, dass unser kleiner aber aktiver Chor, der immer wieder in den Gottesdiensten singt, zweimal im Jahr ein Konzert anbietet.

In der Karwoche fanden mehrere Gottesdienste statt, dazu auch immer wieder der traditionelle Kreuzweg der Jugend, der am Karfreitag zur Todesstunde Jesu um 15 Uhr beginnt. Abgeschlossen wird er mit dem Osterfrühstück am frühen Ostersonntagmorgen im Gemeindehaus.

Nach Ostern kam Lehrerin Maria Rampelt aus Griesheim nach Mediasch und hat wieder eine sehr gute Arbeit mit mehreren Kindern beim Schwarzlichttheater in unserem Pfarrkeller geleistet.

Erlebnisse

Wegen der Baustelle im Pfarrgässchen fand das Bezirksgemeindefest diesmal in Durles statt und war für viele Menschen aus unserer und vielen anderen Gemeinden eine schöne Abwechslung. Wenige kannten die wunderschönen Fresken in der kleinen Durleser Kirche und diese bescheidene Dorfkirche hält auch weitere Überraschungen in ihrer Architektur oder Außenmalerei bereit. Dann begann auch der „Mediascher Orgelsommer 2018“, der bekanntlich maßgebend durch den Martin-Luther-Bund aus Erlangen (D) finanziert wurde. Mit dem Frühjahr begann auch schon der Reigen der Besucher. Eine besondere Überraschung war die Visite der deutschen evangelischen Gemeinde aus Brüssel. Eine Schülergruppe aus Obersulm hat unsere Kirchengemeinde, insbesondere aber das Roth-Lyzeum, im Hinblick auf eine neue Kooperation zwischen den beiden Schulen besucht. Mitte Juli war Pfarrer i.R. Michael Pflug aus Berlin-Prenzlauer Berg mit mehreren Freunden zu Besuch. Im Oktober kamen unsere Partner aus Höchstadt und auch die Partner aus Neumarkt i. d. Obf. zu uns zu Besuch. Mehr als eine Woche lang weilte auch eine Gruppe von unserer Partnergemeinde in Berlin-Friedrichshaben in Mediasch. In lebendiger Erinnerung bleibt der Klang des neu gegründeten Friedrichshagener Halboktetts (sympathisch nach dem Mediascher Oktett genannt), das sowohl in der Kirche als auch beim Seniorentreffen und auch beim gemeinsamen Abend im Gemeindehaus zu hören war.

Am Muttertag, dem 2. Sonntag im Mai, fand nach vorangegangener Prüfung am Samstag Abend, auch die feierliche Stunde der Konfirmation in unserer Margarethenkirche statt. Es wurden, wie erwähnt, zehn deutschsprachige Kinder konfirmiert.

Ab Mitte Mai wurde in unsere Kirche für mehr als einen Monat die Ausstellung über Fremde aufgestellt, eine neue Erfahrung für uns alle und auch für die Schulklassen, die diese Ausstellung in Begleitung von Frau Erika Klemm aus Hermannstadt besucht haben.

Erfreulich ist, dass unser Männeroktett nicht nur gerne auch außerhalb unserer Kirchengemeinde eingeladen wird, sondern auch gerne mitmacht: so geschehen am 24. Juni beim Kronenfest in Frauendorf, das sich langsam aber sicher zu einem dritten Gemeindefest in unserem Bezirk und darüber hinaus entwickelt. (siehe den Bericht in diesem Heft ab S. 16., Anm. d. R.).

Am 26. Juni begannen schon die KinderBibelTage, zu denen wieder eine große Anzahl von Kindern gekommen sind (75 Kinder und 24 Mitarbeiter!). Sie haben ein Musical einstudiert (siehe den Bericht dazu auf S. 18 in diesem Heft. Anm. d. Red.)

Vom 4. bis 8. Juli hat in Berlin der Europäische Bibeldialog stattgefunden, bei dem ich seit mehreren Jahren Mitarbeiter bin und zu dem auch einige Mitglieder unserer Kirchengemeinde gefahren sind. 2019 wird der Bibeldialog nach fünf Jahren wieder in Mediasch stattfinden.

Ende Juli hat in Rosenau das Summercamp des Jugendwerks stattgefunden (früher: Teeniecamp), an dem auch Teilnehmer aus Mediasch teilgenommen haben.

In Erinnerung bleibt uns auch die Goldene Konfirmation Ende Juli, die von Pfarrer Istvan Imre (gebürtiger Mediascher) in Mediasch organisiert wurde.

Der Monat August war insbesondere von drei Ereignissen geprägt: Am 2. August hat im Gemeindehaus eine außerordentliche Sitzung des Presbyteriums stattgefunden. Eingeladen war dabei auch Frau Dr. Ágnes Ziegler vom Teppichkompetenzzentrum der Schwarzen Kirche in Kronstadt. Ziel der Sitzung war die Beratung auf Vorschlag von Presbyter Connert betreffend die geplante Teppichumhängung in der Margarethenkirche. Diese Umhängung wurde ins Auge gefasst, um die Aufstellung des restaurierten Chorgestühls aus Tobsdorf im Chorraum der Margarethenkirche zu ermöglichen. Dieses wichtige Ereignis, das so viele Überlegungen im Vorfeld verlangte, musste im Detail vorbereitet werden, darum wurde eben der Rat des Teppichkompetenzzentrums eingeholt. Schließlich wurde eine gemeinsame Lösung für die Umhängung bzw. Lagerung der Teppiche gefunden. (Über die Aufstellung des restaurierten Chorgestühls aus Tobsdorf berichteten wir im MIB Nr. 37 ab S. 26. Anm. d. Red.)

Außerdem war August der Monat der Konzerte und drittens der Monat, in dem sich unsere Freiwilligen die Stafette übergeben. Benedikt Grail ist wieder nach Deutschland gefahren. Ende August kam Fabio Proschwitz aus Großhansdorf in der Nähe von Hamburg nach Mediasch. Viele von Ihnen haben ihn bereits kennen lernen dürfen, in der Bibelstunde, beim Frauentreff, beim Besuchsdienst oder als Pianist bei der einen oder anderen Gelegenheit.

Ein wunderbares Konzert des amerikanischen Chors aus Bellevue durften wir auch in unserer Kirche erleben. Unser Chor sang mit ihm gemeinsam im Rahmen des historischen Sachsentreffens am 22. September sowohl im Gottesdienst, als auch beim Konzert. Das Große Sachsentreffen in Mediasch,

Anneliese Schneider, Erika Prisca und Elisabeth Oprean bei der Weihnachtsbäckerei.

Egon Popp, Dieter Scharmüller und Eckehart Popescu am Backofen.

vom Siebenbürgenforum organisiert, fand deswegen schon nach zwei Jahren wieder in Mediasch statt, weil sich letztes Jahr 100 Jahre erfüllten, seitdem Siebenbürgen mit dem Königreich Rumänien am 1. Dezember 1918 vereinigt wurde. In Mediasch wurde am 8. Januar 1919 die Anschlusserklärung der Sächsischen Volksversammlung (138 Mitglieder) in der Aula des Stephan-Ludwig-Roth- Gymnasiums unterschrieben. Es war ein sehr gelungenes Sachsentreffen, das von uns natürlich die Mühen eines guten Gastgebers gefordert hat.

In diesem Jahr fand das Erntedankfest als großes Bezirksgemeindefest in Mediasch statt. Dafür predigte der gebürtige Kleinschelker Pfarrer Martin Hermann aus Neumarkt i.d.Obf. im Festgottesdienst in der Margarethenkirche und die Kleinschelker Musikgruppe „Melody Band" spielte im Festzelt am Pfarrhof zum Tanz auf. Auch dieses Fest bleibt in schöner Erinnerung und nicht wenige meinten, dass die Tanzband einen beträchtlichen Beitrag zu dem Gelingen des Festes gebracht hat.

Das restaurierte Chorgestühl aus Tobsdorf wurde gemeinsam mit Bischof Guib am 4. November eingeweiht, wobei die bewegenden Worte der Professorin Dr. Gertrud Maierbacher-Legl, die sich bei den Studenten für ihre 8-jährige intensive Arbeit am Gestühl bedankt hat, die Eröffnung der zweisprachigen Ausstellung über das Gestühl und dessen Meister Johannes Reychmut und die abschließende Feier in der „Traube" besonders zu erwähnen sind.

Vor dem Nikolaustag erreichte uns im Dezember wieder ein Transport der Aktion „Kinder packen für Kinder", besser als „Weihnachten im Schuhkarton" bekannt, die Pfarrer Konrad Rampelt von der Melanchthongemeinde in Griesheim jährlich organisiert. Es wurden Mediascher Kindergärten und Schulen, dazu auch Kindergärten und Schulen aus der Umgebung, beschenkt.

Der Monat Dezember bedeutet für Mediasch und unsere Kirchengemeinde eine Zeit der Geschäftigkeit, das ist wahr. Trotzdem fanden wir auch Zeit, am 5. Dezember im Schullerhaus das traditionelle Adventssingen im Forum zu genießen und gemeinsam lieb gewonnene Advent- und Weihnachtslieder gemeinsam zu singen.

Die Geschäftigkeit zeigt sich insbesondere in dem sehr ausführlichen Plan der Weihnachtsvorbereitungen, die fast zwei Monate lang dauern – beginnend mit dem Schreiben der Einladungen für die Weihnachtsgabe bis zum Dankestreffen im Januar. Es wurde wieder viel gebacken, dankenswerterweise kommen immer noch Helfer und Helferinnen dazu. Anfang Dezember fand auch die Weihnachtsgabe an alle Mitglieder unserer Kirchengemeinde statt, rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest) wurden dann auch die Kinderpäckchen für die Christbescherung im Pfarrkeller gepackt.

Ein großes Weihnachtsmusical fand am 15. Dezember wieder in unserer Kirche statt. Dafür erhielten wir eine fast unerwartete Finanzierung vom Haus des Deutschen Ostens in München, worüber wir sehr dankbar sind. Am 19. Dezember fand dann in unserer Kirche das 19. Ökumenische Weihnachtskonzert statt, etwas betrübt waren wir wegen des Ausbleibens des Orthodoxen Chores. Wir hoffen aber darauf, dass beim 20. Jubiläum des Weihnachtskonzertes niemand diesem traditionellen und sehr begehrten Herzenskonzert fernbleiben wird. Auch Bischof Guib hat versprochen, im Dezember 2019 dabei zu sein und mit uns zu feiern.

Gerne denke ich schließlich auch an das schöne Weihnachtskonzert unseres Chors am 4. Adventssonntag und an das lustig gespielte, aber doch ernst gemeinte Krippenspiel am 23. Dezember und an die Weihnachtsfeier für Konfirmanden und Jugendliche im Anschluss im Gemeindehaus. Im Krippenspiel hieß es: „Weihnachten verändert das Herz" und der

Weihnachten im Schuhkarton – Bescherung im Kindergarten in Wurmloch.

Weihnachtskrippenspiel.

alte brummige Mann konnte am Ende trotz all seiner Enttäuschungen mitfeiern und mitsingen. Dabei denke ich wieder: Was macht eine Kirchengemeinde aus? Dass man hier tauft, das Abendmahl feiert und das Wort Gottes hört – ja. Aber auch, dass sich Leute aus ihren Häusern herausrufen lassen ...

Im letzten Jahr haben wir es leider nicht geschafft, die schon 2017 geplante Kirchenheizung zu installieren, wir verfolgen dieses Vorhaben nun aber weiter intensiv und sind in der Phase, alle nötigen Unterlagen dafür zu sammeln. Auch gilt es, die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Es kommt auf uns noch zu, dass das im Gemeindehaus umfangreiche Maßnahmen getroffen werden müssen, um die neuen Brandschutzgesetze zu erfüllen, so müssen wir dieses teure Vorhaben im Jahr 2019 durchführen. Eine nach wie vor kräftezehrende Angelegenheit ist die Situation unseres Honterushauses. Wir haben auch den zweiten Prozess gegen die Firma „Protect Med" weder verloren, noch gewonnen – wir stehen fast wie vor drei Jahren da. Mit der neuen und sehr zuverlässigen Anwaltsfirma in Bukarest wollen wir natürlich weiter gehen und denken uns zugleich neue Strategien aus.

Wir blicken trotz der Sorgen auf ein von Gott gesegnetes Jahr 2018 zurück, ein Jahr der offenen Kirche und Gemeinde, ein Jahr der Begegnungen und Feste – in allem ein Jahr des *lebendigen Wassers*, das uns schließlich umsonst gegeben wurde und weitergegeben wird. Ich möchte hier wieder – wie vor einem Jahr – betonen, dass wir alle als Vertreter der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Mediasch nicht nur einmal im Jahr, sondern gar täglich dazu gerufen sind, unsere Mediascher Kirchengemeinde würdig zu vertreten und Sorge zu tragen, dass die Güter recht verwaltet werden, dass das geistliche Leben gepflegt wird, dass die Gemeinde wachse im Glauben, Hoffnung und in der Liebe. Das geschieht in dem Hören auf das Wort Gottes, durch die Feier der Sakramente, durch Werke der Barmherzigkeit und die unermüdliche Einladung an die Menschen, die gerufen werden.

Am Ende dieses Berichtes möchte ich Gott, unserem Stärker und Bewahrer, von Herzen danken für all den erfahrenen Trost, für alle geschenkte Liebe.

Weihnachtsbäckerei der Jungschar.

Die Jugend, davor die Margarethenkirche aus Lebkuchen.

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt“ Konfirmation in Mediasch am 2. Juni 2019

von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Unter dem Schirm der Konfirmation in der Margarethenkirche (v.l.n.r.): Oana Xintia Stoia, Teea Maria Gunea, Emma Untch, Pfr. Gerhard Servatius-Depner, Christoph Schöffend, Markus Peter Schöffend, Ben Draser.

Am Sonntag „Exaudi“ war es wieder soweit: Es wurde die mit großer Aufregung erwartete Konfirmation gefeiert! Sechs junge Menschen haben mit eigenem Mund „Ja“ zu ihrer Taufe und sich zu einem weiteren Leben im Glauben an Gott ausgesprochen. Der Name des Sonntags kommt aus dem Psalm 27, wo es im Vers 7 heißt: *„HERR, höre meine Stimme, wenn ich zu Dir rufe!“*, bzw. auf Latein: *„Exaudi, Domine, vocem meam, qua clamavi ad te!“* Es ist jedes Mal ein ganz besonderer Moment im Leben dieser Kinder und ihrer Familien, aber auch im Leben einer Kirchengemeinde.

Die Konfirmandenzeit mit dem (manchmal trockenen, manchmal aber auch sehr aktiven) Unterricht, den beiden Krippenspielen, die allen so viel Spaß bereitet haben, der gemeinsamen Rüstzeit und den vielen anderen Momenten ist und bleibt etwas ganz besonderes.

Ich selber erinnere mich an meine Konfirmationszeit wie an ein warmes Gefühl. Ich durfte nämlich damals zu einer sehr bunten, lebendigen Gruppe gehören, in deren Rahmen ehrlich und frei über Gott und die Welt gesprochen werden konnte – das war wohlbemerkt zu Beginn der 90-er Jahre!

Seit Herbst 2017 habe ich in Mediasch eine kleine sehr sympathische Gruppe begleitet: Markus Peter und Christoph Schöffend (zwei Brüder aus Hetzeldorf / Aţel), Ben Draser (aus Kleinschelken / Şeica Mică); Oana Xintia Stoia, Teea Maria Gunea und Emma Untch, diese drei aus Mediasch. Am Vorabend der Konfirmationsfeier, am 1. Juni also, fand in der Mediascher Margarethenkirche die „Prüfung“ statt, das ist die Konfirmandenvorstellung vor versammelter Gemeinde, und insbesondere vor den Familien. Alle Konfirmanden haben sich darauf prima vorbereitet und waren zeitweilig so entspannt, dass immer wieder auch herzlich gelacht wurde.

Am Sonntag, dem 2. Juni, war die Margarethenkirche fast voll besetzt. Erhebend klang die Orgel und auch der Kirchen- und Kinderchor. Erhebend waren die Momente als die Konfirmanden vor dem Altar das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser laut gebetet haben. Rührend der Moment, als sie auf Glockengeläut den Segen empfingen, gemeinsam mit dem für sie einzeln ausgewählten Spruch der Bibel und nicht zuletzt die Feier des Heiligen Abendmahls. Jeder Konfirmand erhielt dabei eine Urkunde und ein Holzkreuz, ein traditionelles Geschenk der Kirchengemeinde Benthe bei Hannover (Partnergemeinde von Scholten / Cenade).

Die Predigt wurde zum Psalm 91 gehalten, dabei versammelten sich die Konfirmanden, nach Mediascher Tradition, in Begleitung ihres Pfarrers unter der Kanzel. Ein großer Regenschirm sollte dabei bildlich erinnern, dass wir alle, die unter dem Schirm und Schutz Gottes stehen, ihn als unsere Zuversicht empfinden, als eine schützende Burg, als einen, auf den man hoffen darf.

Wir nehmen die frisch Konfirmierten und ihre Familien weiterhin in unsere Gebete auf. Wir wünschen und hoffen, dass sie weiter sowohl Lernende, als auch Suchende bleiben. Möge die neue Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi in ihr Herz hineinfließen und sie immer wieder auch die Nähe und die Wärme der Liebe Gottes erfahren und weiter geben.

Wie wäre es mit einer Übernachtung in einer Kirchenburg?

von Laci Ciocan und Tudor Răvoiu

Die Frauendorfer Wehrkirche mit dem dreigeschossigen Glockenturm über dem Chorquadrat.

Impressionen aus dem Museum des bäuerlichen Lebens in einem sächsischen Dorf.

Wer kennt die Frauendorfer Kirche mit dem charakteristischen klobigen Turm, der mitten auf dem Kirchendach sitzt nicht? Kaum denkbar, dass ein Mediascher sie nicht zumindest vom Vorüberfahren kennt, auf dem Weg nach Hermannstadt. Aber, Hand aufs Herz – wer ist schon mal stehen geblieben, um sie zu besichtigen? Dabei weist diese Kirchenburg einige Besonderheiten auf, vor allem verfügt sie wie keine zweite im Mediascher Kirchenbezirk über ein System von Kornkammern, wie sie vor allem im Burzenland bekannt sind. Es ist vor allem dem Holländer Antoine van Rijen zu verdanken, der viele Jahre hindurch bedeutende Geldmittel als Spenden eingeworben und für die Renovierung der Kirchenburg zur Verfügung gestellt hat.

Dort wohnen, wohin die Altvorderen im Falle äußerer Bedrohung flüchteten.

In einem Teil der Kornkammern wurde ein Museum eingerichtet, das interessante Einblicke in das dörfliche Leben vergangener Jahrhunderte vermittelt. In einigen Kornkammern wurden Gästezimmer eingerichtet, doch fehlte lange Zeit ein schlüssiges Konzept, so dass diese Unterkünfte lange Zeit ein sehr bescheidenes Dasein fristeten. Anfang dieses Jahres fand der Mediascher Kirchenbezirk in Laci Ciocan und seiner Firma „Turist în Tranilvania“ einen neuen Pächter. Ihm ist es gelungen, frischen Wind nach Frauendorf zu bringen,

In der Kirchenburg befinden sich fünf Wohnungen, welche für eine oder mehrere Nächte vermietet werden können. Die Unterkünfte verfügen über zwei bis vier Betten und eignen sich auch für Familien mit Kindern. Vier der fünf Wohnungen wurden in ehemaligen Kornkammern eingebaut. Die fünfte Wohnung befindet sich in der alten Küsterwohnung und hat zwei Schlafzimmer. „In den Räumen, die an die Wehrmauer grenzen, wurde bei der Renovierung das ursprüngliche Mauerwerk an einigen Stellen so konserviert, dass man die über 600 Jahre alten Bauweise der Befestigung sehen kann. Unsere Gäste finden hier alles Nötige für einen angenehmen Aufenthalt, machen aber auch authentische Erfahrungen, zu denen auch die Möglichkeit gehört, die Wehrkirche und das Museum zu besuchen“, erzählen die Inhaber des Unternehmens. Das Museum ist natürlich nicht nur für Übernachtungsgäste in der Kirchenburg zugänglich; es ist im Sommer täglich von 10 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen und Buchungen auf der Internetseite booking.turistintransilvania.com oder telefonisch unter Telefon +40 749 680 770.

Kirche

Das Kronenfest in Frauendorf

Am 23. Juni 2019, dem Tag vor dem Johannisfest (24. Juni), wurde in der schönen Kirchenburg in Frauendorf das Kronenfest als eine alte und zugleich neue Tradition gefeiert. Erst im Jahr 2011 wurde es wieder ins Leben gerufen. Es war damals eine wunderbare gemeinsame Initiative von Gemeindekuratorin Ilse Constantin (zurzeit ist sie das einzige evangelische Mitglied in Frauendorf!) wie auch von mehreren beherzten Dorfbewohnern. Der Kronenstamm wurde von damals in Frauendorf gerade tätigen Wandergesellen aus Deutschland gedrechselt.

Das Kronenfest in Frauendorf ist seither ein fester Termin im Veranstaltungskalender der lokalen Kirchengemeinde wie auch der politischen Gemeinde, des Evangelischen Bezirkskonsistoriums Mediasch und sogar der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, was uns alle natürlich mit Freude und Stolz erfüllt. Es kommen inzwischen immer mehr Menschen dazu, sowohl aus Frauendorf, wie auch aus mehreren umliegenden Gemeinden.

Die Presse berichtet gerne über das Fest, ab und zu wird es sogar in der deutschen Sendung des rumänischen Fernsehsenders TVR1 ausgestrahlt.

Die Redaktion der „Schritte" hat mit Jonathan Servatius-Depner (12) über das schöne Fest im Juni im Sommer 2019 gesprochen.

Gottesdienst mit Pfarrer Ulf Ziegler. *Fotos: KGM und Tudor Răvoiu*

„Die Geige, die singet..." Schülerinnen und Schüler von Lehrerin Monica Lup interpretieren den Instrumentenkanon ...

Schritte: *Jonathan, Du hast schon einige Erfahrung gesammelt, da Du mit Deinen Eltern gemeinsam jedes Jahr beim Kronenfest mitmachst. Seit wann kletterst Du selbst auf die Krone?*

Jonathan: Beim ersten Mal war ich 9 Jahre alt, inzwischen bin ich schon viermal hinauf geklettert. Also seit Juni 2016.

Schritte: *Wer hatte die Idee dafür?*

Jonathan: Ich selbst! Meine Mutter hat mir über das Fest erzählt und war wieder auf der Suche nach einem Jungen, der auf die Krone klettern sollte. Als ich darüber hörte, habe ich ihr sofort vorgeschlagen, selbst zu klettern. Sie war natürlich auch einverstanden.

Schritte: *Wie bereitest Du Dich darauf vor?*

Jonathan: In Gedanken bereite ich mich schon lange vor. Von Fest zu Fest denke ich fast das ganze Jahr darüber nach. Für das Klettern selbst brauche ich aber nicht so viel Zeit. Am Vorabend übe ich einige Male, am Sonntag klappt es dann gut. Wobei ich auch sagen muss: in der Tracht zu klettern ist es ein wenig schwieriger, als in der Sportkleidung ...

Schritte: *Wie war es für Dich das allererste Mal?*

Jonathan: Anstrengend! Einfach nur anstrengend ... Und auch aufregend ...

Schritte: *Was denkst Du, worüber freuen sich die Leute, die sich um die Krone sammeln?*

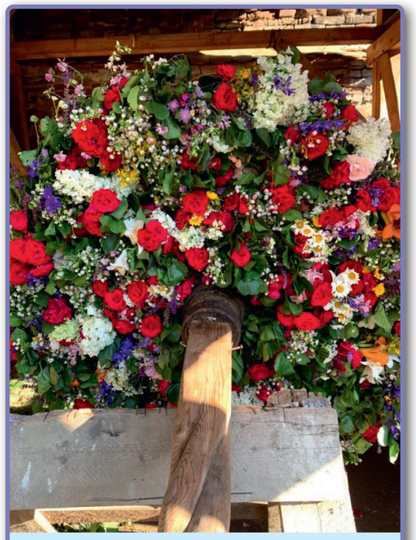
Jonathan: Ich denke, es freuen sich alle darüber, dass man diese Tradition in Frauendorf einfach erhalten hat. Dass es sie wieder gibt. Nächstes Jahr feiern wir das Fest schon zum 10. Mal!

Schritte: *Und die vielen Kinder? Worüber freuen sie sich am meisten?*

Jonathan: *(lächelt)* Natürlich über die vielen Süßigkeiten, die ich von der Krone regnen lasse! Dieser Moment wird eigentlich von allen Anwesenden mit Spannung erwartet.

Schritte: *Vielen herzlichen Dank für das Gespräch!*

Jonathan: Gerne und – bis zum Kronenfest 2020!



Die Krone wird geschmückt.

„Fest gemauert in der Erden…" – voller Einsatz für die Sicherheit dessen, der später zur Krone klettern wird.

Da steht sie nun mit ihrem Blumenkranz … und den heiß begehrten Leckerlies.

Pfarrerfamilie Servatius-Depner führt den Zug der Festgäste an, feierlich in Tracht gekleidet.

Fast geschafft – Jonathan Servatius-Depner erklimmt den Kronenbaum...

... und lässt Süßes auf die Schar von Kindern regnen.

Jugendseite

Freunde fürs Leben

Jonathan - Inszenierung eines Musicals bei den Kinderbibeltagen 2019

von Pfarrerin Bettina Kenst

Als Gott den Menschen geschaffen hat, nahm er Erde, formte den Menschen und blies ihm den Lebensodem in die Nase. Damit beseelte er den Menschen, Adam, wie er hieß. Doch irgendwie fehlte diesem Adam jemand. Und Gott stellte fest: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei."

Es ist generell nicht schön, wenn man ganz allein ist. Mit wem soll man lachen, wer hört einem zu, wenn man etwas Wichtiges zu erzählen hat, mit wem kann gemeinsam etwas Schönes erleben? Wir alle brauchen einen Menschen, mit dem wir uns verstehen. Das kann ein Kollege, jemand aus der Familie oder eben ein Freund sein.

Nur, wo findet man einen solchen Freund? Und wenn man ihn hat, was kann man tun, damit diese Freundschaft ein Leben lang hält?

Bei den diesjährigen Kinderbibeltagen, die traditionell in der letzten Juniwoche stattfinden, rund um unser Kirchenkastell in Mediasch, haben wir uns mit einer ganz besonderen Freundschaftsgeschichte beschäftigt und viel dabei gelernt: der Geschichte von David und Jonathan. Sie ist nachzulesen in den beiden Büchern Samuel im Alten Testament:

Jonathan ist der Sohn von König Saul und wächst in Jerusalem im Königspalast auf. Er wird zum Soldaten ausgebildet und soll später einmal selbst – als ältester Sohn – den Thron übernehmen.

David, der achte und jüngste Sohn Isais, kommt aus Bethlehem aus einer Hirtenfamilie. Er selbst hütet die Schafe.

Beide stammen aus unterschiedlichen Lebensverhältnissen und dennoch, als sie sich im Palast kennenlernen, beginnt eine tiefe Freundschaft zwischen ihnen, über soziale Schichten hinweg.

David hatte gerade Israels größten Feind, den Philister Goliath, besiegt. Außerdem kann er musikalisch, mit seiner Harfe den König Saul von seinen Depressionen erlösen. Beide Gaben führen David an den Königshof. Sein militärisches Geschick bringt ihm viel Erfolg. Die Menschen lieben und verehren ihn.

Saul ist neidisch und eifersüchtig auf David. Und er weiß auch, dass Gott sein Königsamt nicht länger bestätigt, da Saul vor Gott gefehlt hat. Das führt dazu, dass Saul David nach dem Leben trachtet.

Jonathan versucht David zu helfen, indem er mit seinem Vater redet und versucht, ihn umzustimmen. Aber das gelingt nicht. Die beiden unterziehen Saul einem Test: bei einem Fest fehlt David absichtlich. Als Jonathan ihn entschuldigt, wirft Saul sogar nach ihm mit einem Speer. Jetzt ist es klar: Saul will David töten.

Jonathan steht in einem starken Loyalitätskonflikt: David ist der nächste König, vom Volk geliebt, aber er ist der rechtmäßige Erbe des Thrones. Gleichzeitig verbindet die beiden eine tiefe Freundschaft. Er entscheidet sich für David und verzichtet damit inoffiziell auf den Thron. Er hilft David zur Flucht und die beiden versprechen sich: wenn David König wird, so soll er die Familie Jonathans verschonen.

Saul jagt David durch das ganze Königreich, aber er findet ihn nicht. Jonathan findet ihn und macht ihm Mut, keine Angst vor Saul zu haben. Die beiden finden Halt im gemeinsamen Glauben an Gott.

Als Jonathan mit seinem Vater in den Krieg gegen die Philister zieht, sterben beide auf dem Schlachtfeld. David trauert um seinen besten Freund. Bald darauf löst er sein Versprechen ein, dass er Jonathan gegeben hatte. Er sucht und findet seinen gehbehinderten Sohn Mefi-Boschet und holt ihn in den Königspalast.

Eine spannende und abenteuerliche Geschichte – aber ist nicht jede Freundschaft so? Spannend, aufregend und immer wieder neu?

An fünf Tagen haben 82 Kinder unserer Kirchengemeinde und deutschsprachige Schüler vom „Hermann-Oberth"-Gymnasium mit über 25 jugendlichen und jung gebliebenen Mitarbeitern diese Geschichte verinnerlicht: Tipps gefunden, wie man Freunde finden kann und wie man selbst ein guter Freund werden kann; zur Freundschaft gehört miteinander reden, Geheimnisse und Sorgen teilen, einen Bund schließen, über Gott reden, ihn mit hinein nehmen in die Beziehung, Versprechen halten und vieles mehr.

Jeden Tag haben Jugendliche, unter der Leitung von Pfarrer Wolfgang Arvay, ein Bibeltheater mit der jeweiligen Geschichte des Tages gespielt. Dann wurde das Thema des Tages in drei Gruppen vertieft, geleitet von Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner, Pfarrer Wolfgang Arvay, Pfarrerin Bettina Kenst, den Lehrerinnen Melitta Homm und Gabriela Stanciu. Nach dem gemeinsamen Mittagessen haben die Kinder fleißig an dem Kindermusical „Jonathan" (von Marion und Gilbrecht Schäl), unter der Leitung unserer Kirchenmusikerin Edith Toth, geübt. Damit wollten wir die Eltern beim Familiengottesdienst überraschen. Dies ist auch gut gelungen!!!

Der Abschluss dieser segensreichen Tage bildete ein Spielzeugflohmarkt, von den Kindern für Kinder gestaltet. Währenddessen konnten die Eltern bei Getränken und Gegrilltem sich austauschen, kennenlernen und miteinander erzählen.

Das Spannendste, nun zum Schluss, war unser Gast in dieser Woche – Filea! Sie kommt von einem anderen Planeten! Da kennt man Freundschaft nicht. Sie ist ganz zufällig auf der Erde gelandet, mitten hinein in unsere Kinderbibeltage. Und da lernte sie eine völlig neue Welt kennen ... wo kleine Menschen sich umarmen, singen, sich mögen und in die Augen schauen und nicht ständig in ihre Livebox – in ihr Filototron ... so ein komisches Ding mit dem sie ständig redet ... sie hat gelernt was wahre Freundschaft bedeutet. Die Kinder haben für sie Freundschaftstipps zusammengestellt, damit sie zu Hause auf ihrem Planeten nicht alles vergisst!

Wir haben herausgefunden, dass wir alle, egal wo wir leben im großen Universum, wir immer mit Gott reden, kommunizieren können. Und immer wenn wir mit Gott reden und aneinander denken, spüren und wissen wir: Gott ist mein Freund und er ist dein Freund. Über ihn sind wir verbunden. Eigentlich wir alle ...

Drei Jahrzehnte Skiwochen der Alpingruppe Adonis

von Reinhold Kraus

Skipiste Wildhaus.

Skigruppe auf dem Gamserrugg – Wildhaus.

Seit 1992 finden bis heute Skiwochen im Rahmen der *Alpingruppe Adonis* statt, die von den Brüdern Hansotto und Bernd Kelp organisiert werden. Keine andere Veranstaltung erfüllt die Bedürfnisse nach Gesellschaft, Unterhaltung, Spaß und sportlicher Bewegung so wie diese Skiwochen. Für viele Teilnehmer waren und sind die hier verbrachten Tage die schönsten im Jahr.

Nach der Übersiedlung 1990 waren die Mitglieder der *Alpingruppe Adonis* bestrebt, sich neu zu organisieren. Einen Beitrag dazu leistete Hans Schenk, jetzt wohnhaft in Ampfing (Bayern), als er zur ersten Adonisskiwoche 1992 in Lofer einlud. Das war für mich und alle anderen Teilnehmer ein erhabenes Gefühl, weil die meisten Teilnehmer aus Mediasch stammten. Die Hoffnung keimte auf, die Adonisgruppe in Deutschland erneut ins Leben zu rufen und das ist letztendlich auch gelungen.

Familie Kelp: Hansotto, Silvia, Silke und Patrick.

Hansotto Kelp, von allen Freunden Koky genannt, übernahm danach die Organisation der Skiwochen zusammen mit seiner Frau Silke und später unterstützt von ihren Kindern, Silvia und Patrick Kelp. Alle Skiwochenunterkünfte waren Selbstverwaltungshäuser. Es wurde selbst gekocht, die Getränke selbst eingekauft oder mitgebracht. Silke übernahm die Organisation, gestaltete die Einladungen, verteilte die Aufgaben: wer wo schläft, wer was an welchem Tag kocht, was man mitbringen musste, wie z.B. Frühstück, Getränke, Kaffeemaschine, Wasserkocher, Bettwäsche, Musik usw., verwaltete die An- und Abmeldungen, Adressen-/Telefon-/E-Maillisten, sammelte das Geld ein und vieles mehr. Vor Ort übernahm Koky als „Facility Manager" (auf Deutsch Hausmeister) Aufgaben wie Gruppenskipässe zu organisieren, täglich für frisches Brot zu sorgen, Getränke einzukaufen usw. In der Regel begann die Skiwoche kurz nach Weihnachten und endete in der ersten Januarwoche. Durch ihre organisatorischen Talente gelang es Koky und Silke auch die Kosten für die Skiwoche sehr gering zu halten, was insbesondere den Familien entgegenkam. Eine Woche kostete „all inclusive" Schlafen, Essen, Trinken ca. 160 € pro Woche, Kinder hatten eine Vergünstigung. Die Stimmung war prächtig, es kristallisierten sich richtige „Rituale" heraus, die im zweiten Teil des Berichtes beschrieben sind. Die Skiwoche wurde zu einem „Erfolgsschlager". Die Teilnehmerzahlen stiegen im Laufe der Jahre stetig und deshalb mussten immer größere Häuser gesucht werden.

Die Skiwochen wurden an folgenden Orten organisiert: 1993 Neurur im Pitztal, zehn Teilnehmer, 1994 Huben im Ötztal, 35 Teilnehmer; 1995 Huben im Ötztal, 40 Teilnehmer; 1996 Kandersteg, Schweiz, 65 Teilnehmer; 1997 Nauders, Österreich, 65 Teilnehmer, 1998 Kandersteg, Schweiz, 70 Teilnehmer; 1999 Disentis, Schweiz, 90 Teilnehmer. Zwischen 2000-2014 fand die Skiwoche in Wildhaus, Schweiz statt im Schnitt mit 90 Teilnehmern, von 2015-2018 im Ötztal mit 45 Teilnehmern.

In Wildhaus

Die höchste Mitgliederzahl wurde im Haus „Rösliwies" in Wildhaus im Toggenburger Land in der Schweiz erreicht. Dieses Haus, das 100 Teilnehmer beherbergen kann, nutzten wir am längsten, 14 Jahre. Die Skipisten konnten ohne Auto erreicht werden und man konnte unbegrenzt lange feiern. Der höchste Berg in dem Skigebiet Toggenburg-Wildhaus war der Gamserrugg 2076. Gleich nebenan befand sich ein weiteres Skigebiet St. Johann mit dem höchsten Berg Chäserrugg sowie Skiloipen für die Langläufer.

An den Abenden ging hier kräftig die Post ab. Fast jeden Abend stieg die Party, weil unter den vielen Teilnehmern immer welche waren, die Lust dazu hatten. Musikanlagen mit immer mehr Leistung wurden gekauft. Diskjockey war erst Franz Freer, danach Bernd Kelp, später übernahm Neumaier Stefan über viele Jahre hinweg das Mu-

Party in Wildhaus.

10 Jahre Saas-Grund.

sikpult und brachte jedes Mal viel Stimmung und eine ausgelassene Atmosphäre rein. Mit seiner Frohnatur brachte Steff oft die Gesellschaft zum Lachen, er hatte sehr oft einen witzigen Satz auf den Lippen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, stundenlang, tagelang hinter der Musiktheke zu sitzen und dafür möchten wir ihm auch an dieser Stelle herzlichst danken.

Koky zählt zu den Gründungsmitgliedern der *Alpingruppe Adonis* und hatte über all die Jahre einen wesentlichen Anteil an der Weiterentwicklung des Vereins. Er war in den Jahren 1985-1990 in Rumänien der Sekretär unserer Gruppe und hielt alle Aktivitäten minuziös in einem Heft fest, das heute als Erinnerung und Beweis unseres Tuns dient. Er nahm selbst an zahlreichen Wander- und Orientierungswettbewerben teil, später dann als Kinder- und Jugendtrainer. Nach der Übersiedlung gestaltete und pflegte er die Homepage der Alpingruppe Adonis und später betreute er über 20 Jahre die Homepage der Sektion Karpaten, ein erheblicher Kennt-

Familie Kelp Edith, Bernd, Jonas und Lukas.

nis- und Zeitaufwand in der Pionierzeit des Computers. In Mediasch arbeitete er als Elektriker in der Automecanica in Mediasch, studierte danach in Deutschland Informatik. 1998 heiratete er Silke, geboren in Krumbach, Bayern. Ihre Kinder Patrick, heute 18 Jahre alt und Silvia, 14 Jahre alt sind sportlich auch sehr aktiv. Patrick besucht zurzeit eine Skiausbildung beim DAV, um später als Skitrainer in der Sektion Karpaten tätig zu sein, klettert und nimmt an Orientierungsläufen teil. Silvia turnt gerne, aber nicht auf dem Boden, sondern auf dem Pferd. Sie praktiziert das Voltigieren. Beide spielen sie Klavier, um auch der musischen Seite gerecht zu werden.

Die Skiwochen in Saas Grund

Weil das Interesse an der Skiwoche stetig stieg und die Plätze in Wildhaus im Haus „Rösliwies" Toggenburger Land in der Schweiz, trotz der 100 Plätze nicht mehr reichte, musste ein zweites Haus her. Dieses zu finden übernahm Bernd Kelp, der Bruder von Hans-Otto Kelp. Er wurde in Saas Grund in der Schweiz fündig. Die erste Skiwoche fand 2006 mit 60 Personen statt. Seitdem findet die Skiwoche jedes Jahr dort statt, bislang also seit 14 Jahren. Die Häuser wurden in dieser Zeitspanne dreimal gewechselt. Hier stehen für die Skifahrer die schneesicheren Skigebiete Saas Grund und Saas Fee zur Verfügung und sie waren fast immer schneesicher. Der Ablauf, der unten beschrieben wird, ist der gleiche wie in den anderen Häusern. Bernd Kelp wohnt in Rastatt mit seiner Frau Edith und den beiden Söhnen Jonas und Lukas. Er ist seit 1995 aktives Mitglied der Alpingruppe Adonis und war zwischen 1998-2008 Jugendleiter der Sektion Karpaten. Er organisierte auch Bergtouren und brachte sich bei der Mitgliederwerbung ein. Koly ist auch leidenschaftlicher Fußballspieler, trainierte die Jugend des FV Steinmauern und diese Leidenschaft gab er seinen Söhnen weiter; Lukas (17 Jahre alt) ist Schiedsrichter vom Südbadischen Verband und Jonas (15 Jahre alt) hat als Hobbys Fußball, Skifahren und PC Games.

Rituale in den Skiwochen

Aufwecken

Jeden Morgen pünktlich um acht Uhr dröhnte das Wecklied „Himalaya" von der Gruppe Dschingis Khan durch die Hütte, so laut, dass es jeden aus dem Bett rausholte. „Himalaya ist der alte Traum, dort oben völlig frei zu sein, Himalaya ist der wilde Rausch der Kampf in Sturm und Dunkelheit…" Weil die Nächte oft stürmisch und kurz waren, half dieses rhythmische Lied den Tag zu retten. Manche wollten ohne dieses Lied gar nicht aus den Federn und erwarteten diese „Weckhymne". In Saas-Grund gibt es das alljährliche „Neujahrs-Aufwecken", das Gicu Schuster mit der Sorcova immer gut gelingt.

Kam man am späten Nachmittag vom Skifahren zurück, wurde der erste Hunger mit einem Fettbrot mit roten Zwiebeln gestillt oder mit selbst hergestellten Fleischerzeugnissen (Salami, Bratwurst, Grieben, Halsspeck u.v.m.) von den Hobbymetzgern Hans Alischer, Hans Brius oder Stefan Neumaier.

Weil es Selbstverwaltungshäuser sind, wird selbst gekocht. Die Einkäufe werden in Deutschland getätigt zu einem angemessenen Preis. An der Grenze gab es all die Jahre keine Probleme. Die Teilnehmer sind für je einen Tag für den Küchendienst zugeteilt. Bevor das Abendessen aufgetragen wird, marschiert die Küchenmannschaft bunt gekleidet, „bewaffnet" mit Küchenutensilien in den Speisesaal ein, der Deckel diente als „Tschinel", begleitet durch das rhythmische

Küchendienst in Saas-Grund.

Küchendienst in Wildhaus.

Klatschen und der Marschmusik. Dann wird das Essen auf die dekorierten Tische gebracht, die von der Küchenmannschaft selbst gestaltet sind. Es gibt jeden Abend einen Küchenchef, der ca. zehn Helfer hat, die er koordiniert. Dass wir international eingestellt sind, verrät unsere Speisekarte, die im letzten Jahr wie folgt lautete: Italienischer-, Siebenbürgischer-, Österreichischer-, Thüringer-, Ungarischer-, Bayrischer-, Jugoslawischer Abend. Pizza, Brodelawend, Bratwurst mit Palukes, Schweinehals im Bratschlauch, Ciorbă de perișoare, Chili con Carne, um nur einige Gerichte zu nennen, die alle sehr schmackhaft waren. Manchmal wurde sogar noch ein Dessert serviert. Manche Gäste meinten: „Das Essen ist besser als in einem 5*- Restaurant"; halt Siebenbürgische Küche. „Wir wollen die Mannschaft sehn, wir wollen die Mannschaft sehn" singen alle nach dem Essen. Diesem Ruf folgt die Küchenmannschaft und marschiert durch den Saal. Dann wurde auch musikalisch gedankt: „Das habt ihr gut gemacht, das habt ihr gut gemacht, das habt ihr gut, das habt ihr gut gemacht".

Für das Abendprogramm war ich in der Regel zuständig. Dazu gehörte Party, Eishockeyspielen, kulturelle Darbietung der Kinder und Jugendlichen, Pantomime gefolgt von einer Strafe, Sketches, Prämierung der Skiwettbewerb Gewinner.

Der Skiwettbewerb

Der Ski- und Snowboardwettbewerb erfreut sich großer Beliebtheit. Prämien, Urkunden und Medaillen werden mit großem „Hallo" an die Sieger vergeben.

Detlef Schlosser, Klein Florian, Richard Schobel, Bernd Kelp waren die Herren über die Stoppuhr. Sie stecken eine Slalomstrecke ab, durch die alle Teilnehmer durchfuhren. Am Abend bei der Premiere waren alle gespannt auf das Resultat. Urkunden und Medaillen mit dem Adoniswappen standen bereit sowie kleine Geschenke für die Sieger, die in Geschlechts- und Altersklassen aufgeteilt waren. Egal welches Alter die Sieger hatten, alle strahlten auf dem Siegertreppchen. Somit wurde das Selbstbewusstsein und die Liebe zum Sport geweckt. In Saas-Grund wurde unter professioneller Aufsicht von Kirschner Egon, Hans-Albert Schindler und Reinhold Kraus (wenn er mal in der Gegend war) Eisklettern geübt.

Die Skitourengeher, der eine kleine Minderheit angehörte, machten ihre Ausflüge in die Umgebung von Wildhaus, wobei die Touren meistens von Horst Kraus und Egin Scheiner und in Saas-Grund von Ovidiu Slavu ausgewählt wurden. In den ersten Jahren fanden jährlich ein „Skikurs" innerhalb der Gruppe statt, später lernte man das Ski- oder Snowboardfahren bei der Skischule Wildhaus-Saas-Grund.

In Wildhaus wurde Eishockey gespielt. Die Spiele zwischen der Jugend und den erwachsenen Männern sorgte immer wieder aufs Neue für Furore. Dabei wurden diese von den eigenen Cheerleadern kräftig unterstützt, die sich für dieses Match auch das entsprechende Outfit zugelegt haben. Es mussten schon viele Müllsäcke, Zeitungen, Kunstblumen, Autorettungsdecken herhalten, um die Mädels zu schmücken. Bei schlechtem Wetter wird in der Sporthalle Fußball und Basketball gespielt.

Saas-Grund – Früh übt sich ...

Die Pantomime war einer der Höhepunkte in der Skiwoche. Die sich gegenüberstehenden Parteien waren meist Frauen gegen Männer oder Jung gegen Alt. Jede Mannschaft suchte zehn Begriffe aus, die von einer Jury gewertet wurden. Trotz der immer strengeren Regeln, die im Laufe der Zeit dazu kamen, blieben Missverständе bei Wörtern wie Schabrackentapir, Papilloten, Projektleiter, Nationalelf und viele mehr nicht aus.

Die Schiedsrichter hatten es bei der aufgeheizten Stimmung nicht immer leicht, weil die Emotionen sehr laut ausgetragen wurden. Der Grund: der Verlierer musste die Strafe meist an dem Abend des Geschehens durchführen, welche die Gegnermannschaft vorher festgelegt hatte. Und diese Strafen hatten es in sich: Die Adonis im Jahr 2040, Die achtziger Jahre, Orientalische Massage oder Tabledance, Doktor Sommer, in Unterwäsche im Schnee Walzer tanzen u.v.m.

Erstaunlich war jedes Mal aufs Neue, wie viel Dekoration und Kostüme herbeigezaubert wurden! Sowohl Gewinner als auch Verlierer hatten viel Spaß dabei. Einige Schiedsrichter haben diese Herausforderung über Jahre ausgehalten. Dazu gehören Familie Elke und Hans Back, Familie Walli und Erich Dietrich und viele mehr.

Die Hüttenspiele erfreuen nach wie vor Jung und Alt – und bei der Taufe zum Adonismitglied bekommen die Neuen mehr Wasser

Teilnehmer am Skiwettbewerb in Wildhaus.

Getarnt für das Eishockeyspiel: Stefan Neumaier.

Eishockeymannschaft in Wildhausl.

Urkunde und Medaillen Skiwettbewerb.

Sisi-Inszenierung im Pitztal.

und Mehl auf Haut und Haare als ihnen lieb ist. Mit der Gitarre Lieder singen gehörte jedes Jahr an mindestens einem Abend dazu. Zu den Gitarristen gehörten Willi Mantsch, Reinhold Kraus und viele mehr. Gemeinsam werden Lieder aus dem Repertoire eines eigens erstellten Adonisliederheftes gesungen, dass Grete und Horst Kraus in vielen Arbeitsstunden zusammengesetzt haben und Hans Werner Thois gedruckt hat. Darin sind sowohl Volkslieder, Schlager und englische Hits enthalten und auch das eine oder andere lustige Jugendlied.

Das Lied „Wahre Freundschaft" wird oft und gerne gesungen. Großen Anklang gab es bei kulturellen Darbietungen von Jugendlichen, die verschiedene Instrumente spielten oder eine gute Stimme hatten dank einer Gesangausbildung. Geburtstage und Sylvester wurden gefeiert mit guter Laune und Feuerwerk. Mit dazu gehörten auch interessante und lehrreiche Diavorträge, in denen ein Rückblick auf das Bergsteigerjahr oder Reisen gezeigt wurden. Diese waren nicht vergleichbar mit einem „normalen" Diavortrag, da nicht nur der Referent mitredete, sondern viele andere auch. Lustig war es allemal. Jens Scheiner beschrieb anschaulich und enthusiastisch Ägypten, das Land der Pyramiden und Pharaonen, Dirk Nägler entführte uns ins Reich der Mitte. Reinhold Kraus berichtete über die Erfahrungen und Eindrücke von seinen Expeditionen auf vielen Bergketten der Welt mit dem Ziel, die Zuschauer dafür zu begeistern und ihnen das Leben andere Völker nahezubringen.

Liebe Leser, sicherlich hat dieser Bericht bei dem einen oder anderen Erinnerungen wachgerufen, weil vieles von dem hier beschriebenem auch in anderen Skiwochen, die von Siebenbürgern organisiert wurden, stattfindet. Der Grund warum diese Skiwochen so wertvoll waren und sind, ist das Gemeinschaftsgefühl, das so hautnah wie in diesen Skiwochen kaum noch erlebt wird. Ob beim Kochen, Tanzen, Singen, einer Mannschaft zugehören oder eine Strafe zusammen durchzuführen, verbindet und löst Glücksgefühle aus. Unsere Gäste waren Bayern, Schwarzwälder, Thüringer, Preußen, Engländer, Griechen, Neu Seeländer, u.v.m. die sich alle sehr wohl bei uns fühlten und wir sind dankbar für ihre Freundschaft. Auch die Tatsache, dass alle Altersklassen vertreten sind, ist sicherlich ein Gewinn, da Werte und die Geheimnisse für ein glückliches Leben weitergeben werden.

Die Familien Kelp hatten einen wesentlichen Anteil bei der Entwicklung der *Alpingruppe Adonis*. Dafür möchten wir ihnen auch mit dieser Gelegenheit herzlichst danken und weiterhin den Willen und die Kraft wünschen, um weitere Skiwochen oder sonstige Aktivitäten zu organisieren. Vielen Dank an alle ehrenamtlichen Mitgestalter, die sich in den Skiwochen eingebracht haben und mit ihrem Tun den Teilnehmern ein Bad der Gefühle beschert haben, die unvergessen bleiben werden.

Pantomime in Wildhaus.

Gitarrenabend in Wildhaus.

Gitarrenabend mit Willi Mantsch.

Strafe nach verlorenem Mimikspiel. *Alle Bilder: Adonis / Reinhold Kraus*

Sport DIANTHUS

Der Große Königstein, wie er sich den Wanderern von der Zănoaga-Wiese aus zeigt. Alle Bilder: Dianthus/Feri Teglas.

Frühlingswanderung am Königstein

Zărnești – Fîntîna lui Botorog – Poiana Zănoaga – Cabana Curmătura – Prăpăstiile Zărneștilor - Zărnești

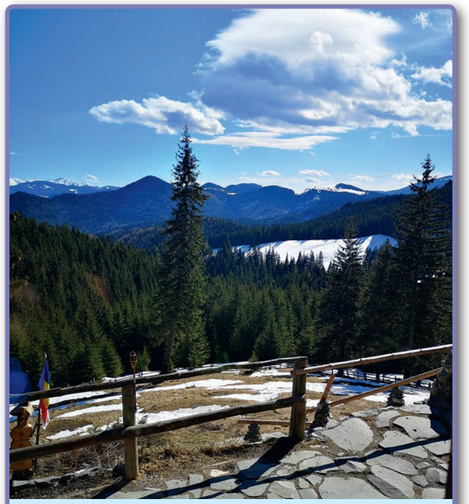
von Feri Teglas, ATE Dianthus

Krokusse - erste Frühlingsboten.

Der Königstein ist ein ganz besonderer Teil der rumänischen Karpaten, sowohl wegen der malerischen Landschaft, als auch wegen seiner Biodiversität. 1170 Pflanzenarten, davon 181 unter Naturschutz, zu denen nicht zuletzt die endemische Königssteinnelke gehört (Dianthus callizonus), über 40 Säugetierarten, 200 Schmetterlinge und 21 Fledermausarten auf einem solch kleinen Gebiet sind ganz außergewöhnlich. Die Kämme des Kleinen und des Großen Königsteins erstrecken sich wie eine natürliche Festung auf einer Länge von 25 Kilometern und sind ein Paradies für Wanderer, Kletterer und auch für Wissenschaftler. Seit 1938 steht ein Areal von 15 000 Hektar – das sind rund ein Drittel des Gebiets rund um den Königstein – unter Naturschutz, wiederum ein Drittel davon ist als Sonderschutzzone besonders geschützt.

Eine Wandergruppe des Vereins Dianthus aus Mediasch hat im Frühjahr, kurz nach der Schneeschmelze, einen schönen eintägigen Ausflug bis zur Curmătura-Hütte unternommen. Die Tour soll hier als Anregung für alle Wanderfreunde vorgestellt werden. Die Anreise nach Zărnești, dem Ausgangspunt der Wanderung, erfolgt mit dem Auto über Agnetheln, Bârghiș und Voila (ab Mediasch 138 km).

Die Wanderung selbst startet an der Fîntîna lui Botorg, einem Brunnen am Ortsausgang von Zărnești, in Richtung Cabana Gura Râului. Die Route ist mit gelbem Band markiert, in etwa zwei Stunden kann der Weg zurückgelegt werden. Von dem Brunnen schlängelt



Von der Terrasse der Curmătura Hütte schweit der Blick über schier endlose Kämme nach Süden…

sich ein schöner Weg durch den Wald bis zur Zănoaga-Wiese (Poiana Zănoaga).

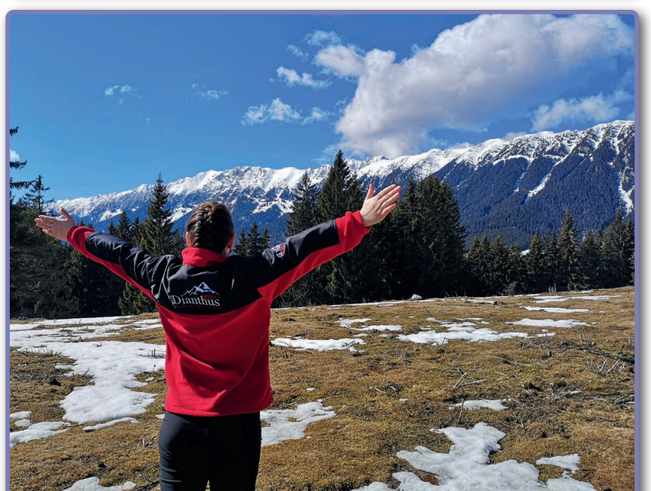
Wenn wir aus dem Wald auf die Wiese hinaustreten, erheben sich vor uns die Kämme des Kleinen und des Großen Königsteins. Wir überqueren nun die Wiese und tauchen wieder in den Wald ein, wo wir dem Pfad bis zur Curmătura-Hütte folgen.

Die Hütte liegt auf 1470 m Höhe. Wie in Berghütten üblich, werden in der Gaststätte selbst gekochte Speisen serviert, auch auf der Terrasse. Sie bietet insgesamt 30 Schlafgästen in Zimmern mit 2,3,11 und 12 Betten Platz. Es ist eine hübsche und sehr beliebte Hütte, so dass es sich in der Wandersaison empfiehlt, Plätze zu reservieren. Im Sommer kann auf einem dafür hergerichteten Areal vor der Hütte auch gezeltet werden.

Nachdem wir vorher gerastet und uns gestärkt haben, kehren wir durch die Prăpăstiile Zărneștilor zum Ausgangspunkt unserer Wanderung zurück. Der Rundweg, der 5-6 Stunden gedauert hat, führte durch eine wunderbare Landschaft, die uns immer wieder stehen bleiben ließ, um zu fotografieren.

(Übersetzung von Hansotto Drotloff)

… und nach Osten zum Butschetsch, dem „Bruderberg" des Königsstein, da beide Berge einst aus einer riesigen Kalkfalte entstanden sind…



Ein Bild für die Götter: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein".

Mediaș Bike Marathon 2019

von Feri Teglas und Hansotto Drotloff

Am 7. September 2019 sammelte sich eine bunte Menschenschar sehr unterschiedlichen Alters in der oberen Steingasse in Mediasch. Sie alle hatten eines gemeinsam: die Freude am Radfahren, vielleicht gar die Liebe und mancher auch die Leidenschaft dazu. Sie wollten an der zweiten Ausgabe des Mediaș Bike Marathon teilnehmen, an einem Fahrrad-Geländerennen.

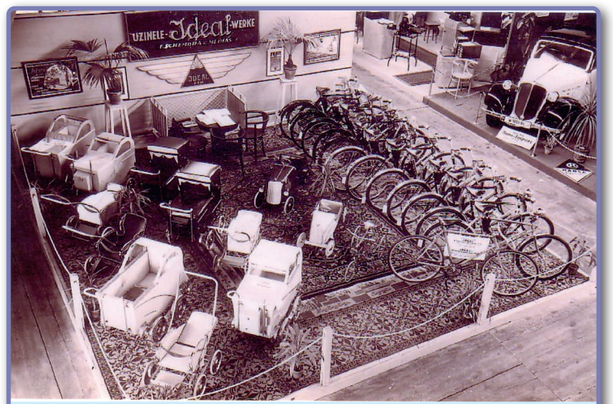
Fahrradfahren vor hundert Jahren

Dies brachte uns auf den Gedanken, daran zu erinnern, dass es schon vor mehr als einhundert Jahren Fahrradrennen in Mediasch gegeben hat, auch wenn damals alles ganz anders anmutete als heute. Adolf Haltrich, der manchmal etwas exzentrische Tausendsassa, hatte das Radfahren nach Mediasch gebracht, als er Anfang der 1890er Jahre „auf dem Hochrad reitend" von seiner Gesellenwanderung zurückkehrte. Er kam aus Stettin, und es ist nicht bekannt, wie lange er für die etwa 1600 Kilometer lange Reise gebraucht hatte. Vor 125 Jahren, am 19. August 1894, wurde der Mediascher Radfahrer-Klub gegründet. Kurz vorher und nachher kam es zu ähnlichen Gründungen in allen sächsischen Städten Siebenbürgens, und sehr bald wurden reihum Fahrradrennen organisiert. Das Mediascher Wochenblatt berichtet z. B. über das 4. Straßenrennen des Mediascher Radfahrer-Klubs am 4 Juni 1900. Start war unter einem mit Blumen geschmückten Triumphbogen auf der Hermannstädter Straße. Folgende Rennen wurden gefahren: ein Eröffnungsfahren über 6 km, ein Neulingsfahren über 4 km, ein Seniorenfahren über 4 km, ein Gruppenfahren über 6 km, ein Gästefahren über 4 km, das Hauptfahren über 10 km und schließlich das Trostfahren über 4 km.

Leider ist heute kaum noch bekannt, auf Grund welcher Auswahlkriterien die Teilnehmer den einzelnen Rennen zugeteilt wurden. Es gab ohnehin vieles in dieser Anfangszeit des Radsports, was uns heute zu einem Schmunzeln oder Kopfschütteln verleitet, wohl auch in Unkenntnis der besonderen Umstände, die damals herrschten. So wird zum Beispiel berichtet, dass es bei dem großen Honterusfest in Kronstadt 1898 auch einen Wettkampf in der Disziplin Langsamfahren über 200 m gegeben hat: Den ersten Preis erringt ein Fahrer mit einer Zeit von 3:35 Minuten, der Zweite erreichte das Ziel „schon" nach 2:35 Minuten. Ein dritter Preis entfiel, „da niemand eintraf", wie die Chronik lapidar vermerkt. Sie verschweigt, ob nur zwei Sportler angetreten waren oder die anderen vor Langsamkeit umgefallen oder gar eingeschlafen waren, ehe sie im Ziel eintrafen.

Mitglieder des „Mediascher Byzikel-Club" (so die rückseitige Beschriftung) posieren um 1910 am Rande der Radrennbahn. Im Hintergrund das Fabrikgebäude, in dem Fritz Schembra wenige Jahre später seine Ideal-Werke begründen sollte. (Archivfotos: HGM)

Ein Ausflug ins Grüne – am 1. Mai 1899 bricht der Mediascher Radfahrer Klub, begleitet von Blasmusik und zahlreichen gewiss staunenden und vielleicht johlenden Zaungästen durch die Forkeschgasse zum Majalis auf.



Messestand der Ideal-Werke von Fritz Schembra mit Kinderwägen und … Fahrrädern.

Josef Haltrich als Akrobat mit dem „Sicherheitsfahrrad" mit zwei gleich großen Rädern, das das Hochrad abgelöst hatte.

Aktives, naturnahes Leben

Doch nun zurück in die Gegenwart. In 125 Jahren hat sich viel verändert. Das Radfahren, das um 1900 meist noch honorigen Herren mittleren Alters vorbehalten war, wie das Gruppenbild der Mitglieder des Radfahrerklubs unschwer erkennen lässt, ist längst zum Breitensport geworden. Und auch die Räder sehen heute anders aus als jene, die Fritz Schembra in der Ideal-Fabrik produziert hat. Bloß das Outfit war auch damals durchaus „stromlinienförmig", wenn auch nicht so bunt wie heute.

Das Geländerennen „Mediaș Bike Marathon" setzt sich zum Ziel, ein aktives, naturnahes Leben zu fördern. Teilnehmen können sowohl Amateure als auch Profis. Angeboten werden Wettkämpfe über 25, 40, bzw. 75 Kilometer, die durch mehrere Ortschaften des Kokeltals führen. Organisiert wird der Wettkampf vom Bürgermeisteramt Mediasch und dem Ökologie- und Tourismusverein Dianthus; unterstützt werden wir vom Kreisrat Hermannstadt, der Hermannstädter Kreisdirektion für Jugend und Sport, dem Verband „Colinele Transilvaniei", Direcția Județeana pentru Sport și Tineret Sibiu und örtliche Radfahrervereine.

So schnell wie möglich über Stock und Stein.

Carl Franz Drodtloff posiert 1905 im Radfahrer-Dress mit dem Pokal, den er bei einem Radrennen gewonnen hat.

Bunt ging es zu beim Start zum Mediaș Bike Martahon in der Steingasse.

Am 7. September 2019 starteten 399 erwachsene Teilnehmer auf den drei Trassen und Neu war diesmal ein Wettkampf über 25 km für Teilnehmer unter 18, wobei die Jüngsten teilnehmen durften, wenn sie einem Fahrradclub angehörten oder sich in Begleitung der Eltern befanden. Die Teilnehmer kamen aus über 40 rumänischen Städten, mit dabei waren aber auch einige Fahrer aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Zusammen haben sie alle über 14 200 km zurückgelegt.

Kids Race

96 Kinder beteiligten sich an der „Kids Race", dem ersten Rennen dieser Art für Kinder. Deren Rennstrecke führte die Steingasse hinunter und wieder zurück, wobei die 5- und 6-jährigen 500 m zu fahren hatten, die 7-9-jährigen 1000 m und die 10-13-jährigen 1500 m zurücklegten. Es war eine Freude zu beobachten, wie die Allerkleinsten, teils mit Laufrädern oder Kinderfahrrädern mit Stützrädern die steile Gasse von besorgten mitlaufenden Eltern begleitet hinunterfegten. Kids Race konnte durch Unterstützung und aktive Beteiligung von Atti Bike Mediasch stattfinden, dem Fahrradladen, der sich in der Steingasse unweit des Hauses von Adolf Haltrich befindet, der „Wiege des Fahrradfahrens" in Mediasch. So schließen sich manche Kreise.

Für die Preise standen über 20 000 Lei zur Verfügung. Die Medaillen und Pokale wurden von der Mediascher Email Fabrik gefertigt. Am Ende gab es eine Gulasch-Party im Garten der „Traube". Großen Andrang gab es auch bei einer Tombola, wo es Reisegutscheine, Sportausrüstung und Bio-Produkte zu gewinnen gab. Nächstes Jahr wollen wir auch eine Kategorie „Familien" anbieten, um Menschen aller Altersklassen anzuregen, sich sportlich im Freien zu betätigen.

Nichts geht ohne sie: die ehrenamtlichen Helfer.

Gespannte Aufmerksamkeit – vor dem Start zum Kids Race. Fotos: ATE Dianthus

„Ich liebe mein Rad" – Julius Servatius-Depner nimmt auch an der Kids Race teil.

Atti Bike Mediaș – der moderne Fahrradladen liegt an der Hermannstädter Straße. Foto: Laci Ciocan

Das Hochrad am Giebel des Haltrich-Hauses in der Steingasse erinnert daran, das sich hier quasi die „Wiege des Fahrradfahrens" in Mediasch befand.

Im Café Turrepitz

von Moni Schneider-Mild

Seit Juli 2018 haben Besucherinnen und Besucher der Margarethenkirche und des Mediascher Kirchenkastells die Möglichkeit, im originellen *Café Turreptiz* einzukehren. Auch die Namensgebung ist originell – und liegt für Mediascherinnen und Mediascher sozusagen auf der Hand – schließlich läutet Turrepitz, am Mediascher Tramiterturm angebracht, seit Generationen viertelstündlich sein Glöckchen. Schon die Gestaltung des Eingangs macht neugierig darauf, wie es wohl im Inneren sein mag? Die Treppe führt hinunter in den Eingangsbereich. Die Wände und sogar das Kreuzgewölbe leuchten in einem kräftigen Orange. Rechter Hand steht ein alter Bauernschrank, der üppig mit allerlei Sachen dekoriert ist. Es gibt Trachtenhemden, Keramikutensilien, Flickenteppiche, um nur einiges zu nennen – ein wahres Sammelsurium! Linker Hand ein Tischchen, auf dem die Kasse platziert ist und liebevolle Andenken, wie z.B. kleine magnetische Häuseransichten aus Keramik. Diese könnten als kleines Souvenir problemlos auch noch im Handgepäck Platz finden. Auch die anderen beiden Räume beherbergen allerlei Sehens- und Kaufenswertes und selbstverständlich gemütliche Sitzplätze. Nicht nur die Kirchenbänke, sondern auch die alten Nähmaschinengestelle, auf die Tischplatten geschraubt sind und der schwarze Kronleuchter, fallen sofort ins Auge. Und natürlich der in sattem Blau strahlende Raum, durch den die Gäste auf die beschattete Caféterrasse gelangen können. Hier ist man mitten im Zentrum – und doch dem geschäftigen Trubel wohltuend entrückt. Haben Sie Lust bekommen, dieser kleinen Oase bei Ihrem nächsten Besuch in Mediasch einen Besuch abzustatten? Hier sind die Öffnungszeiten – analog der Öffnungszeiten unserer Margarethenkirche: 1. April bis 31. Oktober: 09:30 bis18:30 Uhr. Die restliche Zeit des Jahres: 11 bis15 Uhr. Es lohnt sich!

Maßgeblich zu verdanken ist das *Café Turrepitz* Lutz Connert, der interessierten Gästen mit leuchtenden Augen begeistert und fachkundig die – oftmals auch historischen – Hintergründe der Gegenstände erläutert. Hier nun ein Interview mit dem umtriebigen Mann:

Lutz Friedrich Connert wurde am 15. März 1944 in Mediasch geboren und wanderte im April 1972 nach Deutschland aus. Er ist von Beruf Architekt, verheiratet mit Hedwig geb. Schuller, Lehrerin, zwei Töchter. Seit 1999 beruflich wieder in Rumänien tätig, wanderte er 2014 wieder in seine Heimat zurück. Er ist u.a. Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde. In seinem Haus in der Neugasse Nr. 3, der „Casa Connert", die er als Wohnort und auch Pension, vermieten seine Frau und er Zimmer mit Frühstück.

Da, wo mal eine kleine Ferienwohnung war, ist nun dieses außergewöhnliche Café eingezogen. Ich möchte mal sagen, von Aussen und von Innen ein echter Hingucker! Wie kam es eigentlich dazu?

Das Café wurde gegründet, weil wir für die vielen Touristen, die unsere Kirche besuchen eine Anlauf- und Informationsstelle brauchten. Wir verkaufen ja auch die Eintrittskarten. Letztes Jahr waren es ca. 15 000 Besucher.

Das Ambiente hier ist sehr interessant – eine extravagante Farbgebung der Wände nebst auffallenden Stilelementen sind originell gemischt mit Traditionellem und Museumsähnlichem. War das deine Idee?

Die Ideen zur Gestaltung stammen von mir. Ich bin ja Architekt.

Neben Kaffee und Kuchen, Büchern und CDs können die Gäste hier eine große Auswahl an orts- und landestypischer Deko und Gebrauchsgegenständen käuflich erwerben. Überhaupt, scheinen es dir die regionalen Produkte angetan zu haben?!

Wir legen bei unseren Waren Wert darauf, dass sie aus der Region stammen. Wir haben auch viele Antiquitäten. Kuchen backen wir selbst. Bücher sind für Touristen bestimmt. Die meisten Waren beziehen wir von Flohmärkten. Bücher vom Erasmus Büchercafé Hermannstadt oder direkt von Verlagen. Keramik von verschiedenen Töpfern. Kontakte haben wir auf dem jährlich in Hermannstadt stattfindenden Töpfermarkt geknüpft (z. B. Korond, Baia Mare) Objekte aus Weinflaschenrecycling von Stycle in Mediasch. Emailgeschirr direkt aus der Mediascher Fabrik. Magnete mit Mediascher Ansichten, Seifen und Postkarten vom Samuel-Laden in der Steingasse. Honig von Willy Tartler aus Hahnbach. Wein und Schnaps aus einem Weinladen in Mediasch. Kontakte? Wer sucht der findet!

Wie kommt das bunte Angebot bei der – oftmals ausgesprochen internationalen – Kundschaft an?

Die Touristen lieben Produkte mit Geschichten. *Ich* liebe solche Geschichten.

Welche Zukunftspläne gibt es für diesen schönen Ort?

Mir läge eine Erweiterung am Herzen oder ein Umzug innerhalb des Kirchhofs. Wohl ein Wunschtraum.

Vielen Dank für das Interview und alles Gute!

Turrepitz lädt zum Weinfest Mediasch 2019 ein

Drei Traumhafte Tage in der Alten Weinmetropole Siebenbürgens

Edith Depner

Zum zweiten Mal erlebte Mediasch im Herbst dieses Jahres einen neuen Höhepunkt, mit dem im September stattfindenden „Weinfest Mediasch 2019". Die Stadt erstrahlte erneut, zwischen dem 20. und 22. September, im Glanz der in der Vergangenheit bekannten „Alten Weinmetropole Siebenbürgens". Das Ziel, Mediasch diesem Ruf in Zukunft wieder gerecht werden zu lassen, streben die Organisatoren des Weinfestes, Edith Depner (*Kulturverein Pusteblume*), Octavian Isăilă (*Verein Ardealul Mediaș*), Alfred Gökeler (*Heimatgemeinschaft Mediasch*) und Ladislau Ciocan (*Turist în Transilvania*) mit großer Tatkraft an. Mit der Unterstützung Dutzender lokaler und nationaler Unternehmen und Partner sowie in Zusammenarbeit mit dem Rathaus Mediasch fand eine außergewöhnliche Veranstaltung statt, bei der Fachleute mit Leidenschaft und Interesse für den Bereich Wein und Gastronomie ebenso zusammenkamen wie ein zahlreiches Publikum, das sich über drei fröhliche Festtage freuen konnte. Die größte Unterstützung, ohne die diese Veranstaltung nicht den gewünschten Erfolg gehabt hätte, kam jedoch vom Hauptsponsor der Veranstaltung, der Firma ROMGAZ Mediasch.

Turrepitz – Die Sensation eines hochkarätigen Ereignisses

Für die Dauer von drei Tagen verließ Turrepitz den Trompeterturm und entfloh seiner Routine, die Stadt zu bewachen, als die Anwesenden bei der Eröffnung des Festes einstimmig den Namen „Turrepitz, Turrepitz, Turrepitz" riefen. Als Gastgeber der Veranstaltung war Turrepitz auf allen Werbematerialien und in der Öffentlichkeit anwesend. Er war während der gesamten Veranstaltung der Star, führte die Weinkönigin zur Krönung und ließ sich auf Hunderten von Fotos mit den Teilnehmern abbilden. Zum Ende der diesjährigen Ausgabe kehrte Turrepitz wieder an seinen Platz auf den Turm zurück und die Organisatoren sind sich sicher, dass er sich auch nächstes Jahr wieder unter die Gäste mischen wird. Turrepitz dankt seiner Schöpferin, der Design-Grafikerin Daniela Tulai-Depner und dem Sponsor Geo Fun, die den „Abstieg vom Turm" und der Bekleidung ermöglichten.

Eröffnung: Die „Macher" und die „promis" Weinfest scharen sich um ihren Schirmherrn Turrepitz: (vlnr): Ioan Potcovel (Weingut Cricova), Baron Jakob von Kripp, Baronin Ileana Costinescu-Kripp (Weingut Prince Ştirbey), Daniela Tulai-Depner, Bürgermeister Gheorghe Roman, Edith Depner, Octavian „Tavi" Isăilă, Chef Radu Zărnescu, Anamaria Teglas, Ladislau „Laci" Ciocan, Szidonia Noémi Elekes (Weinkönigin 2018) und Alfred „Freddy" Gökeler.

Der Turrepitz macht Ihren Majestäten, den Weinköniginnen seine Aufwartung.

Caspari und Ambrosi…

Musikalische Überraschung im großen Stil beim Weinfest Mediasch 2019!

Die auftretenden Künstler, JazzyBIT, Walter Ghicolescu, Mircea Baniciu, Amalia Gaita und Proconsul sorgten für die gute Stimmung des Festes. Eine andere Überraschung erfolgte, als der Sänger Walter Ghicolescu den Organisatoren des Festes die Mediascher Weinhymne schenkte. Der Text von Teodor Morar und die Melodie des Walter Ghicolescu griff sofort beim Publikum und entwickelte sich sehr schnell zu einem Ohrwurm, der noch lange nach der Veranstaltung gesummt wurde. Als ein Zeichen des Dankes, tanzte Turrepitz zu der Melodie der Mediascher Weinhymne auch mit einem der Organisatoren der Veranstaltung.

… einst und jetzt unter dem Tramiterturm.

Persönlichkeiten aus der Welt des Weins und der Gastronomie gaben dem Fest einen besonderen Glanz und Stellenwert. Ehrengäste wie Cosmin Tudoran, in Rumänien bekannt als „Profu de Vin" und Jurore der Sendung Masterchef, den beiden Chefs Radu Zărnescu und Marius Raffa, weltweit Gewinner von zahlreichen internationalen Wettbewerben sowie das Team „Master of Flames" entzückten sowohl Gaumen als auch das Auge. Auch die Anwesenheit des österreichischen Barons Jakob von Kripp und seiner Frau Ileana, der Besitzer des historischen Weingutes Stirbey, fügte dem Weinfest eine noble Note hinzu. Die Anwesenden konnten während des Weinfest verschiedene Weinsorten von insgesamt zwanzig Winzern verkosten.

Zum Wein was Deftiges gefällig?

Für das leibliche Wohl sorgten Chef Marius Rafa und sein Team.

Groß war auch der Andrang bei den Live Cooking Shows von Marius Rafa und Radu Zărnescu…

… und leckere hausgemachte Kuchen aus der Konditorei Friandise (im Schuster-Haus am Großen Markt), hier vertreten durch Ana Damian und Dominik Draser.

Am Handwerkermarkt: Der Glasbläser Laurean Oltean…

Am Abend flotte Musik ...

Weitere kulturelle Veranstaltungen im Rahmen des Veranstaltungsprogramms

Die von Herrn Vasile Popescu organisierte Gemäldeausstellung in der Cirus-Galerie widmete sich auch dem Thema Wein, Weinreben und Weintrauben. Eine philatelistische Ganzsache wurde von Herrn Liviu Pintican mit Leidenschaft auf diesem Gebiet hergestellt und von der rumänischen Post am 20. September bei dem Postamt-Nr. 1 aus Mediasch verwendet. Octavian Isăilă schuf für dieses Ereignis fünf Motiv-Postkarten. Kurze Sketche wurden von der Theatergruppe „Noi și atât" dargeboten und nicht zuletzt sei die Krönung der diesjährigen Weinkönigin erwähnt.

Briefganzsache gestaltet von Dipl. Ing. Liviu Pintican-Juga.

… zum Tanz …

… und für die Ohren.

Ehrenamtliche Helfer – die Helden aus dem Schatten

Sie waren dort, wo sie gebraucht wurden, lange bevor das Weinfest Mediasch 2019 das Zentrum der Stadt besetzte. Sie ergriffen die Initiative, als es keine Zeit für lange Entscheidungsdiskussionen gab, lächelten ihre Müdigkeit runter und reagierten freundlich auf jede Anfrage. Sie verzichteten auf ihre Wochenendfreizeit um Tische und Stühle zu rücken, oder mit Besen und Schaufeln für Sauberkeit zu sorgen. Es sind die jungen Leute „hinter der Bühne", ohne die das Weinfest nicht so reibungs- und problemlos abgelaufen wäre. Die Organisatoren, danken hiermit auch dem Deutschen Demokratischen Forum für die Unterstützung und allen anderen die nicht namentlich erwähnt wurden, aber genauso wichtig für den Erfolg dieser Veranstaltung waren.

Der Gastgeber der diesjährigen Ausgabe des Weinfestes Mediasch 2019 verabschiedet sich, hofft auf eine dritte Ausgabe der Veranstaltung und spricht jetzt schon seine Einladung aus.

Ohne sie – die fleißigen Helfer im Hintergrund –wäre alles nicht so gut .

Das Kernteam Laci Ciocan, Edith Depner, Tavi Isäilä und Freddy Gökeler dankt allen Gästen…

… und hofft auf ein Wiedersehen im Jahr 2020. Prosit!

Foto: Dacia Film Mediaș

Städtepartnerschaft Lutherstadt Wittenberg – Mediasch besiegelt

von Hansotto Drotloff

Am Vorabend des Reformationsfestes, das in der Lutherstadt Wittenberg jedes Jahr am 31. Oktober festlich begangen wird, hatte der Oberbürgermeister zu einer Zeremonie ins alte Rathaus der Stadt geladen, die auch für unsere Heimatstadt Mediasch etwas Besonderes war: Es wurden gleich drei Städtepartnerschaften durch die feierliche Unterzeichnung der entsprechenden Dokumente besiegelt: mit Beveren in Belgien, Mogiljow in Weißrussland und ... Mediasch! An der Zeremonie nahm eine Delegation aus Mediasch, angeführt von Bürgermeister Gheorghe Roman teil, zu der auch Vizebürgermeisterin Christine Thellmann, Elena Sajgo, Direktorin für Kultur, Sport, Tourismus und Jugend und City-Manager Ovidiu Pietraru gehörten.

Feierliche Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde durch Bürgermeister Gheorghe Roman (links) und Wittenbergs OB Torsten Zugehör

Vizebürgermeisterin Christine Thellmann überbringt das Grußwort der Mediascher in deutscher Sprache. Foto: Stadtverwaltung Lutherstadt Wittenberg

Als eine besondere Ehre kann die Anwesenheit seiner Exzellenz, des rumänischen Botschafters in Deutschland, Emil Hurezeanu angesehen werden, der seit dem Beginn seiner beruflichen Laufbahn unserer Heimatstadt und auch den Siebenbürger Sachsen besonders verbunden ist.

Ehrend war auch die Teilnahme von Hans Schneider, Regionalbischof der Propstei Halle-Wittenberg, der aus Meschen stammt und die Entstehung dieser Partnerschaft von Anfang an fördernd begleitet hat. Seitens der HG Mediasch nahmen Alfred Gökeler und Hansotto Drotloff an dem Festakt teil. Wir freuen uns sehr, dass nun gerade Wittenberg die erste deutsche Partnerstadt von Mediasch geworden ist. Auf der Suche nach ersten Kontakten muss man mindestens bis in die Zeit Martin Luthers zurückgehen. Die Reformation kam über Wittenberg nach Siebenbürgen und in die Mediascher Margarethenkirche; im 16. Jahrhundert und später gab es intensive Kontakte zu den Wittenberger Reformatoren. Heute verbinden die beide Städte mit etwa gleich großen Bevölkerungszahlen (rund 45 000 Einwohner) gewiss auch viele weltliche Gemeinsamkeiten. Da wären die historischen Stadtkerne, jener von Wittenberg ein beliebtes Ziel zahlloser Touristen, während Mediasch noch darauf zu warten scheint, aus seinem Dornröschenschlaf geweckt zu werden. Beide Städte sehen in der Überwindung des Erbes der kommunistischen Planwirtschaft eine besondere Herausforderung. Es ist zu hoffen, dass aus der nun beginnenden Partnerschaft viele positive Impulse für die Menschen in beiden Städten erwachsen.

Wittenberg hatte bisher bereits fünf Städtepartnerschaften, nun kommen noch drei dazu. Man ist hier weltoffen und lebt den Gedanken des Brückenschlags über verwaltungstechnische Grenzen hinweg aus voller Überzeugung. Oberbürgermeister Torsten Zugehör betonte dies in seiner Rede beim Festakt: „Aus den Ruinen des Zweiten Weltkrieges wuchsen das Bewusstsein und bekräftigen den Entschluss, dass die Völker Europas sich nie wieder zum Überfall auf andere instrumentalisieren lassen dürfen. Städtepartnerschaften bilden ein robustes und stabiles Netzwerk der Zivilgesellschaft in Deutschland, in Europa, in der globalisierten Welt – sie sind die aktiven Gestalterinnen und Gestalter der Außenpolitik vor Ort. Städtepartnerschaften sind der unmittelbarste Ankerpunkt und die direkte (Gegen)-Antwort auf die Windböen, die den Protektionismus, den neuen Nationalismus, das Wettrüsten und das Ringen um Einflusssphären in alle Welt tragen. Mit dem gegenseitigen Versprechen zur Partnerschaft können wir uns im Kanon der Städte diesem Strom konstruktiv entgegenstellen und die Vertrauensbildung fördern. Das historische Gerüst aus dem bi- und multilateralen Agieren kann durch die Städtepartnerschaften wieder an Stabilität, Zuverlässigkeit und Vertrauen gewinnen. Wir wagen es!"

Promis unter sich: (v.l.n.r.) Bürgermeister Gheorghe Roman, Regionalbischof Hans Schneider, Botschafter Emil Hurezeanu, Reiner Haseloff, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Vizebürgermeisterin Christine Thellmann, HG Vorsitzender Alfred Gökeler.

An dieser Stelle sei kurz noch daran erinnert, wie es zu dieser Verbrüderung der beiden Städte kam. Anlässlich des Abschlussgottesdienstes zum 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai 2017 war es der Austausch zwischen Bischof Reinhart Guib und den Vertretern der Stadt Wittenberg, vor allem OB Zugehör, der den Startschuss bildete. Schon damals „mit im Boot" Regionalbischof Schneider, Pfarrer Gerhard Servatius-Depner, Alfred Gökeler, Edith Gökeler und Hansotto Drotloff.

Die Kunst, Empathie in Details zu verpacken: Beim Büffet zu dem Empfang nach der feierlichen Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden überraschten die Gastgeber mit regionalen Spezialitäten – für Mediasch servierten sie „Tschorbe de perisoare".

Im Juni 2018 besuchte eine offizielle Delegation aus Mediasch erstmalig die Lutherstadt Wittenberg zum Stadtfest „Luthers Hochzeit", im September 2018 folgte der Gegenbesuch in Mediasch zum Weinfest und dem Sachsentreffen in Siebenbürgen. Wir freuen uns, dass es nach einer so kurzen Zeit zum Abschluss der Städtepartnerschaft kam und sind dankbar, dass es den Vertretern der HG, allen voran unserem Vorsitzenden Alfred Gökeler gelungen ist, die Annäherung der beiden Städte zu begleiten und zu befördern. In Mediasch steht die Partnerschaftsurkunde am Anfang eines gemeinsamen Weges, für die wir Sachsen aus Mediasch beiden Städten viel Erfolg wünschen. Wir werden die Partner nach unseren Kräften auch in Zukunft unterstützen, die neue Partnerschaft mit Leben zu erfüllen.

Geschichte

Was vom Glanze übrigblieb (17. Jahrhundert bis 1927). MMM

1927 bis 1982

1982

2015 KGM

Turrepitz

Wer kennt ihn nicht, den kleinen Wächter hoch oben an der Südostecke des Tramiterturms? Er gehört zu unserer Stadt so wie der Turm und die Kirchenburg zum Bild von Mediasch gehört. Er steht dort oben, scheinbar unberührt vom Weltgeschehen um ihn herum. Im Herbst 2019 aber hat er es sich offenbar anders überlegt. Zumindest die Besucher des Weinfest werden Stein und Bein darauf schwören, und dies auch mit zahllosen Fotos und eigenen Erlebnisberichten belegen können: Er ist von seinem Wachposten in luftiger Höhe herunter gestiegen, hat sich unter die Festgäste gemischt und dafür gesorgt, dass Recht und Ordnung herrschte. Wer es nicht glaubt – in dem Beitrag auf S. 33 – 36 dieses Heftes kann es nachgelesen werden.

Es lohnt sich also, ein paar Gedanken auf unseren Turrepitz zu verschwenden. Wie lange wohl schon dort oben ein Turmwächter stand? Der erste, von dem wir wissen, wurde 1927 heruntergeholt, alt und von Wind und Wetter zerzaust und verstümmelt. Heute ruht er sich im städtischen Museum aus. Auf seiner Rückseite befand sich eine Inschrift, von der die ersten beiden Ziffern 1 und 6 einigermaßen sicher entziffert werden können. Bis zu 400 Jahre lang gab es also einen Turmwächter. 1927, anlässlich der großen Renovierungen des Turms und er Kirche, wurde im strammen Geist der Zeit eine Rolandfigur an seinen Platz gehoben, begleitet von markigen Sprüchen in einer Kassette am Rücken. 1982, als man den Turm wieder einmal renovierte, wurde der Roland durch den heutigen Landsknecht ersetzt, den Kurtfritz Handel in seinem Haus in der oberen Forkeschgasse aus einem Eichenblock herausschlug, wobei er aus den geringen Resten des ersten Turrepitz zu schließen versuchte, wie jener wohl ausgesehen haben mochte.

In den Rücken der Skulptur wurde eine Kassette mit einem Schriftstück eingelassen, in der unter anderem zu lesen ist: „Ermöglicht wurde [es, eine neue Skulptur zu schaffen] durch eine Spende an seine Heimatgemeinde des ebenfalls aus Mediasch stammenden Pfarrers von Eibesdorf, Rolf Kartmann und seiner Ehefrau Barbara Maria, geborene Hanicska, zum Andenken an die Eltern, den Gastwirten „Zur Traube", Daniel Kartmann und Luise, geb. Chrestel. Daniel Kartmann (*1869) war in schwerer Zeit, von 1945 bis 1949, Kirchenvater in Mediasch. Zustande gekommen ist diese Renovierung der Kirche und des Turms durch die umsichtige und hingebungsvolle Arbeit des Stadtpfarrers Michael Paulini. Zur Zeit der Aufstellung waren noch Pfarrer in Mediasch Hans Hill, Peter Madler und Hannes Georg. Kurator war Ing. Fritz Pikulski und Kirchenväter Josef Haberpursch und Herbert Drodtloff. Presbyter: Hans Brenner, Fritz Göckler, Günter Karres, Fritz Keller, Heinz Klingenspohr, Daniel Schuster, Ernst Stirner, Inge Grasser, Annemarie Lix und Ulrike Szekely. Bauleiter: Michael Edling. Alle diese Namen sind nicht um der Ehre willen hier aufgeführt, denn „Soli die gloria!" Wir wollen nur Mitarbeiter und Werkzeuge dessen sein, der uns in den Dienst stellt. Auch der Turrepitz, dieser Mahner und Rufer, will alle Menschen, die ihn sehen und sein Läuten hören, zu der Gemeinde unseres Herrn und Heilandes rufen, welcher ist Jesus Christus."

2015 war es dann wieder so weit, dass die Außenhaut des Tramiter instandgesetzt wurde. Ein Glück für den Turrepitz, dass ein Gerüst gestellt werden musste und es so möglich war, den Wächter herunterzuheben und ihm im Brukenthalmuseum in Hermannstadt ein dringend erforderliches „facelifting" zu verpassen. Nun strahlt er in neuem Glanz und blickt, vom Trubel des Weinfests auf seinen Platz zurückgekehrt, wieder mit stoischer Ruhe auf das Weltgeschehen unter ihm. (Bildnachweis: MMM = Munizipalmuseum Mediasch (1), KGM = Kirchengemeinde Mediasch (4, 15-21), HGM = Heimatgemeinschaft (5,6,7), RK = Rolf Kartmann (8-13))

Große Reparatur ab 1927. HGM

Tramiterturm mit „Roland" um 1940. HGM

Ein buntes Ziffernblatt muss her (1982). HGM

Der Prüfende und sein Prüfling: Kurtfritz Handel 1982.

Ein Werk nimmt Gestalt an..

Reisefertig ...

Die Spende und der Spender (Rolf Kartmann).

Vollendet ist das hohe Werk. Alle Bilder dieser Seite: RK

Letzte Retuschen auf dem Gerüst.

Neu eingerüstet (2015)

Er versieht weiter seinen Dienst.

Handschlag mit einem verdienten Kämpen: Dani Cosma, Pfarrer Gerhard Servatius-Depner, Turrepitz, Helmuth Schuster und Mircea Sanislav. KGM

Profis am Werk ...

Farbe muss her ...

... bis nach viel Mühe ...

... der alte Knabe in neuem Glanz erstrahlt.

Revolutionsfieber in Mediasch – Dezember 1989

Erinnerungen von Horst Bartesch

In diesem Jahr gedenken wir des 30. Jahrestages des Zusammenbruchs des „Ostblocks" im Jahre 1989. Auch in Rumänien wurde die grausame kommunistische Diktatur gestürzt und es begann eine neue Epoche in der Entwicklung des Landes. Das Mediascher Infoblatt *wird in diesem und den kommenden Heften mit Beiträgen daran erinnern. Wir drucken hier einen Text ab, in dem Horst Bartesch von den dramatischen Ereignissen in Mediasch berichtet.*

Die Ereignisse in Polen, Ungarn und der DDR heizten die Stimmung im Lande auf. Jeder hoffte sehnsüchtig, dass der Funke der Umwälzungen auch auf Rumänien überspringen würde. Entgegen dieser Stimmung erlebten wir ohnmächtig, wie Ceaușescu im November 1989 abermals gewählt wurde.

Man munkelte von den Unruhen in Temeswar, abends schloss sich jeder in seinen vier Wänden ein und versuchte, über westliche Rundfunksender mehr darüber zu erfahren. Die Unruhen hatten sich inzwischen bis nach Hermannstadt ausgebreitet. Am 21. Dezember kam es dort auf dem Großen Ring zu Schießereien, nachdem die Bevölkerung einen Polizeiwagen angezündet hatte. Daraufhin wurden die Securitate-Leute aus Mediasch und der Großteil der Polizei nach Hermannstadt verlegt. Dieses sollte am nächsten Tag, beim Ausbruch der Revolution, ein großes Glück für Mediasch sein.

Am Vormittag des 22. Dezember 1989 erschienen im Pfarramt zwei junge Männer und wollten mit mir sprechen. Sie seien vom Revolutionskomitee des „Relee"-Betriebes. Um 10 Uhr würden aus allen größeren Betrieben der Stadt Demonstrationszüge in Richtung Rathaus starten. Zur „Aufheizung" der Stimmung sollten alle Glocken der Stadtkirchen läuten. Stadtpfarrer Dr. Plajer befand sich im Ausland. Zum Glück war Kurator Karl Römer gerade im Büro. Ich sagte ihm Bescheid. Wie sollten wir uns richtig verhalten? Platzte das Ganze, ginge es uns an den Kragen; verhielten wir uns passiv, würden wir vielleicht die eventuellen „Sieger" verstimmen?! Konnte man diesen beiden Männern überhaupt trauen? Waren es vielleicht sogar Securisten, die uns auf die Probe stellten?

Wir entschlossen uns zu einer Kompromisslösung: als Minderheitenkirche erst in Aktion zu treten, wenn die in der Stadt dominierende orthodoxe Kirche den Anfang machen würde. Und es ging los, kurz nach 10 Uhr. Tausende von Demonstranten kamen aus der Richtung der Betriebe „Relee" und „Automecanica", vereinigten sich und zogen zu der Emailfabrik ERO. Dort hatte die Betriebsleitung die Tore geschlossen und den Arbeitern – vergeblich – verboten, auf die Straße zu gehen. Aber der Stein war ins Rollen geraten. Der Demonstrationszug zog am Gemüsemarkt vorbei in Richtung Rathaus. Wir waren auf den höchsten Kirchturm, also auf unseren Tramiterturm gestiegen und konnten alles genau beobachten. Die Glocken aller Kirchen der Stadt begleiteten dieses außergewöhnliche Ereignis mit ihrem Geläute.

Von der Menschenmasse mitgezogen näherten wir uns dem Rathaus. Es war inzwischen 11:30 geworden. Etliche hatten Taschenradios dabei. In Bukarest war der Teufel los. Soeben wurde mitgeteilt, General Milea habe Selbstmord begangen. In Wirklichkeit wurde er erschossen, da er nicht energisch genug gegen die Demonstranten vorgegangen war. Ein kleinerer Demonstrationszug zog an der Polizei vorbei. Noch getraute sich niemand, die Polizei anzugreifen.

Auf dem Mediascher Rathausplatz hatten sich inzwischen ca. 10 000 Menschen versammelt. Das Rathaus war von Soldaten aus der Fliegerschule abgeriegelt. Die Leute riefen Losungen und schwenkten Fahnen. Die Soldaten verhielten sich ganz ruhig. Es war ein großes Glück für Mediasch, dass keine „Securisten" da waren, um die Soldaten unter Druck zu setzen, damit sie schießen. Es war inzwischen 12:30 geworden. Die Spannung war auf dem absoluten Höhepunkt. Eine falsche oder unkontrollierte Geste hätte Unvorstellbares auslösen können, wie das in anderen Städten passiert ist. Noch nie in meinem Leben habe ich miterlebt, was Massenpsychose bedeutet.

80 Prozent der Beteiligten waren junge Leute zwischen 20 und 30 Jahren. Inzwischen war es 12:45 geworden und die Lage war explosiv. Wie sollte das weitergehen? Aus der Gräfengasse kam die erlösende Nachricht: Anwohner hatten die Fernsehsendung aus Bukarest verfolgt und riefen nun lautstark, Ceaușescu sei geflüchtet und das Fernsehgebäude in Bukarest sei von Demonstranten besetzt worden! Nun war das Eis gebrochen und sozusagen die Bombe entschärft. Noch nie hatte ich eine solche Menschenmenge in Ekstase erlebt! Wildfremde Leute lagen sich in den Armen! Diese Augenblicke werden für mich unvergesslich bleiben. Sie gehören zu den ganz wichtigen Ereignissen in meinem Leben.

Auf ein Kommando hin zogen sich die Soldaten in die Kaserne zurück. Die Masse stürmte das Parteigebäude. Bilder und Bücher von Ceaușescu flogen vom Balkon. Der Parteichef Chirilă war längst geflohen. Das Polizeigebäude wurde besetzt. Die Polizisten sollen über Dachböden ins benachbarte Restaurant Pältiniș geflüchtet sein. Auf dem Marktplatz brannten die Bücher von Ceaușescu aus der nahe gelegenen Buchhandlung, vor dem Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium zündeten die Schüler Ceaușescu–Bilder an. Das Gebäude der Securitate war gestürmt worden. Überall wurden vor Freude Fahnen gehisst. Der Fernsehsender übertrug ständig Meldungen von den dramatischen Ereignissen in Bukarest.

Um 14:30 Uhr sollte der große Weihnachtsbaum in der Kirche geschmückt werden. Die Soldaten aus der Fliegerschule hatten das Polizeigebäude besetzt. Die Leute brachten ihnen in den folgenden Tagen Essen und Tee. Leider kam es auch zu Plünderungen und Einbrüchen, größtenteils durch Zigeuner.

Polizei gab es keine mehr und die Armee bewachte die wichtigsten Institutionen und Betriebe der Stadt. Alle Institutionen wurden aufgerufen, Selbschutzgruppen zu bilden. Auch wurde viel vor „Terroristen" gewarnt, die es gegeben haben soll, über deren Verbleib man aber nachher nichts mehr gehört hat.

Aus Angestellten und Presbytern richteten wir in der Kirchenburg einen Wachdienst ein.

Die Christbescherung der Kinder und der Abendgottesdienst am Heiligen Abend fanden bei versperrten Türen statt. Auch das Gittertor unter dem Glockenturm war versperrt worden. Wir fühlten uns alle unsicher. Es dauerte noch Tage und Wochen, bis die öffentliche Ordnung durch Soldaten irgendwie gesichert werden konnte. Abends waren die Straßen menschenleer. Es wurden Straßenstreifen aus Soldaten und Zivilisten aufgestellt.

Die neuen Vertreter der lokalen Führung waren sich vernünftigerweise bewusst, welch großen Einfluss die orthodoxe, katholische, reformierte und die evangelische Kirche – besonders in diesen schweren Tagen – auf ihre Gemeindeglieder hatte.

Am 24. Dezember mittags wurde auf dem Rathausplatz ein ökumenisches Treffen aller Konfessionen der Stadt organisiert. Und als nach mehreren Ansprachen jeder Anwesende in seiner Muttersprache „Stille Nacht" sang und Pfarrer Ehrlich vom Balkon des Rathauses die Anwesenden in deutscher Sprache segnete, waren alle tief gerührt. Niemand hätte damals gedacht, dass es nach genau drei Monaten in anderen Landesteilen zwischen Rumänen und Ungarn zu blutigen Kämpfen kommen sollte.

Am 6. Februar 1990 traf am Pfarrhof der erste Hilfsgütertransport aus dem Ausland, der damaligen DDR, ein. Bis April-Mai erreichten die Hilfstransporte ihren Höhepunkt. Wir erbaten für nachts Schutz durch die Soldaten, da bei der allgemeinen Lebensmittelkrise diese Güter sehr begehrt waren. Ich hatte auch in drei Nächten Wachdienst.

Es wurden nun durch das evangelische Pfarramt vorbildliche Hilfsaktionen für die Gemeindeglieder gestartet. Zuerst wurden Alte, Kranke und Kinderreiche unterstützt; und als die Menge der Hilfsgüter dies erlaubte, straßenweise alle Gemeindeglieder. Das Pfarramt war in jener schweren Zeit wirklich der Mittelpunkt der evangelischen Gemeinde. Der Gottesdienstbesuch hatte sich auffallend verbessert.

Aus der Geschichte der Tafelglasfabrik Mediasch

von Angela Paucean

Die Methangasvorkommen in der hügeligen Gegend um Mediasch herum hat die Entstehung und Entwicklung der Glasindustrie in diesem Gebiet begünstigt.

Die erste Glasfabrik, die Methangas eingesetzt hat, wurde im Jahre 1919 in Mediasch gegründet; sie war anfangs ein in ein anderes Unternehmen integrierter Industriebetrieb und keine eigenständige Glasmanufaktur. Der Sitz der Aktiengesellschaft von damals befand sich in Budapest. Das von S. Kolener – damaliger Direktor – investierte Kapital ermöglichte die Errichtung der Gebäude und die Anschaffung der notwendigen technologischen Ausrüstung für die Herstellung von Fensterglas. Es war die erste moderne Glasfabrik der Stadt, die am 16. Juli 1921 mit großem Pomp eingeweiht wurde. Das Startkapital in Höhe von einer Million Kronen von der Budapester Kredit-Bank sowie und den tschechischen Brüdern Kolener wurde zum Kauf des Grundstücks, für die Bauarbeiten und den Einkauf der Technologie eingesetzt.

Bereits im Jahre 1918 wurde die repräsentative Direktionsvilla an der Hermannstädter Straße gebaut, die nach dem ersten Direktor auch Villa Kolener genannt wurde; später kam ein zweiter Verwaltungsbau auf dem Gelände dazu. Nach der Nationalisierung 1948 wurde in der Villa Kolener eine Entbindungsklinik eingerichtet („Maternitate"), im anderen Gebäude funktionierte ein Kinderspital. Heute gehört der Gebäudekomplex zur Romgaz-Gruppe; in der ehemaligen Direktionsvilla ist das Erdgas-Museum (Muzeul Gazelor Naturale) eingerichtet.

Nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien wurde der Sitz der Gesellschaft von Budapest nach Mediasch verlegt. In der Zeitspanne von 1923 bis 1925 wurden sämtliche Aktien der Kolener-Brüder von Julius Bohus aufgekauft, der dann Direktor und Hauptaktionär des ganzen Komplexes wurde.

Die Produktion startete im Sommer 1921 mit einem Ofen mit acht Schmelzpfannen für die Glasherstellung. Die zylindrisch geformte Glasmasse wurde zerschnitten und in Plattenform gebracht. Pro Jahr konnten zunächst 180 000 Quadratmeter Fensterglas hergestellt werden; und das mit der Arbeitskraft von 100 Arbeitern.

Im Jahre 1923 wurde ein zweiter Schmelzofen in Betrieb genommen, 1924 dann ein manuell betriebener Glasofen mit kontinuierlich arbeitenden Becken, der bis 1929 in Betrieb war. Zusammen mit Fachleuten der Firma Wopelius-Wenzol aus Sulzbach/Saar aus Deutschland wurde ein neues Kraftwerk für die fünf Fourcault-Maschinen gebaut. Das Kraftwerk war mit vier Gas-Verbrennungsmotoren vom Typ Deutz-Koler sowie einer Antriebseinheit mit 75 PS-Leistung ausgestattet.

Bemerkenswert für diese Zeit ist im Jahre 1927 die erstmalige Einführung (in Rumänien und auch in der Welt) eines Verfahrens zum mechanischen Ziehen von Glas, was einen starken Anstieg der Produktion in jenen Jahren bewirkte. Als Folge davon wurde 1929 das manuelle Herstellungsverfahren eingestellt. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise, das Schrumpfen der Absatzmärkte, Veränderungen und Schwankungen der Kapitalmärkte bewirkten, dass sich die Fabrik nicht mehr im gleichen Tempo weiterentwickeln konnte.

Im Jahre 1928 bricht die Wirtschaftskrise auch über die Mediascher Glasfabrik herein. Um weiter bestehen zu können, wird zusammen mit den Glasfabriken Albert Szabo/Arad, Vitrium/Temeswar und Baruch/Temeswar ein Verkaufsbüro eingerichtet, was zur Eroberung des Banater Absatzmarktes und anderer kleinerer Vertriebsgebiete geführt hatte.

Um den Kampf um Absatzmärkte zu beenden, entsteht 1929 das Kartell von Gastein/Österreich, zu dem die Glasfabrik Mediasch, die Ardeleana aus Târnaveni (Sankt Martin) und die Firma M. Fischer aus Putna gehören. Durch einen Anteil von 50,18% des Verkaufsvolumens war die Mediascher Fabrik marktbeherrschend.

Im Jahre 1932 kamen zwei Mischer vom Typ Eirich-Hardtheim Beriliu hinzu, importiert über die Firma Wiegel aus Wien; dann fünf Maschinen vom Typ Fourcault von Rothbach-Katzhütte/Tschechien, eine Kugelmühle von Krupp/Essen, Brecher von Graz-Danubius aus Budapest, Elektrogeneratoren von AEG und weitere Ausrüstung von Markenfirmen aus jener Zeit.

Kurz nach der Wirtschaftskrise fällt auch die Konkurrenz aus dem Süden weg, als die Brüder Barasch aus Ploiești, die eine Fayance-Fabrik gründen wollten, all ihre Aktien den Glasfabriken aus Mediasch und Sankt Martin verkauften, so dass die Mediascher Glasfabrik ihre Produktion auf einer gefestigten Basis weiter betreiben konnte.

Das Kapital der Glasfabrik bestand ursprünglich in Kronen, wurde aber in Lei umgewandelt und durch potente Aktionäre stetig vergrößert: die Kreditbank Bukarest, Rozita Bohus, Prinzessin Elisabeta, den Finanzminister Mircea Cancicov, den Liberalen Dumitru Alimănești eanu, C. Angelescu und mehr als 1000 örtliche Aktionäre, deren Gesamteinlagen die Summe von 785 000 Lei noch überschritt. Diese günstige Finanzlage hat die Mediascher Glasfabrik gestärkt und ihr in ihrer weiteren Entwicklung manche Neuorientierung ermöglicht.

Entwicklungsphasen

Wenn wir die Entstehungsgeschichte der Tafelglasfabrik Mediasch betrachten, kann jene erste Etappe zwischen dem Gründungsjahr 1919 und der Nationalisierung am 11. Juni 1948 als eine der Planung, der Orientierung und der Fertigstellung betrachtet werden.

Zwischen 1945 und 1948 erlebt die Fabrik Veränderungen, die für die damalige Politik typisch waren. Im Juni 1948 wurde sie mit ihren 388 Angestellten und der technischen Ausrüstung von vor dem Zweiten Weltkrieg vom Staat übernommen. Nach 1950 macht die Fabrik einen bedeutenden Systematisierungsprozess mit und erweitert ihr Angebot.

In dieser Zeit wird eine neue Einheit für gezogenes Glas, und zwar mit fünf Öfen mit fünf Glasziehmaschinen in Betrieb genommen, 1964 wird erstmals in Rumänien eine Produktionsstraße für Sicherheitsglas nach eigener Rezeptur geschaffen und es werden die Abläufe des Spiegelschleifens verbessert. In dieser Zeit wird – erstmals im Land – eine halbautomatische Apparatur für die Bereitstellung und das Mischen der Rohstoffe eingeführt, was damals einen großen qualitativen Sprung für die Produktion bedeutete.

In der Zeitspanne 1960-1984 finden die größten Veränderungen statt; verschiedene Verbesserungen, Neuausrüstungen, Modernisierungen – es ist aber auch eine Zeit mit den größten Ausgaben und Verschwendung von Rohstoffen und Arbeitskraft.

1973 geht ein dritter, moderner Schmelzofen mit sechs Glasziehmaschinen in Produktion und die Technologie zur Herstellung von Spiegeln durch Vakuumverspiegelung eingeführt; es werden auch zwei Maschinen zur Herstellung von dünnem Fensterglas angeschafft.

Im Jahre 1983 wird das werkseigene Labor mit Räumen für Forschung: für chemische, physikalische, mechanische und spektroskopische Analysen eingerichtet.

Nach dem Umsturz vom Dezember 1989 firmiert die Tafelglasfabrik unter dem Namen „Geromed Mediaș". Der Hauptaktionär des Unternehmens ist der Geschäftsmann Constantin Moraru, der nach

Blick aus Süden auf die Tafelglasfabrik. Im Vordergrund das Verwaltungsgebäude und schräg links dahinter die Villa des Direktors Kolener.

In einer im Jahre 1927 vom Tramiterturm aufgenommenen Panoramaaufnahme sind zwei Schlote und das Gelände der Tafelglasfabrik zu sehen.

Werkshallen der Tafelglasfabrik, fotografiert in den 1920er Jahren von Josef Fischer, Hermannstadt.

1989 aus den USA zurückgekehrt war, wo der einstige Glasbläser gute Geschäfte gemacht hatte. Ihm gehören auch die Glasfabriken Art Glass und Cristiro, beide in Bistritz angesiedelt. Auch kaufte er 2003 die Fabrik Iris Cluj, 1995 hatte Iris Cluj 2500 Mitarbeiter.

Im Jahre 2004 erzeugte und vertrieb SC Geromed spezielles Fensterglas und Sicherheitsglas für Möbeln, Gärten, Wohnungen, Terrassen, Zivil- und Industriebauten, Kochplatten, Regale, Türen, Glashäuser; Sicherheits- und Emailglas, Mehrscheiben-Verglasung mit zwei oder drei Scheiben, Fensterglas für Lokomotiven, Waggons, PKWs, Schultafeln, Facettenspiegel, Blumenständer, Glaskugeln ...

Nach jahrelangen Umstrukturierungen und zunehmenden finanziellen Problemen wurde Geromed schließlich bald nach dem Jahre 2004 liquidiert. Die Ausrüstung wurde verkauft, die Gebäude abgerissen. Nichts erinnert heute mehr an die einst so erfolgreiche Tafelglasfabrik in Mediasch. *Übersetzung aus dem Rumänischen von Ritta Apfelbach-Kartmann*

Heute beherbergt die Villa Kolener das Erdgasmuseum (Muzeul Gazelor Naturale).

Musik und Musiker in Mediasch

von Angelika Meltzer

Angelika Meltzer und das von ihr geleitete Fürther Chörchen erfreuten die Teilnehmer an der Festveranstaltung beim diesjährigen Großen Mediascher Treffen in Dinkelsbühl. Sie hat ihre Kindheit und Jugend in Schäßburg verbracht.

Bis zu ihrer Ausreise 1982 war sie Grundschullehrerin in Kronstadt und bis vor Kurzem unterrichtete sie in Fürth bei Nürnberg. Sie singt in verschiedenen Chören, leitet eine Singgruppe und begleitet die Singgruppe „Fürther Sälwerfäddem" instrumental. Sie ist Autorin eines Kinderbuches und Co-Autorin mehrerer Lehrerhandbücher, zuletzt Mitherausgeberin der umfangreichen Sammlung sächsischer Volkslieder „E Lidchen hälft ängden." In Dinkelsbühl sprach Angelika Meltzer über die Entstehung ihres Liederbuches und überraschte die Zuhörer mit einer interessanten Zusammenschau über Musiker und ihre Musik in Mediasch.

Es gibt nichts auf Erden,
das bezaubernder wirkt als schöner Gesang.
Er dringt in die Herzen,
vertreibt alle Schmerzen, der liebliche Klang.

Die Siebenbürger Sachsen praktizierten seit jeher das gemeinsame Singen – sicher spürten sie in ihrem gar nicht leichten Alltagsleben die aufbauende und heilsame Wirkung des Gesangs. In den ländlichen Gegenden wurde bei fast jeder Gelegenheit gesungen: Die Jugend traf sich am Abend unter der Dorflinde, bei der Arbeit auf dem Felde, beim Kukuruzschälen, in der Rockenstube, auf Bällen, Hochzeiten und zu den Festen des Jahreskreises. Wir Städter hatten dieses Privileg leider nicht.

Ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in den meisten Städten Gesangsvereine, Männerchöre, Liedertafeln, Chorgemeinschaften, Gitarrenkränzchen gegründet, die bis zum Zweiten Weltkrieg eine sehr alte Tradition des Singens in Gemeinschaft weiterführten.

Was die Schäßburger und Mediascher meiner Generation (Jahrgang 1952) vielleicht gemeinsam haben, ist die Tatsache, dass wir den Zugang zum mundartlichen Volks- und Kunstlied teils durch die Schulchöre und teils durch unsere Kammerchöre in den 60er bis 80er Jahren erfuhren. Ich persönlich wurde vom Kammerchor der Grete Lienert unter der Leitung von Paul Schuller geprägt und von den beiden Schallplatten, die mit diesem Chor herausgebracht wurden – und die Mediascher haben ihr aktuelles Liedgut sicher vom Hans-Leber-Chor.

Wie kam es nun zur Entstehung dieses Liederbuchs? Schon vor etwa 25 Jahren keimte in mir der Wunsch, ein siebenbürgisch-sächsisches Liederbuch herauszugeben. Ich sammelte Bücher, kopierte Lieder und hörte und sang unsere siebenbürgischen Lieder sehr gerne.

Auf den zahlreichen Busreisen mit unseren Landsleuten stellte ich wiederholt fest, dass gerne Lieder angestimmt werden, jedoch leider sehr viele Sänger schon nach der 1. Strophe Probleme mit den Texten haben. Als Chorleiterin erfuhr ich dann, wie schwierig es war, an entsprechende Partituren zu kommen.

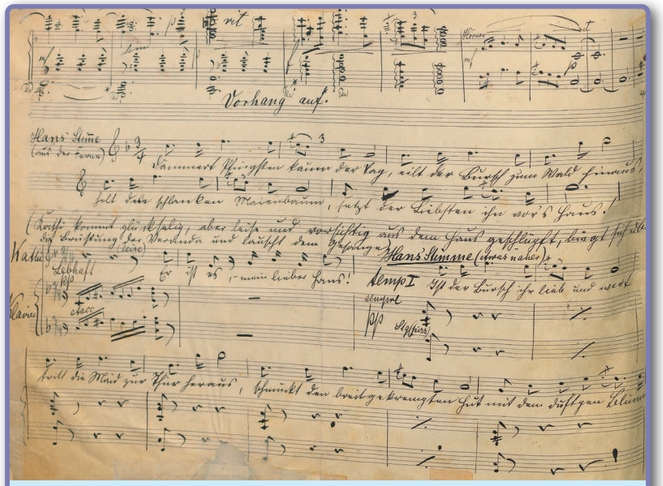
Vor vier Jahren war es dann endlich so weit. Der Musiknotenverleger Frieder Latzina aus Karlsruhe (ehemals Kronstadt) und die Germanistin Rosemarie Chrestels aus Nürnberg (Neustadt bei Kronstadt) stiegen in das Projekt mit ein. Im Herbst 2017 erschien die 1. Auflage und Herbst 2018 die 2., überarbeitete Auflage. Ins Buch flossen Lieder ein, die sich nach der Auswertung eines Fragebogens als bekannt und beliebt erwiesen, aber auch Lieder aus kostbaren Veröffentlichungen, aus Lieder- und Chormappen, waren uns wegweisend.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine unserer kostbarsten Quellen erwähnen, wir nennen sie „Mediascher Mappe". Sie enthält an die 100 von Herrn Michael Botradi handschriftlich festgehaltene Lieder mit Text und Noten, aus der ein Mediascher Kränzchen sang. Die meisten Namen dieses Singkränzchens dürften Ihnen bekannt sein: Mathilde (Tilli) mit Tochter Eva und Hanni Rampelt (beide Solistinnen bei Oratorien in Mediasch), Margarete Clos, Mathilde Oberth, Schuster Dutz mit Gattin, Rampelt Otto mit Gattin, Grete Lienert u.a.

Zwischen den Weltkriegen und zum Teil bis in die 80er Jahre wurden in Siebenbürgen zu verschiedenen Anlässen und Feiertagen Theaterstücke und Singspiele aufgeführt. Die Lieder, die bei diesen Gelegenheiten von der Bühne erklangen, gingen schneller und allgemeiner in die verbreiteten Liedbestände ein, „sie sangen sich ein" und wurden auf Hochzeiten und Bällen oft gesungen. So sind viele der Lieder in dieser Sammlung, die den Charakter eines Volksliedes haben, eigentlich Kunstlieder – wir kennen ihre Verfasser.

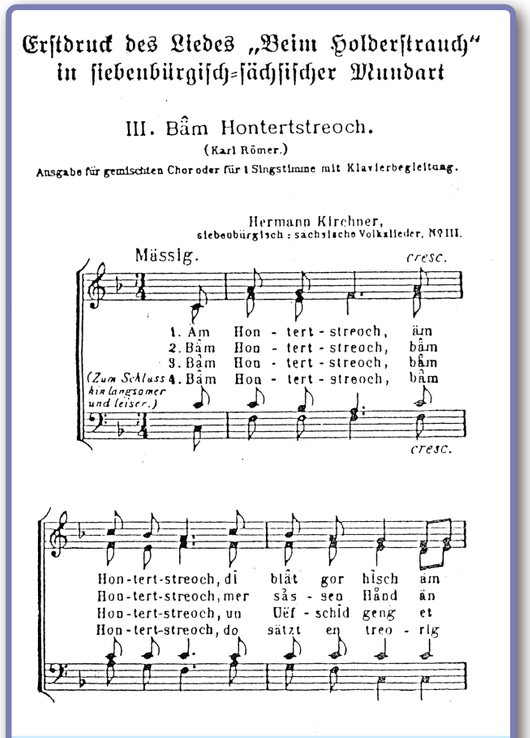
Hermann Kirchner (1861-1921) Bilder: Archiv HGM

Zum Beispiel: *De Astern* – Grete Lienert-Zultner, *Bäm Hontertstreoch* – Carl Römer, Hermann Kirchner, *Angderm Lirber* – Otto Pirin-



Blatt 2 des Klavierauszugs der Oper „Der Herr der Hann" (Siebenbürgen-Institut Gundelsheim) .

Geschichte



Erstdruck des Liedes „Beim Holderstrauch“ in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

III. Bâm Hontertstreoch.

(Karl Römer.)

Ausgabe für gemischten Chor oder für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung.

Hermann Kirchner,
siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, № III.

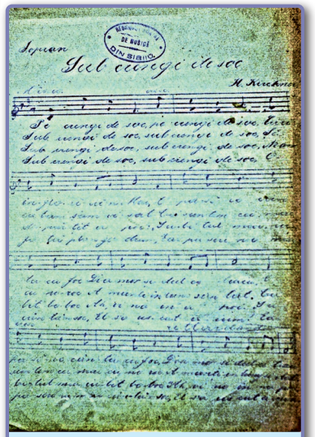
Mässig. cresc.

1. Am Hon - tert - streoch, ăm
2. Bâm Hon - tert - streoch, bâm
3. Bâm Hon - tert - streoch, bâm
(Zum Schluss 4. Bâm Hon - tert - streoch, bâm
din langsamer und leiser.)

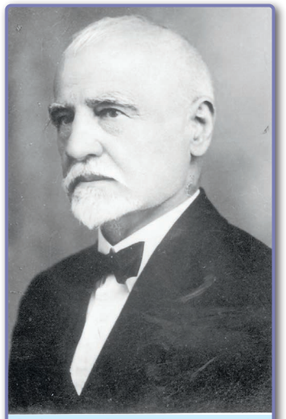
cresc.

Hon-tert-streoch, di blât gor hîsch ăm
Hon-tert-streoch, mer sâs - sen Hând ăn
Hon-tert-streoch, un Uëf - schid geng et
Hon-tert-streoch, do sätzt en treo - rig

Bäm Hontertstreoch.



Sub crengi de soc (Biblioteca Astra Hermannstadt)



Carl Martin Römer (1860-1942).

ger, Karl Reich, *De Kirsche blähn än asem Guërten* – Anna Schuller-Schulerus.

Gerade Mediasch glänzt in den letzten zwei Jahrhunderten durch das Schaffen und die Leistung bedeutender Text- und Notendichter, die wunderbare Kunstlieder in volkstümlichem Stil geschaffen haben, die heute zum Grundbestand unserer beliebtesten Volkslieder gehören:

Der aus Thüringen stammende Hermann Kirchner (*1861 Wölfis, †1929 Wroclaw/Breslau, Polen) kam 1893 als Kantor und Musikdirektor nach Mediasch. Neben seiner Volksoper „Der Herr der Hann“ (Uraufführung Mediasch 1898/99) ist er besonders für die Vertonung von Texten der Mundartdichter Josef Lehrer, Ernst Thullner und Carl Römer bekannt geworden. Diese Lieder fanden so großen Anklang, dass sie zu Volksliedern wurden, z.B. „*Bäm Hontertstreoch*“. Gleichzeitig löste er eine liedschöpferische Welle in Siebenbürgen aus. Ab 1900 wirkte Kirchner in Hermannstadt und zwischen 1906-1910 in Bukarest. 1910 kehrte er nach Thüringen zurück.

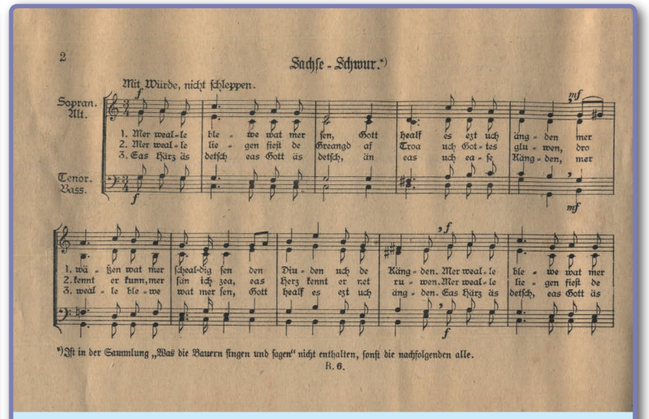
Josef Lehrer (*1874 Mediasch, †1944 ebenda) war u.a. Gymnasiallehrer und Stadtprediger in Mediasch. Er verfasste eine Reihe von Gedichten, deren einige vertont wurden. *Wonn de Riusen nemmi bläden (3. u 4. Str.), Ech ståånd do iwen affem Reech, Mer wälle bleïwe, wât mer senj,* Willst du Gottes Werke schauen, *Lennt un deng Schuulder sich, Norr deng Uge loss mich sähn, Härzke, menj Härzken, Meng Hans, u. a.*

Ernst Irtel (1917-2003).

Gustav Schuster Dutz (1885-1968) bei seinem Auftritt in der Operette „Das Ferne Lied“.

Ernst Thullner (1862-1918) .

Josef Lehrer (1874-1944) mit seiner Gattin Josefine.



2

Sachse-Schwur.*)

Mit Würde, nicht schleppen.

Sopran. Alt. Tenor. Bass.

1. Mer weal-le lie - we wat mer fen, Gott healf es ast uch ang - den mer
2. Mer weal-le lie - gen fiesl de Geoangd af Troa uch Got-tes glia - wen, dro
3. Gas Härz às detsch gas Gott às detsch, ân eas uch ea - fr Käng - den, mer

1. wä - llen wat mer hcheal-leg sen den Diu - den uch de Käng - den. Mer weal-le lie - we wat mer
2. kennt er kann, mer fün ich zea, eas Herz kennt er net ru - wen. Mer weal-le lie - gen fiesl de
3. weal - le lie - we wat mer fen, Gott healf es ast uch ang - den. Gas Härz às detsch, eas Gott às

*) Ist in der Sammlung „Was die Bauern singen und sagen“ nicht enthalten, sonst die nachfolgenden alle. H. G.

Sachsenschwur von Josef Lehrer / Andreas Nikolaus.

Sieben Volkslieder
für gemischten Chor
in siebenbürgisch-sächsischer Mundart
aus
„Was die Bauern singen und sagen“ v. J. Lehrer,
vertont von
A. NIKOLAUS
HEFT I.
Verlag bei G. A. Reissenberger
MEDIASCH
SIEBENBÜRGEN, RUMÄNIEN.
Waldheim-Eberle A. G., Wien

Sieben Volkslieder mit Versen von Josef Lehrer, vertont von Andreas Nikolaus, Mediasch, bei G. A. Reissenberger, ca. 1927.

Meng Hans, Si schnurr nor, me Spälchen, Ech ståånd do iwen affem Reech u. a.

Andreas Nikolaus (*1879 Donnersmarkt, †1948 Cleveland, Ohio) wirkte u.a. als Kantor, Musikdirektor und Musiklehrer am Gymnasium in Mediasch. Ab 1923 war er Chorleiter in Detroit und Cleveland und setzte sich auch dort mit Nachdruck für die Pflege des deutschen und siebenbürgisch-sächsischen Volksliedes ein. Die von ihm vertonten Mundarttexte wurden gerne gesungen. *Wonn de Riusen nemmi bläden (1. und 2. Str.), Meng Hans, Si schnurr nor, me Spälchen, Ech ståånd do iwen affem Reech u. a.*

Carl Reich (*1872 Mediasch, †1953 Großschenk) hat als junger Lehrer in Reichesdorf die Lieder des notenunkundigen Georg Meyndt notiert. Er schrieb auch selbst Lieder in Mundart, die heute zum Volksgut gehören. *Anjderm Lirber såß ich iest (Text u Melodie Carl Reich) Watt schengst tea si gäldän (Text Otto Piringer),* Im Walde blüht ein Blümelein (Text Josef Lehrer), Auf der Heide, (Hans Fiedler, Mediasch, hier fehlen mir biogr. Daten.) *Mottergebiët (*Text Grete Lienert) u.a.

Carl Römer (*1860 Zuckmantel, †1942 Mediasch) war Gymnasiallehrer und Stadtpfarrer in Mediasch. Hermann Kirchner vertonte viele seiner Mundartgedichte, z.B. „*Bäm Hontertstreoch*“. *Zeïsken huët se'klinzich Näst, Wi såll de' Läwke wärden? Dea äm Frähjohr af der Wis, De Breokt vun Urbijen, Wi huët de Streoß gebeangden?* Gemeinsam inszenierten sie Theaterstücke und Singspiele, mit denen sie durch Siebenbürgen tourten.

Ernst Thullner (*1862 Birthälm, †1918 Mühlbach) wirkte u.a. auch als Rektor in Mediasch. Hermann Kirchner vertonte viele seiner Gedichte. *Af deser lërd, do äs e Lånd, Der Må as wedder hä, Et wor emol en recklich Med,* Än ases Nobers Guërten, Rudolf Lassel vertonte *De Biëtklok (Hiren ech de Biëtklok logden) Äm Frähjohr kåm e Vijeltchen.* Einige seiner Gedichte wurden auch von Heinrich Emil Bretz und Hans Mild vertont.

Erwähnen möchte ich natürlich auch den besten Kenner unseres Volksgesangs aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, Gottlieb Samuel Brandsch, der 1872 in Mediasch geboren wurde (†1959 Hermannstadt).

Vor den kritischen Ausgaben von (auch) in Siebenbürgen gesungenen Liedern, die zum Teil erst in der Bundesrepublik von seinem Neffen Walter aus dem Nachlass herausgebracht wurden, ist vor allem die kritische Ausgabe aller vor Ort und in zahlreichen Liederheften aufgefundenen Mundartlieder, Hermannstadt 1931, von Interesse, aus der wir in unserem Buch ebenfalls etliche Singvorlagen abgedruckt haben. Gewirkt hat er natürlich ebenfalls durch fachmännisch gestaltete Liederbücher für Schulen.

In Mediasch erlebte die vielseitig begabte Künstlerin Frida Binder-Radler (*1908 Elisabethstadt, †1986 Hermannstadt) bis 1949 ihre ergiebigste Schaffensperiode. Viele ihrer lyrischen Gedichte wurden von Hans Mild, Heinrich Bretz, Michael Botradi sowie Martin Kutschis vertont. Einige ihrer 21 Theaterstücke, davon 14 in Mundart, in die sie gern auch Lieder eingebaut hat, konnten ihren Platz im Repertoire von verschiedenen Kreisgruppen behaupten.

Der begnadete und wunderbare Musikpädagoge Ernst Irtel (*1917 Mühlbach, †2003 Gundelsheim), der auch als Gymnasiallehrer in Mediasch tätig war, hat etliche Kunst- und Volkslieder für Siebenbürgische Chöre gesetzt.

Gedenkfeier zum 170. Todestag von Stephan Ludwig Roth (1796-1849)

Gedanken von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Die diesjährige Gedenkfeier zum Jahrestag des Todes von Stephan Ludwig Roth fand aus organisatorischen bereits am 10. Mai 2019 auf dem Evangelischer Friedhof statt. Es nahmen teil Vertreter der Kirchengemeinde und des Presbyteriums, des Demokratischen Forums der Deutschen und Hansotto Drotloff seitens der HG Mediasch. Der Bürgermeister von Mediasch, ein Chor von Schülern der Hermann-Oberth-Schule stimmte unter der Leitung von Edith Toth – ganz im Sinne des Geehrten – fröhliche Lieder an. Pfarrer Gerhard Servatius-Depner würdigte die Persönlichkeit Roths, dessen Gedankengut nach wie vor aktuell ist und dessen Zivilcourage uns immer noch ein Vorbild sein kann.

Die Schüler u.a. Jonathan Servatius-Depner trugen Gedichte zur Erinnerung an das Schicksal Roths vor. Gemeinsam schritt man dann zum Obelisken, der das Grab des großen Sohnes der Stadt ziert und legte dort Kränze nieder.

Stephan Ludwig Roth (1796-1849) gehört neben dem Humanisten und Reformator Johannes Honterus, dem Gubernator Siebenbürgens Samuel von Brukenthal und dem Vater der Weltraumfahrt Hermann Oberth zu den bekanntesten siebenbürgisch-sächsischen Persönlichkeiten. Er war Lehrer, Pfarrer, Publizist, Ökonom, Politiker.

In der Zeit der Revolution im Jahre 1848 lehnten die Rumänen und die Sachsen die von Ungarn geforderte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn ab. Sie fürchteten, dass ihre nationalen Schutzrechte dadurch verloren gingen. Darum unterstützten die Rumänen und die Sachsen das österreichische Heer und damit die Habsburger-Monarchie, die ihnen nationale Schutzrechte versprach, gegen das aufständische ungarische Heer.

Stephan Ludwig Roth wurde Kommissär für die 13 untertänigen sächsischen Dörfer des Kokelburger Komitats, die er auf deren Wunsch den Schäßburger und Mediascher Stühlen des Königsbodens anschloss. Danach wurde er auch Stellvertreter des provisorischen Komitatsverwalters mit dem Sitz in Kokelburg. Das ungarische Heer unter dem Kommando von Josef Bem besetzte im Jahr 1849 ganz Siebenbürgen, das österreichische Heer zog sich in die Walachei zurück. Roths Feinde nutzen diese Gelegenheit, um sich seiner zu entledigen.

Am 21. April 1849 wurde er von einem ungarischen Militäraufgebot auf dem Pfarrhof in Meschen verhaftet und einem Standgericht in Klausenburg übergeben. Durch seine Kaisertreue im Bürgerkrieg Ungarns gegen Österreich in den Jahren 1848-1849 machte er sich in den Augen der ungarischen Kreise schuldig. Das Gericht wertete diese pro-österreichische Haltung Roths als Vaterlandsverrat und beschuldigte ihn, rumänische und sächsische Bauern gegen ungarische Grundherren geführt zu haben und den Besitz der Grundherren geschädigt zu haben. Aber in Wirklichkeit wurde Roth wegen seiner Schriften gegen die Magyarisierungspolitik und seiner Parteinahme für die Rumänen verurteilt, wie er auch in seinem Buch „Der Sprachkampf in Siebenbürgen" darstellt.

Da er aber für seine Schriften nicht zu Tode verurteilt werden konnte, wie seine Feinde es wünschten, wurden unterschiedliche „Straftaten" gesucht oder erfunden, die er angeblich während der Revolution begangen hatte.

Der Prozess gegen Roth dauerte vom 10. bis zum 11. Mai 1849. Das Urteil lautete Tod durch Pulver und Blei, zu vollziehen innerhalb von drei Stunden. Es schmerzte Roth besonders, dass er vier Kleinkinder als Waisen zurückließ, nachdem seine zweite Ehefrau 1848 ihm im Tod vorausgegangen war. Er überreichte dem Klausenburger Pfarrer Georg Hintz, der ihn begleitet hatte, einen Brief an seine Kinder, der heute als eines der bedeutendsten und beeindruckendsten Roth-Zeugnisse gilt. Eine Kopie davon befindet sich in der Sakristei unserer Margarethenkirche. Das Todesurteil wurde am 11. Mai nachmittags 14 Uhr verkündet und drei Stunden danach vollzogen. Die Exekution erfolgte öffentlich in einer Schanze des Klausenburger

Gedichtvortrag durch Tudor Precup, Jonathan Servatius-Depner und Alexia Luca.

Schülerinnen und Schüler der 4. Klassen der Hermann-Oberth-Schule musizieren unter der Leitung von Edith Toth.

Schlossberges inmitten einer großen, gaffenden Volksmenge. Freunde und Feinde zugleich waren aufs tiefste beeindruckt von der Ruhe, mit der der Verurteilte seinen Tod annahm. Pfarrer Georg Hintz verdanken wir unter anderem die Beschreibung des Geschehens von damals.

Der Leichnam Roths wurde ohne Sarg im Garten des Klausenburger Schlossberges, an der Stelle, wo er gefallen war, begraben. Es war keine Zeit und es wäre auch verboten gewesen, einen Sarg zu besorgen. Nach seiner Hinrichtung bewilligte Kaiser Franz Josef seinen hinterbliebenen Kindern als Belohnung für Roths Kaisertreue einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 200 Gulden bis zu ihrem 24. Lebensjahr.

Erst nachdem das ungarische Heer, von einem russischen Heer, das den Habsburgern zu Hilfe gekommen war, geschlagen wurde und sich aus Siebenbürgen zurückzog, worauf langsam wieder Ruhe ins Land eingekehrte, konnte die Familie Roths ein Jahr später die Gebeine des Verstorbenen exhumieren lassen. Am 17. April 1850 wurden sie nach Mediasch überführt, wo unter großer Teilnahme die feierliche Beisetzung am 19. April im so genannten Schülergarten vor dem Stadtfriedhof stattfand.

Am 20. Mai 1853 wurde ein großer gusseiserner Obelisk über dem Grab aufgestellt, der durch Spenden aus ganz Siebenbürgen gestiftet wurde und auch heute noch über der Grabstätte Roths wacht. Der Sockel des Obelisken trägt auf der der Stadt zugekehrten Seite die Inschrift: „Dem Andenken Stephan Ludwig Roths das Sachsenvolk". Auf der entgegengesetzten Seite stehen die schlichten Worte: „Gestorben am 11. Mai 1849".

Hier, an dieser Stätte fanden und finden auch heute noch Gedenkfeiern zu Ehren dieses bedeutenden Sohnes der Siebenbürger Sachsen statt. Heute gedenken wir der 170 Jahre, die seit seinem Tod vergangen sind. Möge aber der Geist Roths, damit meine ich den Geist der Verständigung und eines friedlichen und gegeneinander sich bereichernden Zusammenlebens unterschiedlicher Nationen uns allen auch heute ein Vorbild sein. Wir leben in einem sehr bunten und bewegten Europa, können aber nur indem wir zusammenwirken und für gemeinsame Werte zusammenziehen, aufeinander hören, stark bleiben und Frieden haben.

Stephan Ludwig Roth – ein Fixpunkt für die Gemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Gedanken aus Anlass der Hinrichtung des Vordenkers der Siebenbürger Sachsen vor 170 Jahren

von Thomas Şindilariu

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist mit Blick auf unsere Gemeinschaft als eine Zeitspanne einzustufen, in der die intellektuelle Führungsschicht der Siebenbürger Sachsen den Anbruch der Moderne und den Zusammenbruch der im Mittelalter fußenden ständischen Welt herankommen sah, die Volksmassen, aber auch weite Teile ihrer politischen und kirchlichen Führung, im Überkommenen bedingungslos verharren wollten.

Die Hinrichtung Roths am 11. Mai 1849, nur wenige Stunden nach einem rechtlich äußerst fragwürdigen und hochgradig politisierten Prozess, den radikale Kräfte der ungarischen Revolutionsregierung in Klausenburg zustande brachten, hat zur nachträglichen Verklärung, nationalen Überhöhung und auch politischen Instrumentalisierung seiner Persönlichkeit schier eingeladen. Es würde eindeutig zu kurz greifen, das Wirken von Stephan Ludwig Roth auf eine Erscheinungsform eines wie auch immer gearteten, jedoch gewiss überlebten sächsischen Nationalismus reduzieren zu wollen. Die Vielschichtigkeit, aber auch die Weitsichtigkeit im Wirken von Stephan Ludwig Roth reflektieren seine Aktualität und widerspiegeln sich in der Tatsache, dass seine Biografie zu den meistbehandelten Themen der siebenbürgisch-sächsischen Historiografie zählt mit bislang über 700 Veröffentlichungstiteln!

Geburtshaus von Stephan Ludwig Roth im Mediascher Kirchenkastell. Foto: Konrad Klein, Gauting

Lehrerwohnung von Stephan Ludwig Roth in der Steingasse (heute Johannes Honterus Str. Nr. 10), heute Gedenkhaus.

Der Lebenslauf des am 24. November 1796 als Sohn des stellvertretenden Schulleiters am Mediascher Gymnasium geborenen Stephan Ludwig Roth weist bis zu seinem zweijährigen Studium, das vor allem den philosophischen Wissenschaften in Tübingen ab Herbst 1817 galt, keine Besonderheiten auf. Roths Fähigkeit, die Dinge von ihrer praktischen Seite her zu erkennen, führten ihn im Anschluss ans Studium an die Lehranstalt in Yverdon-les-Bains in der Schweiz, die Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), einer der führenden Pädagogen seiner Zeit, dort betrieb. Der hier verfolgte Ansatz einer naturnahen umfassenden Erziehung, welche die Harmonie zwischen intellektuellen, seelischen und handwerklichen Fähigkeiten nicht aus den Augen verliert, brachten den mit der Arbeit „Das Wesen des Staates als einer Erziehungsanstalt für die Bestimmung des Menschen" 1820 in Tübingen promovierten und heimgekehrten jungen Lehrer Roth bald in Konflikt zu den in Siebenbürgen propagierten ausschließlich kopflastigen Lehrmethoden. Seine Initiativen, Turnen und Gesang zumindest als außerschulisches Angebot zu etablieren, wurden von seinen Widersachern bald vereitelt – wie beim Großteil seiner Initiativen war ihre Verhinderung jedoch nur von vorübergehender Wirkung.

Als Roth 1831 trotz alledem in das Amt des Leiters des Mediascher Gymnasiums aufgestiegen war, führten seine Bemühungen, die Ausbildung der Dorfschullehrer qualitativ zu heben und von dem universitätsvorbereitenden Gymnasium zu trennen, erneut zu Widerständen. Roth wurde zum Stadtprediger weggelobt, die Einführung spezieller Lehrerseminare um Jahrzehnte verschoben, was gewiss nicht im Sinne der Sache war.

Als Pfarrer in Nimesch ab 1837 und Meschen ab 1847 verstand er es als Teil seines seelsorgerlichen Dienstes, auch in landwirtschaftlicher Hinsicht der Gemeinde den Weg zu weisen im Blick auf ertragreicheres Wirtschaften und damit zu höheren Einkünften, die auch der Allgemeinheit zugutekommen sollten. Er trat für die Aufhebung der Dreifelderwirtschaft, für die Durchführung der Flurbereinigung (Kommassation), Einführung neuer Kulturpflanzen wie Klee oder Kartoffel, die Veredelung der Obstsorten und die Verbesserung der Rebsorten ein. Damit nahm er wesentliche Teile der Programmatik des 1840 gegründeten Siebenbürgisch-Sächsischen Landwirtschaftsvereins vorweg. Um die Modernisierung der Landwirtschaft voranzutreiben, aber auch um der schrumpfenden Bevölkerung neue Familien zuzuführen, initiierte er eine Kolonisierungsbewegung in Württemberg, die mit der Einwanderung von rund 1800 Personen von einigem Erfolg gekrönt wurde, ehe ihr 1848 u. a. der eigene Erfolg zum Verhängnis wurde. Immer wieder ist man bei den Initiativen Roths geneigt, dem Gedanken nachzuhängen, was wäre wohl gewesen, wenn er Erfolg gehabt hätte? Wie sähe es dann heute bei uns aus? Hätte Siebenbürgen als Einwanderungsland Amerika ein wenig Konkurrenz machen können?

Roth verstand es, die siebenbürgisch-sächsischen Intellektuellen fortschrittlicher Prägung um sich zu scharen und sie in ihrem Wirken zu motivieren – dies geschah zu wesentlichen Teilen auf den jährlichen Generalversammlungen des 1840 in Mediasch gegründeten Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, der sich der wissenschaftlichen Erforschung des Landes verschrieben hatte.

Aus dem Stephan-Ludwig-Roth-Gedenkhaus.

Mit spitzer Feder veröffentlichte er vor allem in der damals fortschrittlich orientierten Kronstädter Presse. Er sparte dabei kein unbequemes Thema aus: sei es die vernachlässigte Infrastruktur oder die Zukunftsperspektiven des Zunftwesens in Anbetracht der heraufziehenden Industrialisierung. Vor politischen Themen schreckte er desgleichen nicht zurück – seine wirkungsmächtigste Veröffentlichung diesbezüglich war die Streitschrift „Der Sprachkampf in Siebenbürgen" (1842), die sich gegen die um sich greifenden Magyarisierungsbestrebungen wandte und für die sprachliche und kulturelle Vielfalt als einem bereichernden Element in der Region eintrat.

Obwohl Roth zu keinem Zeitpunkt eine die siebenbürgischen Mitnationen ausschließende Haltung vertrat und auch in den größten Spannungsmomenten der Revolutionszeit von 1848/49 für friedlichen Ausgleich eintrat, führte v. a. seine Schrift zum Sprachkampf einerseits zu Anfeindungen durch den ungarischen Adel, andererseits zur Nähe zu führenden rumänischen Intellektuellen – u. a. nahm Roth persönlich auf der 1848er rumänischen Nationalversammlung am Freiheitsfeld bei Blasendorf teil. Zugleich offenbart sein tragisches Ende, wie schnell einfach gestrickte nationale Konstrukte aufeinanderprallen und in der Barbarei eines Bürgerkrieges versinken.

Gedenken ans Stephan Ludwig Roth am Pfarrhaus in Meschen.

In der Rückschau beeindruckt die folgende Erkenntnis: Die von Stephan Ludwig Roth wesentlich mitetablierte gemeinschaftliche Agenda ist heute noch aktuell! Dies gilt in besonderem Maße für den Bildungssektor. Auf der anderen Seite bleibt ein bitterer Geschmack angesichts der Tatsache, dass zahlreiche Chancen verpasst und erst um Jahrzehnte versetzt die Kernpunkte von Roths Programmatik gesetzt wurden. Wo stünden wir, wenn diese Zeit nicht vergeudet worden wäre? Wieder anders beleuchtet kann man sich die Frage stellen, ob die Promptheit, mit der die politischen Vertreter unserer Minderheit vor 100 Jahren die Chancen des Moments zu nutzen wussten, nicht auch eine späte Frucht von Roths Wirken und der späten Umsetzung seiner Programmpunkte war? Und wo stehen wir heute? Schlafen wir oder sind wir auf Zack? Wie würde Roth die Dinge wohl sehen und anpacken? Käme er überhaupt zum Zug?

Verhaftung Stephan Ludwig Roths am Pfarrhof zu Meschen.

Der Todesrock, in dem Stephan Ludwig Roth am 11. Mai 1849 in Klausenburg hingerichtet wurde, ist heute im Gedenkhaus in Mediasch ausgestellt.

250 Jahre seit der Geburt des Michael von Heydendorff des Jüngeren

(* 7. April 1769, † 29. August 1857)

von Hansotto Drotloff

Auf Initiative der HG Mediasch ehrte die Stadtverwaltung, zusammen mit dem Demokratischen Forum der Deutschen und der Kirchengemeinde und den Nachkommen in den vergangenen Jahren verschiedene verdiente sächsische Bürger unserer Vaterstadt. 2012 waren es Schlossermeister Adolf Haltrich und die Brüder Fred und Willi Folberth, Erfinder unter anderem des ersten mechanischen Scheibenwischers, 2015 Hermann Kirchner und Carl Martin Römer, Komponist und Textdichter des bekannten Liedes „Bäm Honterstreoch" und 2017 den Verleger, Buchdrucker und Buchhändler Gustav Albert Reissenberger. Im Jahre 2019 nun wurde an die Familie Conrad von Heydendorff erinnert, deren Söhne über zwei Jahrhunderte lang Verantwortung für das Gemeinwesen der Stadt, aber auch für die öffentliche Ordnung der Sachsen in Siebenbürgen übernommen haben. Es ist dabei in einem von längerer Hand vorbereiteten Projekt gelungen, der Zusammenarbeit vor allem mit der Stadtverwaltung eine neue Qualität zu verleihen. Bürgermeister Gheorghe Roman und die Direktorin der Direktion für Kultur, Sport, Tourismus und Jugend, Elena Sajgo, Viorel Stefu, Diana Macarie und Sergio Török vom Munizipalmuseum, Laci Ciocan und Helmuth Knall vom Demokratischen Forum, Pfarrer Gerhard Servatius-Depner und Hansotto Drotloff von der HG Mediasch haben eng und intensiv zusammengearbeitet, um die Heydendorff-Gedenkfeier zu planen und zu organisieren.

Sie konnten auf Unterstützung seitens der Nachkommen der Familie Heydendorff rechnen und nicht zuletzt konnte eine Ausstellung zum Thema zwischen dem Mediascher Museum und dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim realisiert werden, bei der wir wertvolle Unterstützung seitens des Direktors des Gundelsheimer Museums, Dr. Markus Lörz, erhalten haben. Zweierlei erscheint an dieser Stelle besonders erwähnenswert: Auf Anredung von Frau Direktor Sajgo wurde das Gedenken unter das Motto Memoria urbis – das Gedächtnis der Stadt – gestellt, ein Motto, das es erlaubt, bereits vorhandene Gedenktafeln für Bürger der Stadt aller Ethnien, die bereits vorhanden sind, und auch künftige Tafeln zu einem Rundweg zu den verdienten Bürgern der Stadt zusammenzufassen. Und das zweite: Seit dem 25. September steht das älteste Wappen der Stadt von 1549 über dem Stadtnamen Mediasch / Medwisch an prominenter Stelle neben dem heutigen Stadtwappen an der Wand der Einfahrt zum ehemaligen Rathaus der Stadt, König Ferdinand I- Platz (Großer Marktplatz) Nr. 1.

Am 7. April 1769 wurde Michael von Heydendorff der Jüngere als damals jüngster Spross der angesehenen Mediascher Familie geboren. Über zwei Jahrhunderte spielten Mitglieder der aus Bistritz nach Mediasch gekommenen Familie Conrad Edle von Heydendorff im öffentlichen Leben der Stadt und auch von Siebenbürgen eine bedeutende Rolle. Seit 1675 gehörten Heydendorffs in schier ununterbrochener Folge dem Mediascher Magistrat an, stellten abwechselnd mit anderen Familien die Bürgermeister sowie Königs- und Stuhlsrichter der Königlich Freien Stadt und des Mediascher Stuhls. Samuel Conrad, der erste in der Ahnenreihe, lenkte die Geschicke der Stadt unter Gefahr für Leib und Leben in den unruhigen Zeiten der „Kuruzenkriege". In Zeiten der Pest am Anfang des 18. Jahrhunderts bekleidete er als einzig am Leben gebliebenes Mitglied des Guberniums zeitweilig das Amt eines Gubernators von Siebenbürgen. Sein Enkelsohn Michael Conrad von Heydendorff d.Ä., der vermutlich bedeutendste Spross der Familie, bekleidete in seinen

Michael Conrad von Heydendorff der Jüngere (1769-1857).

91 Lebensjahren auch über seine Heimatstadt hinaus zahlreiche öffentliche Ämter, darunter auch jene eines Gubernialrats und eines Vizegespans. In den stürmischen Jahrzehnten der Josefinischen Reformen kämpfte er in vorderster Reihe, wenn es darum ging, die traditionelle Ordnung zu erhalten und die Auswirkungen der Reformen auf das sächsische Gemeinwesen einzudämmen. Auch sein Sohn Michael der Jüngere war ein bekannter Mann des öffentlichen Lebens, der bei der Gründung des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde dabei war und die blutigen Auseinandersetzungen der Jahre 1848 und 1849 dramatisch miterlebte.

Unter der Ägide des Bürgermeisters Gheorghe Roman wurde am 25. September 2019 in Mediasch eine Gedenkfeier abgehalten, die nicht nur

Das Haus des Daniel Conrad von Heydendorff am Großen Marktplatz (Heute König Ferdinand I Platz) Nr. 1
Links: Lumiére Farbaufnahme aus dem Jahre 1912 von Johann Buresch *Rechts:Heute*

Gedenkfeier für Familie Conrad von Heydendorff am 25. September 2019.

Edith Toth (Flöte) und Gerhard Sevatius-Depner (Violine) musizieren.

Gedenkplakette Bürgermeister Gheorghe Roman übergibt Ulrike Conrad von Heydendorff-Wulfrum eine Gedenkplakette aus Anlass des Ereignisses, Hansotto Drotloff (links) übersetzt.

Feierliche Enthüllung der Gedenktafel.

an die 250. Wiederkehr der Geburt Michael des Jüngeren erinnerte, sondern auch einen geeigneten Rahmen bildete, um die Verdienste der Heydendorffs um Mediasch und Siebenbürgen zu würdigem.

Auf Einladung des Bürgermeisters haben vier direkte Nachkommen der Familie Conrad von Heydendorff an der Gedenkfeier teilgenommen: Annemarie Olga Conrad von Heydendorff-Aschenbrenner, geb. Conrad von Heydendorff und ihr Gatte Dieter Aschenbrenner, Ulrike Charlotte Conrad von Heydendorff – Wolfrum, geb. Conrad von Heydendorff und ihr Gatte Peter Leo Wolfrum, Dagmar Lommatzsch, geb. Suckow und ihr Gatte Ulrich Lommatzsch sowie Helga Scharf, geb. Suckow und ihr Gatte Erwin Scharf.

Der 25. September 2019 begann um 10 Uhr mit der Enthüllung einer Gedenktafel am Haus König Ferdinand I Platz (ehemals Großer Marktplatz) Nr. 1, dem ehemaligen Wohnhaus Daniel Conrad von Heydendorffs, in dem sich in den Jahren 1855-1979 der Sitz der Mediascher Stadtverwaltung befand. An dieser historischen Stätte hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Moderiert von Helmuth Julius Knall sprachen Grußworte der gastgebende Bürgermeister Gheorghe Roman, Werner Müller, Vorsitzender des DFDM, Alfred Gökeler, Vorsitzender der HGM und Pfarrer Gerhard Servatius-Depner. Hansotto Drotloff, Kulturreferent der HG Mediasch, wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Familie Heydendorff für die Stadt hin. In der Zeitspanne von 1675 bis 1874 waren Männer aus dieser Familie in den verschiedensten Ämtern im Magistrat tätig. Allein sechs Familienmitglieder waren Bürgermeister, immer wieder bekleideten sie die Ämter eines Sekretäres, Notares, Senators sowie Stuhl- und Königsrichters.

Der Redner dankte allen, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben und unterstrich, dass mit der Würdigung an diesem Tag die Familie gleichsam in die Stadt zurückgekehrt ist. Musikalisch umrahmt wurde das Ereignis von Edith Toth (Querflöte) und Gerhard Servatius-Depner (Violine).

Zusammen mit Bürgermeister Roman enthüllten die Nachkommen der Heydendorffs eine Gedenktafel an der Fassade des repräsentativen Hauses. In dem Torgewölbe des Hauses wurden zweisprachige Tafeln zur Erläuterung angebracht. Linkerhand sind auf drei Tafeln das alte und das neue Stadtwappen sowie das Wappen der Familie Heydendorff dar, auf der gegenüberliegenden Seite erläutern vier Tafeln kurz die Struktur des Mediascher Magistrats, die Geschichte der drei Rathäuser der Stadt und kurze Biographien der sechs Heydendorff-Bürgermeister.

Die Stadtverwaltung schenkte den Ehrengästen aus der Familie je eine Gedenkplakette mit dem Familienwappen und dem heutigen Mediascher Stadtwappen und eine schöne Ofenkachel mit dem Familienwappen, die in der hiesigen Keramikfabrik „Teracota Medias" gestaltetet und von Hand hergestellt wurde.

Zum Gastgeschenk zählt eine handgefertigte und handbemalte Ofenkachel mit dem Wappen der Familie von Heydendorff aus der Firma Teracota Mediaș.

Ehrengäste aus der Familie Heydendorff: Vlnr. Dieter Aschenbrenner, Annemarie Conrad von Heydendorff-Aschenbrenner, Erwin Scharf, Helga Scharf, Dagmar Lommatzsch, Ulrich Lommatzsch, Peter Wolfrum, Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum.

Zu Ehren der Gäste lud die Stadtverwaltung schließlich zu einem Empfang in den Festsaal des Schulerhauses, wo sich bei hervorragender Bewirtung die Gelegenheit zu angeregten Gesprächen bot.

Im Mediascher Museum wurde in Zusammenarbeit mit dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim, dem Demokratischen Forum der Deutschen Mediasch und der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. eine Ausstellung eröffnet. Da der Leiter des Siebenbürgischen Museums in Gundelsheim, Dr. Markus Lörz, nicht an der Eröffnung teilnehmen konnte, verlas Hansotto Drotloff die von Herrn Lörz verfasste Einführung in die Ausstellung. Auf 21 zweisprachigen Schautafeln wurden wichtige Stationen aus dem Leben und Wirken der Heydendorffs dargestellt. Im Rahmen der Ausstellung wurden 17 Gemälde mit Portraits von Angehörigen dieser Familie erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Die meisten dieser Gemälde befinden sich im Familienbesitz bzw. als Dauerleihgabe im Siebenbürgischen Museum. Drei Gemälde aus dem ehemaligen Familienbesitz kamen über das Museum Alt-Mediasch in die heutige Sammlung des Mediascher Museums. Kopien von fünf dieser Gemälde in Originalgröße konnten dem Museum als Dauerleihgabe durch das Demokratische Forum der Deutschen Mediasch überreicht werden; dies Vorhaben wurde durch das Departement für interethnische Beziehungen finanziert. Das Mediascher Bürgermeisteramt finanzierte zudem die Restaurierung eines der drei Gemälde, aus dem Bestand des Museums, das den jugendlichen Johann Peter von Heydendorff in der Uniform eines Mitglieds der Königlichen Ungarischen Nobelgarde zeigt. Seitens der HG Mediasch und der Familie wurden wertvolle Buchgeschenke überreicht. Die Ausstellung ist bis Ende des Jahres im Mediascher Museum, str. Mihai Viteazul 46 zu besichtigen.

Fünf Heydendorff Bürgermeister: Samuel Conrad von Heydendorff (1647 bis 1727).

Daniel Conrad von Heydendorff (1703-1777).

Michael Conrad von Heydendorff der-Ältere (1730 -1821).

Carl Conrad von Heydendorff (1815-1874).

Anschließend an die Ausstellung fand noch ein kleines Symposium statt, das dem Wirken der Familie Heydendorff und seiner Zeit gewidmet ist. Helmuth Knall sprach über „Mediasch in der Zeit der Heydendorffs, von Mitte des 17. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts", Ela Cosma (Klausenburg) referierte über „Michael Conrad von Heydendorff und die Rumänen in den Jahren 1848 und 1849", Gudrun Liane Ittu (Hermannstadt) widmete sich in ihrem Referat dem Thema: „Die Portraitgalerie der Familie Heydendorff vom Anfang des 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts – ein künstlerischer und historischer Schatz", Viorel Stefu sprach über die Exponate des Mediascher Museums mit Bezug zur Familie Heydendorff und Hansotto Drotloff (Alzenau) stellte „Die Bibliothek Michael Conrad von Heydendorffs und die darin enthaltene Sammlung von Urkundenabschriften" vor.

Ausstellung im Museum.

vlnr. Helga Scharf, Dagmar Lommatzsch, Hansotto Drotloff, Annemarie Conrad von Heydendorff-Aschenbrenner, Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum.

Die Tafeln in der Einfahrt.

Dr. Hans Hedrich (1889-1954) – ein Mediascher Politiker der Zwischenkriegszeit und sein Einsatz für die Rechte der deutschen Minderheit in Rumänien

Von Dr. Hans Christian Hedrich, Wien

Der Mediascher Dr. Hans Hedrich war einer der aktivsten rumäniendeutschen Politiker der Zwischenkriegszeit. 1922 bis 1933 und 1938 bis 1940 gehörte er als Abgeordneter und Senator dem rumänischen Parlament an. Sowohl im Rahmen der demokratischen Strukturen vor der Weltwirtschaftskrise als auch unter den zunehmend autoritäreren Verhältnissen der 1930er Jahre setzte sich Hedrich unentwegt für die Rechte der deutschen Minderheit in Großrumänien ein. Die angestrebten Minderheitenrechte und die Loyalität zum rumänischen Staat waren die Eckpfeiler von Hedrichs Politik, die das Ziel hatte, den Fortbestand der Rumäniendeutschen in der angestammten Heimat zu sichern. Der Austausch der alten Führung der Rumäniendeutschen durch das Dritte Reich im Herbst 1939 bedeutete auch das Ende von Hedrichs Politik für die Deutschen in Rumänien. Mit der Auflösung des rumänischen Parlaments im September 1940 beendete Hedrich endgültig seine politische Karriere.

Hans Friedrich Hedrich wurde am 3. Mai 1889 in Bogeschdorf als Sohn des dortigen Pfarrers Johann Christian Hedrich und seiner Gattin Sophia Hedrich, geb. Oberth, geboren. Beide Eltern stammten aus Mediasch. Der Vater war, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand, 25 Jahre lang (1887-1912) Pfarrer in Bogeschdorf. Nach dem frühen Tod der Mutter (1896) wuchsen Hans Hedrich und seine beiden Schwestern hauptsächlich bei der Verwandtschaft in Mediasch auf. Hier ging Hans Hedrich auch zur Schule, bevor er 1908 bis 1913 Rechtswissenschaften an den Universitäten Berlin, Heidelberg, Debrecen und Budapest studierte[1]. Den Titel eines Dr. jur. erwarb er an der Universität Klausenburg[2]. Am Ersten Weltkrieg war Hans Hedrich als Leutnant und Oberleutnant der österreich-ungarischen Armee an der serbischen und galizischen Front im Einsatz.

Hans Hedrich als Student.

1917 heiratete Hans Hedrich seine Cousine Charlotte Oberth. Hans und Charlotte Hedrich waren beide Cousins zweiten Grades des Raumfahrtpioniers Hermann Oberth. Die führenden Persönlichkeiten der Siebenbürger Sachsen kamen vor und nach 1918 ausschließlich aus dem akademisch gebildeten Großbürgertum[3]. Das Wahlsystem ermöglichte es diesen Familien, leitende Positionen unter sich oder ihren Angehörigen zu verteilen, ohne dabei auf Widerstand zu stoßen. So kam es, dass Hans Hedrich Abgeordneter in der dritten Generation werden sollte: Sein Schwiegervater Dr. Carl Oberth (1856-1930) war vor dem Ersten Weltkrieg Abgeordneter der Siebenbürger Sachsen im ungarischen Reichstag und hatte diese Funktion ebenfalls von seinem Schwiegervater, Dr. Johann Ludwig Binder (1828-1892), „geerbt". Durch weitere verwandtschaftliche Bande war Hedrich in der Mediascher Politik seiner Zeit vernetzt. Schwester Mathilde war die Ehefrau des langjährigen Bürgermeisters (1894-1919) Friedrich Theil (1859-1919); Hedrichs Gattin Charlotte war eine Cousine zweiten Grades des Abgeordneten und Senators sowie des Bürgermeisters von Mediasch (1938-1940) Dr. Wilhelm Binder (1885-1947).

Der Beginn der beruflichen und politischen Tätigkeit Hans Hedrichs fiel mit der Eingliederung Siebenbürgens in den großrumänischen Staat nach 1918 überein. Dabei bewältigte er die Umstellung auf die rumänischen Verhältnisse in Justiz und Verwaltung rascher als das Gros seiner Generation. Aufbauend auf die in Bogeschdorf von Bauern erworbenen Rumänischkenntnisse, perfektionierte er diese unmittelbar nach 1918 durch intensiven Privatunterricht. Hilfreich war die Tätigkeit als junger Rechtsanwalt in Blasendorf, in der Anwaltskanzlei des bedeutenden Siebenbürger Rumänen Iuliu Maniu, des späteren Ministerpräsidenten[2]. Ab Beginn der 1920er Jahre führte Hans Hedrich eine gutgehende Anwaltskanzlei in Mediasch. Er war u.a. Rechtsvertreter der Mediascher und Hermannstädter Sparkasse. Ende der 1930er Jahre sollte er seine erfolgreiche Anwaltstätigkeit auch auf Bukarest ausweiten, wo er zeitweilig Rechtsvertreter der Deutschen Gesandtschaft war[2].

In den letzten Jahren der Donaumonarchie zweifelten die Siebenbürger Sachsen zunehmend an ihrem Fortbestand in der angestammten Heimat. Einerseits waren sie in der ungarischen Reichshälfte einer intensiven Magyarisierungspolitik ausgesetzt, andererseits entwickelten sich die demographischen Verhältnisse gegenüber den Rumänen in ihren Heimatorten zu ihren Ungunsten. Der Zusammenbruch der „alten Welt" 1918 wurde von vielen als Chance eines Neuanfangs gesehen. Die Rumänen Siebenbürgens hatten sich in den sogenannten Karlsburger Beschlüssen vom 1. Dezember 1918 für die Vereinigung mit Rumänien ausgesprochen. In den hier niedergelegten Grundsätzen wurde „volle nationale Freiheit für alle mitbewohnenden Völker" sowie „Gleichberechtigung und volle autonome konfessionelle Freiheit für alle Konfessionen im Staate" versprochen. „Jedes Volk", so wurde zugesichert, „wird den Unterricht, die Verwaltung und die Rechtspflege in seiner eigenen Sprache durch Personen aus seiner Mitte erhalten, und jedes Volk wird das Recht der Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften und in der Regierung im Verhältnis der Zahl seiner Volksangehörigen haben". Die Sachsen begrüßten die Karlsburger Beschlüsse und die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien in der „Mediascher Anschlußerklärung" (8.1.1919)[4] und Anfang November 1919 am 4. Sachsentag in Schäßburg.

Im Vordergrund: Das Pfarrhaus aus Bogeschdorf, Geburtshaus von Hans Hedrich.

Von links nach rechts: Hans Hedrich und seine Schwestern Auguste (verh. Henrich) und Mathilde (verh. Theil).

Im März 1922 wurde Hans Hedrich vom Wahlkreis Baaßen (ehemaliges Komitat Kleinkokeln) als Abgeordneter ins Rumänische Parlament entsandt. Die Gruppe der sächsischen Politiker im rumänischen Abgeordnetenhaus und im Senat blieb bis 1940 nahezu konstant: Dr. Hans Otto Roth, Rudolf Brandsch, Dr. Wilhelm Binder, Dr. Hans Hedrich, Friedrich Connert, Dr. Arthur Konnerth und Hermann Plattner[3].

Die Sachsen fühlten sich von der Agrarreform des Jahres 1921 benachteiligt. Häufig machten sie im Alltag negative Erfahrungen mit einigen Rumänen, die sich nun als die neuen Herren aufführten, genauso wie vor 1918 die ungarischen Nationalisten. In seiner Programmrede als Abgeordnetenkandidat aus dem Jahre 1922 erscheint uns Hedrich als ein vom neuen rumänischen Staatswesen desillusionierter, aber keinesfalls resignierter Politiker[5]. Hedrich stellte fest: Manchen Rumänen erscheinen die Sachsen *„als ein Hindernis zur Entfaltung der eigenen kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte. Kurzum es gibt eine bedeutsame Strömung im rumänischen politischen Leben, welche in dem Irrwahn befangen ist, es genüge uns zu vernichten, um unsere Plätze einzunehmen. Doch wie gesagt, es gibt nur eine Strömung und ich bin weit davon entfernt dem ganzen rumänischen Volke eine solche Mordpolitik, ich will gleich hinzufügen Selbstmordpolitik, vorzuwerfen. Führende Männer wie ein Iorga, Maniu, Vaida, Goldiș, ich bin überzeugt davon, sind weit von einer solchen verhängnisvollen Konzeption. Und ich will auch gleich hinzufügen, eine solche brutale Auffassung liegt auch dem innersten Wesen des rumänischen Volkes nicht, welches zur Duldung neigt und nicht zur Gewalttätigkeit."* ... *„Ich habe schon gesagt, dass wir uns nicht nur als Sachsen, sondern auch als rumänische Staatsbürger fühlen, und wir auch als solche unsere Pflicht erfüllen wollen. Wir können nicht nur sächsische Volkspolitik betreiben, wir wollen keinen Staat im Staate bilden, sondern über unsere besonderen Interessen hinaus uns auch die allgemeinen Interessen des Staates vor Augen halten, wir wollen treu zu unserem Vaterlande halten."*[5] Diesen Leitsätzen sollte Hans Hedrich sein ganzes Politikerleben, das sich über die Zeitspanne 1922-1940 erstreckte, treu bleiben.

Dr. Hans Hedrich (1935)

Zwischen 1922-1933 war Hans Hedrich durchgehend Abgeordneter im rumänischen Parlament. Die sächsischen Abgeordneten bildeten zusammen mit den gewählten Vertretern der Banater Schwaben, der Bukowina- und der Bessarabiendeutschen eine gemeinsame Fraktion, die Deutsche Parlamentspartei, die sich für die Belange der knapp 800 000 Köpfe zählenden deutschen Minderheit des Königreichs Rumänien einsetzte. Aus den 1920er Jahren ist uns eine rege Rednertätigkeit des Abgeordneten Hans Hedrich im Bukarester Parlament überliefert.[2,6] Exemplarisch soll die Thematik einiger dieser Reden erwähnt werden:

1922: Forderung an den Justizminister, die Kriegswitwenrenten zügig zu genehmigen.

1923: Verbesserungsvorschläge zum Steuergesetzesentwurf mit dem Ziel, die Einkünfte der Evangelischen Kirche zum Zweck der Schulfinanzierung zu erhöhen; Einforderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Altersrenten in Siebenbürgen.

1924: Einfordern der Einhaltung der Karlsburger Beschlüsse betreffend die Minderheiten in der Gesetzgebung; Zusicherung der Loyalität der Sachsen gegenüber dem rumänischen Staat; Verbesserungsvorschläge zum Schulgesetzentwurf betreffend den Unterricht in den Schulen der Minderheiten.

1925: Rede zur Verteidigung des Präsidenten der Deutschen Parlamentspartei Hans Otto Roth, dem vom rumänischen Parlamentarier Leonte Moldovan unterstellt wurde, 1919 gegen die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien gestimmt zu haben. Nach der Rede wurde Hedrich vor dem Parlament vom großen Historiker und Politiker Nicolae Iorga für die Qualität der Rede und das Rumänisch, indem er sie vorbrachte, gelobt. Leonte Moldovan gab klein bei: *„Domnilor am ascultat foarte înțeleapta replică care a făcut-o colegul nostru reprezentant al minorităților. Și mi-a făcut plăcere, că ne-a arătat că nu a fost domnul Hans Otto Roth care la Mediaș a făcut nota discordantă relativ la unire. Cu atît mai bine."* (Meine Herren, wir haben die sehr weise Antwort unseres Kollegen, dem Vertreter der Minderheiten vernommen. Es war mir eine Freude, zu erfahren, dass nicht Herr Hans Otto Roth in Mediasch gegen die Vereinigung stimmte. Umso besser.)

1926: Wirtschaftspolitische Rede und Kritik der Wirtschaftspolitik der Nationalliberalen Regierungspartei, insbesondere der Abschottungstendenzen der rumänischen Wirtschaft und der Zölle beim Export von Agrarprodukten.

1928: Stellungnahme zum Gesetzentwurf betreffend Körperschaften; Einklage von Entschädigungen für sächsische Bauern aus Großprobsdorf, die zum Zwecke des Ausbaus der Industrieanlagen in Kleinkopisch enteignet wurden; Verbesserungsvorschläge zum Entwurf für ein neues Mietgesetz.

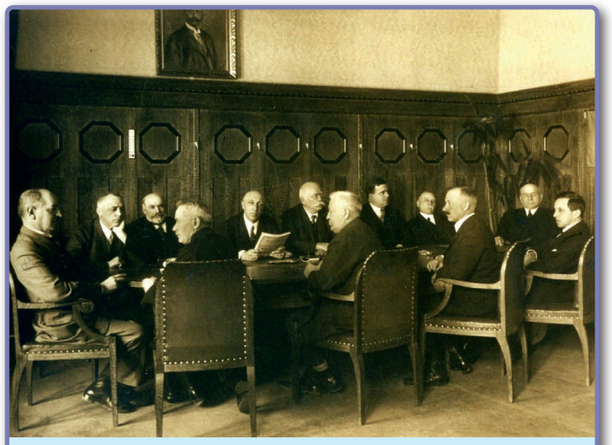
1929: Protest gegen die Doppelbelastung der Minderheiten durch die Zwangsfinanzierung der von ihnen nicht genutzten Staatsschulen über Steuern und des notwendigen Aufkommens für die eigenen, konfessionellen Privatschulen; Protest gegen die willkürliche Anwendung der Agrarreform zu Lasten von sächsischen Bauern aus Halwelagen, die zugunsten von rumänischen Beamten aus Elisabethstadt enteignet wurden.

Als Anwalt und Parlamentarier leistete Hans Hedrich in den 1920er Jahren einen entscheidenden Beitrag zur Verhinderung des

Hans Hedrich mit Ehefrau Charlotte und den Schwiegereltern Caroline (geb. Binder) und Dr. Carl Oberth. Entspannte Stunden in der Sommerresidenz der Familie im Ungerln.

Die Villa der Familie Oberth/Hedrich im Ungerln.

Das Hedrich-Haus rechts neben der Traube, Anfang des 20. Jahrhunderts.



Vorstandssitzung des Spar- und Vorschussvereins AG in den 1920er Jahren. Hans Hedrich sitzt in der hinteren Reihe als Zweiter von rechts neben seinem Schwiegervater Karl Oberth.

„Biserica din drot" – die Kirche aus Draht. Das eingezäunte Areal war für den Bau einer Orthodoxen Kirche enteignet worden, gegen den sich Senator Hans Hedrich vehement zur Wehr setzte.

geplanten Baus einer byzantinischen orthodoxen Kathedrale auf dem von mittelalterlicher Architektur geprägten Großen Marktplatz in Mediasch. Das Projekt wurde 1922 vom Kreisrat beschlossen. Eine Fläche von 3384 m² wurde der rumänischen orthodoxen Gemeinde zum Kathedralenbau übergeben und zeitweilig eingezäunt. Die sächsisch dominierte Stadtverwaltung ging gerichtlich gegen diese Entscheidung vor, hatte aber keinen Erfolg. 1929 stand der Baubeginn unmittelbar bevor. Erst eine Interpellation des angesehenen Historikers und Kulturwissenschaftlers Nicolae Iorga im Parlament, der das Projekt aus Sicht des Denkmalschutzes als einen „hässlichen Vandalismus" bezeichnete, konnte den Kathedralenbau an diesem Standort endgültig verhindern[7].

Für seine Verdienste um das Königreich Rumänien wurde Hans Hedrich im Oktober 1929 mit dem Kommandeurskreuz ausgezeichnet[8]. In der Bukarester Politik war Hedrich hervorragend vernetzt. Er pflegte enge Freundschaften, hauptsächlich mit den Politikern der Nationalliberalen Partei (Ionel Brătianu, Vintilă Brătianu, I.G. Duca, Alexandru Lăpedatu) aber auch mit jenen anderer Parteien (Iuliu Maniu, Ionel Pop, Alexandru Vaida-Voivod). Auch mit Corneliu Zelea Codreanu war er gut bekannt[2]. (Fortsetzung im nächsten Infoblatt)

Weihnachtsbaumkugeln selbst gestalten

Der Mediascher Glasbläser Laurean Oltean am Offenburger Weihnachtsmarkt

von Hansotto Drotloff

Wie in vielen deutschen Städten gibt es auch in Offenburg im Ortenaukreis einen Weihnachtsmarkt. In den Jahren 2013 bis 2018 gab es hier etwas ganz Besonderes zu bestaunen – einen veritablen Glasbläser aus Siebenbürgen. Abgesandte der Stadt Offenburg lernten Laurean Oltean auf einer Handwerksmesse in Bukarest kennen und äußerten den Wunsch, dieser möge sein auch in Deutschland kaum noch bekanntes Handwerk den Besuchern des Weihnachtsmarkts vorstellen. Man wurde schnell handelseins und so nahm die Stadt Offenburg den Mediascher Glaskünstler unter Vertrag. Ich besuchte ihn im letzten Winter und leistete ihm einige Stunden Gesellschaft. Einige Glasgegenstände hat er bereits zu Hause gefertigt und stellt sie zum Verkauf aus, besonders attraktiv sind große, bunt bemalte Christbaumkugeln und zierliche Schnapsgläser sowie elegant geformte Schnapsflaschen, aber auch seine „Stycle", Trinkbecher und Windlichter.

Das Publikum wird vor allem von der Ankündigung angezogen, dass jung und alt hier seinen Christbaumschmuck zu kleinen Preisen selber gestalten kann. Für kleine Kinder hält der Glasbläser Rohlinge bereit, die sie mit feinem Pinsel bemalen können, danach wird ein wenig „Sternenstaub" darüber gestreut und kurz gewartet – und die staunenden Kinderaugen muss man gesehen haben, um zu wissen, warum die Stadt Offenburg den Vertrag mit dem Glasbläser immer wieder erneuert hat. Jugendliche und Erwachsene dürfen mehr – ihnen hilft der Glasbläser, die Kugel aus dem Glasrohr selber zu blasen. Das gelingt nicht immer, es gehört etwas Gespür dazu, das von der Flamme erweichte Glas weder zu schnell noch zu langsam zu blasen. Die fertige Kugel gilt es nun zu bemalen; gerne schreiben die Leute ihren Namen auf dies ganz besondere Schmuckstück.

Neben seinen Standardangeboten erfüllt Laurean Oltean viele individuelle Wünsche rund um das Glas. Beliebt sind Namensgravuren auf die kleinen, selbstgefertigten Schnapsgläsern. Eine Dame kommt mit zwei Bierkrügen an, auf die sie jeweils einen Namen graviert haben möchte. Unter Olteans Anleitung darf sie es dann selber machen und zieht bald zufrieden von dannen.

Nach drei Stunden bin ich recht durchgefroren und verabschiede mich ... Laurean Oltean scheint sich an die unwirtlichen Bedingungen gewöhnt zu haben, er hält Jahr um Jahr vier Wochen lang durch, ehe er kurz vor Heiligabend wieder heimreisen kann, ein Botschafter fast vergessener Handwerkskunst aus dem fernen Siebenbürgen, der vielen Menschen eine kleinere oder größere vorweihnachtliche Freude bereitet hat. 2019 übrigens, lässt er mich wissen, wird er nicht mehr nah Offenburg kommen.

Das neue Projekt wird ihn und seinen Sohn mehr als bisher auslasten, so dass er nicht mehr so lange wegbleiben kann.

Über die Auswanderung der Familie Mayer aus dem Königreich Württemberg im Jahre 1846

von Dietlinde Seidel (geb. Mayer)

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ergriff Stephan Ludwig Roth die Initiative, der veralterten Landwirtschaft im Kokelgebiet durch das Anwerben von Kolonisten in Württemberg zu helfen, also in jener Gegend Deutschlands, die er beim Studium in Tübingen näher kennen lernte.

„Der Siebenbürgisch-sächsische Landwirtschaftsverein beauftragte Stephan Ludwig Roth, deutsche Siedler für Siebenbürgen zu werben, um die Zahl der Sachsen zu erhöhen und durch die deutschen Kolonisten moderne Landwirtschaft aus dem Westen einzuführen. Roth konnte 1845 etwa 2000 Schwaben werben. Da die Kolonisation nicht entsprechend vorbereitet worden war, verblieb bloß die Hälfte der Siedler in Siebenbürgen. Die Kolonisation stieß zudem auf Widerstand bei Ungarn und Rumänen, und Roth wurde für die Aktion stark kritisiert.", schreibt der Historiker Michael Kroner (Siebenbürgische Zeitung, Online Ausgabe vom 21. Juli 2019). Hinter der Aussage, dass die Kolonisation schlecht vorbereitet gewesen sei, verbirgt sich auch die Tatsache, dass sich nur relativ wenige Landwirte zur Auswanderung entschlossen, und die Handwerker, die aus Württemberg nach Siebenbürgen kamen, oft genug als Konkurrenz angesehen wurden und demnach auch von ihren neuen sächsischen Nachbarn alles andere als mit offenen Armen empfangen wurden.

Auch nach Mediasch kamen einige Württembergische Auswanderer, doch ist ihre Zahl nicht bekannt. Mindestens drei dieser Familien wurden in Mediasch sesshaft:

Gerst, Göckler/Göckeler und Mayer. Wir berichten heute über die Reise der Familie des Samuel Johann Mayer aus Owen in Württemberg nach Mediasch.

Vor 173 Jahren wanderte die Familie Samuel Johann Mayer aus Owen, Oberamt Kirchheim/Teck im Donaukreis, nach Siebenbürgen aus. Unsere Familie besitzt noch den Original-Auswanderungspass vom 14. Februar 1846.

Zur Vorbereitung der Ausreise lässt Samuel Mayer sich am 1. Februar 1846 von der Stadtgemeinde Owen eine Bestätigung über seine Familienverhältnisse ausstellen. Neben seinem Geburtstag am 5. Oktober 1815 und dem Bekenntnis zur evangelischen Konfession erfahren wir, dass er zum Zeitpunkt der Ausreise mit Anna Barbara, geb. Raichle, 19 Jahre alt, verheiratet war. Sie war – und dies steht nicht in besagter Bescheinigung – seine zweite Frau und die jüngere Schwester der ersten Frau, die früh verstorben war. Die fünf Kinder zwischen 10 ¾ und 1 ¾ Jahren sollten ihnen nach Siebenbürgen folgen.

Die Familie besaß laut dieser Bescheinigung bei der Ausreise ein Vermögen von 800 Florentinern an barem Geld und sonst keine Besitztümer. Dies war die vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert auch in deutschen Landen verbreitete Währung; Familie Mayer dürfte Süddeutsche Gulden mit sich geführt haben. Da sie keine Schulden hatte, stand der Ausreise kein Hindernis im Wege.

Johann Samuel Mayer war von Beruf Glaser, geb. in Owen und er stellte den Antrag an alle innen- und auswärtigen Zivil- und Militärbehörden des Königreichs Württemberg, um von dort – durch Bayern und Österreich – nach Siebenbürgen auszureisen. Der Pass galt nur für die Hinreise. Bei Ulm, auf der Donau hatten sie vor, mit den kleinen Holzschiffen, auch „Ulmer Schachteln" genannt, das Land zu verlassen und ungehindert an den Bestimmungsort zu gelangen. Dieses waren Einweg-Bootstypen, die seit dem Mittelalter auf der Donau, nur stromabwärts, der Waren- und Passagier- sowie der Truppenbeförderung dienten.

Wie aus dem Pass ersichtlich ist, war Johann Samuel Mayer damals 30 Jahre alte, Größe 5′ 8″ 5‴ (5 Fuß, 8 Zoll 5 Linien, also 175,25 cm), Statur untersetzt, Gesichtsform breit, Gesichtsfarbe gesund, Haare schwarz, Augenbrauen braun, Augen grau, Nase spitzig, Mund gewöhnl[ich], Wangen halbvoll, Zähne gut, Beine gerade und ohne besondere Kennzeichen. Der Pass,„gefertigt zu Kirchheim, den 14. Februar 1846" von einem „Königlich Württembergischen Oberamtmann", ersucht „alle inn- und auswärtige Civil- und Militär-Behörden," den „Vorzeiger dieses Johann Samuel Mayer, Glaßer, gebürtig v[on] Owen, bisher wohnhaft daselbst, welcher im März von Hause ab- und durch Bayern und Oesterreich nach Siebenbürgen reist, und bei Ulm das Königreich verläßt, frei und ungehindert an den Bestimmungs-Ort gelangen zu lassen." Am 23. Februar 1846 erteilen in Stuttgart nacheinander Kanzlei-Direktor Schröder „aus Auftrag des Ministers des Inneren" und Kanzlei-Direktor v[on] Wächter „aus Auftrag des Ministers für auswärtige Angelegenheiten" den Sichtvermerk zur Ausreise. Auch die k. k. Oesterreichische Gesandtschaft in Stuttgart setzt am 24. Februar ihren Stempel auf den Pass, ehe nach dem Vermerk „von Haus abgegangen" und dem Rundstempel des Stadtschultheissenamts Owen die Reise endlich am 6. März beginnen kann. Auf der Rückseite des Passes kann man die verschiedenen Stationen der Reise nachvollziehen: von Neu-Ulm am 7. März nach Passau, von dort am 13. März nach Linz, am 14. März weiter nach Wien, am 17. März aus Wien mit dem Sichtvermerk der königlich Siebenbürgischen Hofkanzlei weiter Richtung Siebenbürgen und Hermannstadt, wo am 7. (?) April „1800 vierzig sechs" der mit dem Wappen von Hermannstadt versehenen Sichtvermerk „nach Mediasch" erfolgt. Die Reise hat ziemlich genau einen Monat gedauert.

Unser Ururgroßvater ist Samuels Sohn Johann Georg, geb. am 25. April 1835, der bei der Auswanderung 11 Jahre alt war. Eine liebe Mediascherin, Liane Henning (geb. Schlosser), hat uns die Auszüge aus dem kirchlichen Familienregister der evangelischen Kirchengemeinde Owen, Dekanat Kirchheim unter Teck, besorgt. Dort sind alle Geburtsdaten von den Großeltern, Eltern und den vielen Kindern akribisch festgehalten.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebten in ganz Südwestdeutschland und vor allem auf der Schwäbischen Alb viele arme Menschen. Württemberg galt als das Armenhaus Europas. 1841-1850 war Hungersnot. Sie hatten wenig Acker und Wiesenflächen. Die Schwäbische Alb hatte steinige Böden und steile Hänge. Deshalb wanderten zu der Zeit viele Deutsche nach Amerika, Russland und Siebenbürgen aus. Unseres Wissens hat die Familie Mayer seit ihrer Einwanderung immer in Mediasch gelebt.

Als wir 1973 mit meiner Familie als Spätaussiedler im Rahmen der Familienzusammenführung in Esslingen ankamen – also wenige Kilometer von Kirchheim/Teck entfernt – war einer unserer ersten Ausflüge nach Owen, auf der Suche nach Spuren der Vorfahren. Owen ist mit seiner Gemarkung Teil des Biosphärengebiets Schwäbische Alb, ist in einem Tal gelegen und hat eine schöne evangelische Kirche.

In der Zeit des Zweiten Weltkriegs war der Auswanderungspass der Familie Samuel Johann Mayer in einer Mediascher Zeitung abgebildet und kommentiert worden. Mein Vater Julius Georg (geb. 1898 in Mediasch) war immer sehr stolz auf dieses Dokument und wir halten es bis heute in Ehren. Nach unser Auswanderung nach Deutschland haben wir für die Sektion Genealogie im Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde gerne Fragen im Zusammenhang mit den Nachkommen der württembergischen Familien, die wieder zurück nach Deutschland gekommen sind, beantwortet.

Vorderseite und Rückseite des Passes, ausgestellt am 14. Februar 1846 für Samuel Johann Mayer aus Owen, Oberamt Kirchheim/Teck im Königreich Württemberg

Vorderseite der Bestätigung über die Familienverhältnisse des Samuel Johann Mayer.

Leser erinnern

Das Binder-Haus unter der Allee

Von Hellmuth Binder und Hansotto Drotloff

Erhard Binder in dankbarer Erinnerung an die gute Zusammenarbeit mit der HG Mediasch und dem Redaktionsteam des Mediascher Infoblatt gewidmet.

Johann Friedrich Wilhelm Binder (1857-1898).

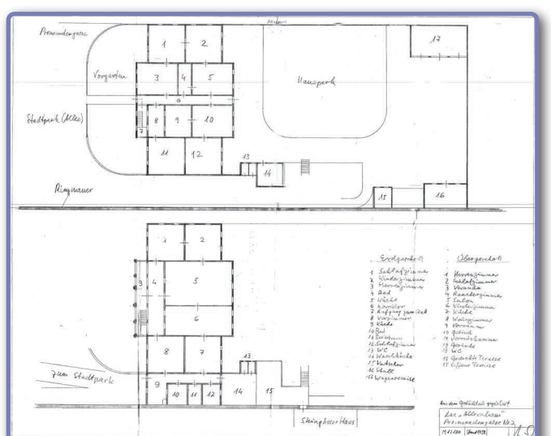
In den frühen 1860er Jahren war Hermann Mader am Mediascher Gymnasium als Zeichenlehrer angestellt. Er trat auch als fleißiger Maler in Erscheinung, dem wir eine ganze Reihe von Ansichten des historischen Mediasch verdanken. Auf einer in Tempera ausgeführten Gesamtansicht der Stadt, die auf das Jahr 1862 geschätzt wird, fällt am Rande der mauerumwehrten Altstadt ein imposantes einstöckiges Gebäude auf, das sich sehr deutlich von der spärlichen und bescheideneren Bebauung „extra muros", also außerhalb der Stadtmauern abhebt. Es ist unschwer als das bis heute unter dem Namen seiner langjährigen Besitzer bekannte „Binder-Haus" zu identifizieren, am Ende der sogenannten „Promenade" gelegen, jenes kleinen Parks, der sich vom Ausgang der Badergasse an der Stadtmauer Richtung Osten hinzieht. Das Haus wird zum ersten Mal im Jahre 1862 in einem Bericht über die in Mediasch abgehaltenen Vereinstage erwähnt. Die Vereinstage waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtige Ereignisse im Leben der sächsischen Gemeinschaft. Einmal jährlich versammelten sich Vertreter der sächsischen Vereine in jeweils einem anderen Ort zu mehrtägigen Beratungen, die von der gastgebenden Stadt zu einem großen Fest der Gemeinschaft gestaltet wurden. Es ist nicht bekannt, wann der erste Vereinstag abgehalten wurde; nach der Gründung des „Gustav-Adolf-Vereins für Siebenbürgen" (1861) dürften die Vereinstage 1862 in Mediasch die bis dahin größte Veranstaltung dieser Art gewesen sein. Zweitausend Gäste wurden erwartet und für sie galt es, eine ausreichend geräumige Festhalle zu errichten. Im „Neuen Volkskalender für das Jahr 1963" lesen wir, dass man sich in Mediasch entschlossen hatte, „den Garten des Promenadenhauses in eine Festhalle umzugestalten, da sich kein passenderer und ausgiebigerer Raum vorfand." Man hatte vor, über den mit prächtigen, etwa fünfzehnjährigen Linden bestandenen Garten ein Dach zu spannen. „Ließ sich dieses Dach herstellen, so hatte man einen Raum gewonnen, der an und über 2000 Menschen fasste und obendrein durch die zahlreichen, symmetrisch verteilten Bäume auf das Trefflichste ausgeschmückt war. Die Ausführung des Plans, deren Möglichkeit von Anfang an von vielen Seiten bezweifelt wurde, bot, als man Hand ans Werk legte, verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten dar und verursachte, was nicht minder wichtig war, unerhebliche Kosten. Das Dach ward in zehn Tagen hergestellt und es konnte mit der inneren Ausschmückung begonnen werden, wobei man darauf achtete, die Grenzen der Einfachheit nicht zu überschreiten. Von diesem richtigen Grundsatz ausgehend, beschränkte sich das Festcomité darauf, die Säulen und Querbalken, worauf das Dach ruhte, zu umhüllen, und zwar die ersteren mit blauroten Stoffen, die letzteren mit Girlanden von Eichenlaub." Das vordere Giebelfeld der Festhalle zierte einen Spruch, der in Worte fasste, was die Veranstalter solcher Vereinsfeiern bezweckten: „Willkommen hier, vielliebe Gäste, / Von nah und ferne stammverwandt! / Wir reichen Euch zum frohen Feste / Die biedre deutsche Bruderhand. / Des Vaterland's Glück, des Volkes Gedeih'n / Erblüht nur in trautem und festem Verein!"

Die Promenade „unter der Alle" mit dem Binder-Haus im Hintergrund.

1862 stand also das Gebäude schon, das Hellmuth Binder als zu einer gesicherten, autarken Wohnanlage gehörig bezeichnet. Es soll mündlicher Überlieferung zufolge von den Grafen Haller von Hallerstein als Stadtschloss errichtet worden sein. Das genaue Erbauungsjahr ist nicht bekannt. Geht man davon aus, dass die in obigem Zitat erwähnten Linden nach der Erbauung in dem Park gepflanzt wurden, der zu dem Anwesen gehörte, so kann man von einer Erbauung um 1847/48 ausgehen. Dies passt dazu, dass auf einem Stich, der auf 1846 oder vorher zu datieren ist, das Promenadenhaus noch nicht zu sehen ist.

Das Haus blieb offenbar nicht lange im Besitz der Familie von Hallerstein, sondern wurde an die ungarischen Vereine der Stadt verkauft, die es allerdings wohl schon Mitte der 1850er Jahre dem k. k. Postmeister Karl Wilhelm Binder (1830-1887) verkaufte.

Hellmuth Binder, der 1922 in diesem Haus geboren wurde und hier seine frühe Kindheit verbrachte, begründet die Bezeichnung „gesicherte und autarke Wohnanlage", indem er sie wie folgt beschreibt: Zur Promenade hin stellte die Gartenfront mit starken Türen des repräsentativen Gebäudes quasi einen Riegel dar, nach Osten schützte die Stadtmauer, nach Westen und Norden verwehrte eine über 2 m hohe Mauer Blick und Zutritt. Ein maßstäblicher Plan des Anwesens, den Hellmuth Binder bereits 1950 erstellt hat, gibt einen Eindruck von der großzügigen Anlage, die vermutlich in Mediasch ihresgleichen suchte. In der Mauer zur Promenadengasse befanden sich zwei Tore; das westlich gelegene diente als Einfahrt



Grundriss des Anwesens Promenadengasse 3.

Mediasch um 1862, Temperagemälde von Hermann Mader.

Historische Aufnahme des Binder-Hauses – Haupteingang.

Das Binder-Haus heute von der Promenade aus.

für die Hausbewohner, durch das östliche erreichte man den Wirtschaftshof. Ein Hauspark mit den eingangs erwähnten Linden und gepflegten Hecken sorgte für eine optische Trennung des Wohnbereichs vom Wirtschaftstrakt.

Hier befanden sich eine Wagenremise, ein Pferdestall für vier Pferde und die Wohnung des Kutschers. Noch in seiner Kindheit, erinnert sich Hellmuth Binder, als man noch nicht über Automobile verfügte, führ man mit der Kalesche aus. Das damit verbundene Ritual beeindruckte den Knaben so sehr, dass er es bis ins hohe Alter nicht vergessen hat. Wenn der Hausherr vorfahren ließ, holte der Kutscher (ein oder zwei?) Pferde aus dem Stall, spannte an und fuhr an der Haustür vor. Erst wenn die Herrschaften Platz genommen hatten, wurde das Tor geöffnet und nach der Ausfahrt wieder verschlossen. Vor dem Eingang in den großen Keller, an der Nordostecke des Hauses, gab es einen Brunnen, so dass man hier im Notfall weitgehend autark sein konnte.

Karl Wilhelm Binder vererbte das Haus seinem Sohn Johann Friedrich Wilhelm Binder, der dieses für seine achtköpfige Familie sicher gut gebrauchen konnte. Der Grundriss zeigt die sehr großzügige Gestaltung des Hauses. Besonders in der Erinnerung blieben die großen Feste, besonders Weihnachten, wenn sich die acht Kinder mit ihren Ehepartnern und den 16 Enkeln in diesem Haus einfanden. Der 75 m^2 große Salon war dann mit dem Weihnachtsbaum festlich geschmückt, und nach dem Festmahl bot das angrenzende Kinderzimmer ausreichend Platz für ausgelassene Spiele.

Mediasch um 1846.

Historische Aufnahme des Binder-Hauses von der Promenade aus.

Das Binder-Haus heute von der Promenade aus – Haupteingang.

Bis heute bemerkenswert ist die Gartenfront des Hauses mit ihren fast klassizistisch anmutenden Säulen, die vor einer großen Glasveranda im ersten Stock stehen. Nach diesem Muster, wenn auch von bescheidenerem Ausmaß, entstanden bald darauf noch drei Herrenhäuser in Mediasch und Umgebung: das Gutshaus der gleichen Familie in Bussd, das Gutshaus von Otto Gerhard Binder „Bubi" im Bussdertal und der Eckershof von Eduard „Batz" Theil.

Heute ist von der Herrlichkeit nicht mehr viel übrig. Nach der Enteignung wurde auf der Fläche des ehemaligen Hausparks ein Wohnblock errichtet, das Haus erlebte die nach dem Zusammenbruch üblichen Einquartierungen. Das einst so stattliche Haus trotzt dem Verfall, bietet aber dennoch einen bejammernswerten Anblick. Wie viele der Häuser in den sächsischen Städten Siebenbürgens sieht man auch hier, dass nur einer der Bewohner sich um sein Zuhause kümmert, etwa ein Viertel des Hauses scheint besorgt zu sein die Fassade im nördlichen Erdgeschoss ist sauber gestrichen. Als ich fotografiere, spricht mich der Besitzer an und drückt sein Bedauern aus, dass die anderen Bewohner nicht so denken und handeln wie er.

Aufruf zur Mediaschhilfe / Winterspende 2019

Sehr geehrte Damen und Herrn,
liebe Mediascherinnen und Mediascher,
liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Durch Ihre großzügige Unterstützung kann die Mediaschhilfe nun schon seit 1991 den in Mediasch lebenden Landsleuten zur Seite stehen und ihnen jährlich finanzielle Hilfen zukommen lassen. Dank des aufopferungsvollen Einsatzes der Mitarbeiter/innen des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch kommen diese zuverlässig bei den Menschen an, die sie am dringendsten benötigen. Für 2019 betrug diese Hilfe 7000 Euro.

Es sind meist alte, kranke und behinderte Menschen, die ohne Unterstützung von außen ihr Leben nicht mehr allein meistern könnten. Viele von ihnen, die täglich medizinische und pflegerische Versorgung benötigen, sind zudem alleinstehend.

Besonders prekär ist die Situation der Rentner, weil deren Einkommen, auch wenn die Renten ab September 2019 leicht gestiegen sind, mit den steigenden Lebenshaltungskosten und den deutlich erkennbaren Preissteigerungen von jährlich ca. 10 bis 25 % bei Grundnahrungsmitteln und der Energieversorgung nicht mithalten können. Die derzeitige instabile politische Situation (Sturz der Regierung am 10. Oktober 2019) und das dauernd steigende Haushaltsdefizit Rumäniens sind keine Anzeichen für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung im Land.

Viele unserer Landsleute sind aufgrund einer kleinen Rente von nur 150-200 Euro (1 Euro = 4,68 Lei) im Monat in einer extrem schwierigen finanziellen Situation und benötigen Hilfe. Derzeit werden von der Diakonie in Mediasch 61 Personen finanziell unterstützt, von denen zehn Personen monatlich je 50 Lei erhalten, zehn Personen erhalten je 45 Lei, 26 Personen je 35 Lei und 15 Personen je 30 Lei. Vielleicht erscheint uns diese Unterstützung, bezogen auf unsere Lebensverhältnisse in Deutschland, erstaunlich niedrig. Für die Unterstützungsbedürftigen in Mediasch bedeutet sie aber wesentlich mehr, als wir uns hier vorstellen können. Oft kann sie dennoch die allergrößte Not etwas lindern.

Bleiben Sie der Mediaschhilfe weiter treu. Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk „Mediaschhilfe“ zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen wie die Küche „Essen auf Rädern“, das Altenheim in Hetzeldorf oder dem medizinischen Notdienst „Samaritana“ verwendet.

Für die bisherige Unterstützung möchte ich mich bei Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender im Namen unserer Heimatgemeinschaft und auch in meinem Namen ganz persönlich sehr herzlich bedanken und hoffe, dass die Mediaschhilfe, dank Ihrer Großzügigkeit, auch weiterhin helfen kann, entsprechend dem Motto: „Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!“

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für das kommende Jahr 2020, Ihr Wolfgang Lehrer

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Wir danken sehr herzlich allen Spendern
Im Zeitraum 1. Juli bis 30. Oktober 2019 eingegangene Spenden

Mediaschhilfe / Winterspende: Anneliese und Wilhelm Benn 50 €, Marietta und Otto Binder 25 €, Meta und Herbert Binder 50 €, Angela und Klaus Buresch 50 €, Helga Buresch 50 €, Lucia Carbune 200 €, Waltraut Friedl 100 €, Carmen und Hans Fronius 100 €, Renate und Hans-Jürgen Hammerbacher 150 €, Heidelgard und Helmut Imbrich 25 €, Ute Lehrer 30 €, Gudrun Müller 20€, Otto-Götz Piringer 100 €, Christine und Gert Schmidt 50 €, Enikö und Bernd Schmidt 100 €, Brigitte und Holger Schwarz 50 €, Renate und Klaus Servatius 75 €, Harald Theiss 50 €, Marlene Wagner 50 €.

Diakonie: Annelore Maria Adleff 50 €, Inge und Kurt Dressler 50 €, Ingeborg Popovici 50 €, Hanna Gerhilde Keul 25 €, Eva und Kurt Schibschid 50 €, Marliese Sarasin-Karres 50 €, Renate und Klaus Servatius 310 €, Ulrike und Rene Soos 50 €, Harald Theiss 30 €.

Kirche: Hannelore Lutz 20 €.

Friedhofspflege: Maria Barth 30 €, Angela und Klaus Buresch 50 €, Liane Edda Caba 100 €, Ingeborg Faber 50 €, Anneliese Girsch 20 €, Ingeborg und Fritz Göckler 50 €, Regina Hell 100 €, Anna Hudak 25 €, Lieselotte und Martin Kepp 40 €, Hanna Gerhilde Keul 25 €, Sabina und Gerhard Mayer 50 €, Susanna und Gustav Schenk 20€; Ingeborg und Horst Stephani 10 €, Christa und Hans Stirner 50 €, Ruth und Martin Stolz 30 €.

Allgemeine Spende: Irmgard und Peter Amiras 100 €, Gertrud-Ingeborg Aron 20 €, Brigitte Benning 50 €, Grete Margarete und Hellmuth Binder 30 €, Rolf Binder 10 €, Brigitte und Franz Binkits 40 €, Christa Fillinger 10 €, Arno Klaus Folberth 50 €, Silvia-Monica und Claus Fronius 100 €, Marliese und Franz Gerst 25 €, Ortrud und Gerhardt Graeser 200 €, Brigitte Grasser 20 €, Helga Graunitz 40 €, Ingeborg Hacker 40 €, Gertrud und Friedrich Hammrich 50 €, Juergen Hanssmann 10 €, Julia und Hans Michael Hedrich 100 €, Johanna Hermann 30 €, Annemarie Hermann 120 €, Zoltan-Josef Horvath 50 €, Christina und Joachim Kalberer 50 €, Wolf Karres 100 €, Michael Kinn 30 €, Reinhold Kraus 20 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Edith Lieb-Höricht und Ortwin Lieb 50 €, Hilda Maksai 50 €, Heidrun-Antje und Ioan-Sorin Marcu 30 €, Klaus Friderich Oleinek 150 €, Irmgard Pauer 20 €, Erika Pelger 50 €, Theodore Rieth 448 €, Ingeborg und Dieter Rosenauer 25 €, Horst Schinker 50 €, Kurt Schön 30 €, Erwin Schuster 100 €, Nicoletta und Kurt Schuster 50 €, Edith Skoradetz-Ziegler und Helmut Ziegler 50 €, Marlene und Alfred Sill 20 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 50 €, Johanna und Helmut Weber 20 €, Otto Weber 140 €, Magda Widmann 20 €, Ingeborg und Heinz Wolf 50 €, Heide und Johann-Christian Wulf 100 €, Erika Zimmer 25 €,

Spende Infoblatt / Tramiter
Susanne Bell 10 €, Lucia Carbune 60 €.

Der Diakonieverein dankt auf diesem Wege auch jenen Mediascher Spendern, die ihre Zuwendungen dem Verein direkt haben zukommen lassen. Die HG Mediasch schließt sich diesem Dank an: Hannelore Brekner (zum Andenken an Ingeborg Gräser) 50 €, Margot Eipl (zum Andenken an Hilde Wagner) 120 €, Liane Harth (zum Andenken an Dieter Harth) 200 €, Sigrun Kelp 40 €, Ingrid und Helmuth Lieb 500, Elke Petra 500 €, Karin und Gerhard Rehner 50 €, Edda und Horst Waedt 50 €.

Herzliche Gratulation den Jubilaren im zweiten Halbjahr 2019!

90: Reimar Hedwig, Edith Preiss

85: Arnold Barth, Fritz Glätzer, Marlies Sarasin-Karres

80: Claus Fronius, Annelore Jungmann, Hans Friedrich Kelp, Karin Kelp, Manfred Leutschaft, Fritzhorst Schmidt, Renate Schütz

75: Klaus Werner Brandsch, Dieter Eisenburger, Annemarie Maurer, Günther Roth, Georg Volker Sturm

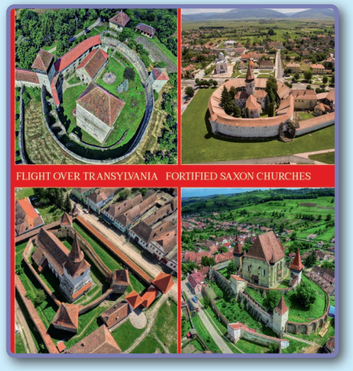
Büchertisch

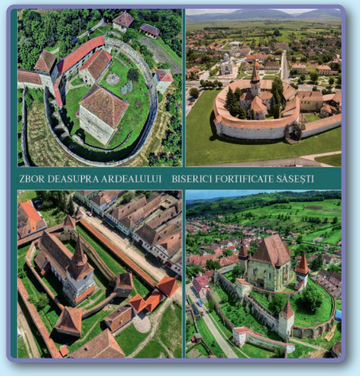
Die von Angelika Meltzer und Rosemarie Chrestels herausgegebene Liedersammlung umfasst 308 Lieder aus fünf Jahrhunderten, von einstimmigen Kinderliedern bis zu vierstimmigen Chorsätzen. Die meisten Lieder sind mit Harmoniebezeichnungen (Akkorden) versehen. Alle Mundarttexte, von denen noch keine Übersetzungen ins Hochdeutsche vorhanden waren, wurden von Frau Rosemarie Chrestels übertragen, so dass diese vielleicht auch unsere Kinder und Enkel verstehen und singen könnten, oder aber auch Nichtsiebenbürger. Die Lieder sind in elf verschiedene Themenkreise gegliedert: Heimatlieder, Festtagslieder,Tages- und Jahreslauf und dörfliches Brauchtum, alte Weisen und Balladen – bis hin zu Liebes- und Hochzeitsliedern sowie Kinder–, Scherzlieder und Kanons.

Das Buch ist mit zarten Federzeichnungen mit siebenbürgischen Motiven illustriert. Sie stammen von der Mediascherin Karin Schiel, geb. Horwath.

Sämtliche Melodien sind auf der Internetseite www.angelika-meltzer.de zu finden und können von dort heruntergeladen und angehört werden. Dort finden sich auch Rezensionen, Leserstimmen und eine Bildergalerie.

Der Vertrieb geschieht für Deutschland über mich (meltzerangelika@web.de; Tel. 0911-735649; 0049178-7190141) und für Rumänien über den Schiller Verlag (erasmus@buechercafe.ro) in Hermannstadt.





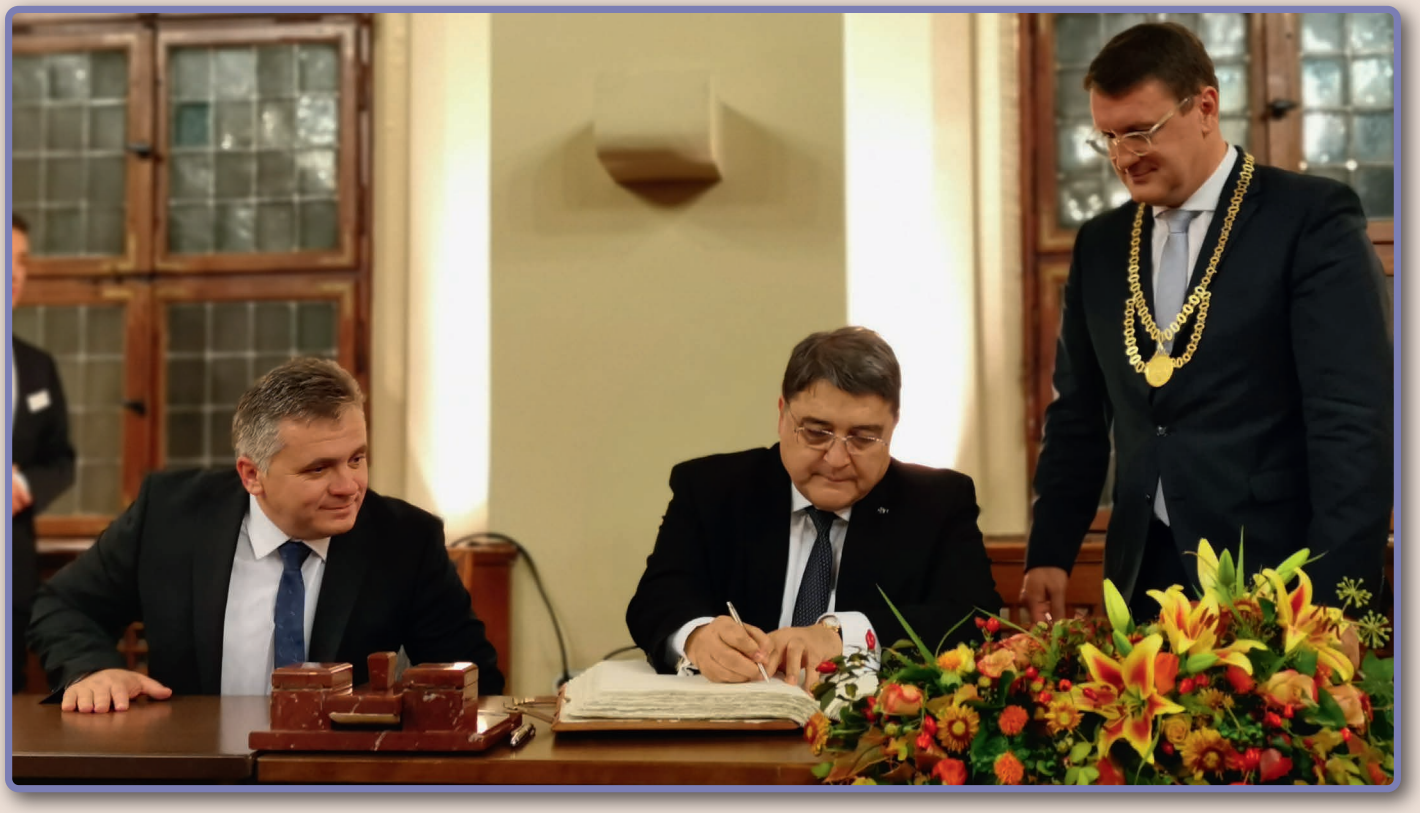
Die Reihe „Über Siebenbürgen“ mit Luftaufnahmen von Kirchenburgen aus dem Schiller Verlag wurde mit einer rumänischen und einer englischen Edition ergänzt: Darin ist jeweils eine Auswahl von Kirchenburgen aufgenommen. Der Mediascher „Hausband“ bleibt aber nach wie vor Band 3 „Kirchenburgen im westlichen Kokelland und Mediasch“.
Bestellungen www.schiller.ro / Rumänien: Tel. 0369-809 125
Deutschland: Tel. 0228-909 195 57 oder in jeder Buchhandlung

Evangelisches Bezirkskonsistorium A.B. Mediasch

Der neue Jahreskalender Anno 2020 Kircheburgen in Siebenbürgen ist da

Bereits das dritte Jahr in Folge erscheint unser Wandkalender, der gewiss eine fotografische Liebeserklärungen an unsere Kirchenburgen in Siebenbürgen ist. Im praktischen Din A4 Format eignet er sich ideal als kleines Präsent, dekoratives Mitbringsel oder als Danksagung zum Jahresende. Der Kalender kann direkt beim Verein Kulturerbe Kirchenburgen e.V. bestellt werden. 7,- Euro pro Einzelexemplar, zuzüglich den Versandkosten Mit dem Kauf eines Kalenders unterstützen Sie zudem den Erhalt der Kirchenburgen. Der gesamte Erlös fließt zu 100 % in unsere Vereinsprojekte. Dafür bedanken wir uns von ganzem Herzen!
E-Mail: info@kulturerbe-kirchenburgen.de
Telefon: 0178 / 1137 530 (Ingrid Fillinger, Nürnberg)

Unterzeichnung der Vereinbarung über eine Städtepartnerschaft zwischen der Lutherstadt Wittenberg und Mediasch



Beim Eintrag in das Goldene Buch der Lutherstadt Wittenberg (v. l.n.r): Gheorghe Roman, Bürgermeister von Mediasch, Seine Exzellenz Emil Hurezeanu, Botschafter Rumäniens in Berlin und der Oberbürgermeister von Wittenberg, Torsten Zugehör.